



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

9'72 SEPTEMBER



Hochwasser und Hagelschlag

Ein Unwetter richtete in Stuttgart schwere Verwüstungen an –
Katastrophenalarm

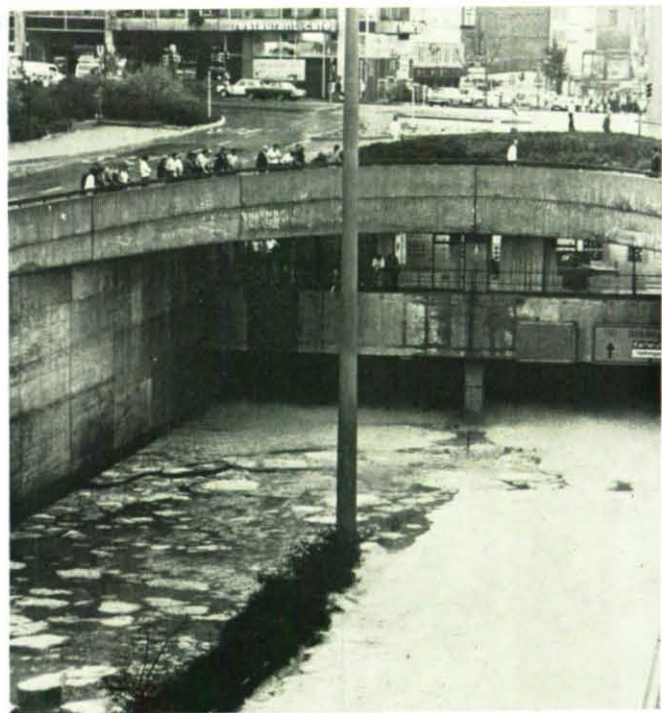
Am 15. August, 15 Uhr, verdunkelte sich über Stuttgart und Umgebung der Himmel. Kurz darauf ging ein schweres Unwetter mit Gewitterregen und Hagelschauern über die Stadt nieder. Innerhalb einer halben Stunde fielen Niederschlagsmengen von über 40 Litern pro Quadratmeter, eine Durchschnittsmenge von knapp 14 Tagen. Die Wassermassen und Hagelkörner überschwemmten U-Bahnschächte, Baustellen und Tiefgaragen. Manche Straßen wurden zu reißenden Flüssen. In Sturzbächen strömte das Wasser von den höher gelegenen Stadtteilen in die tiefer gelegenen Straßen. Dazu fegte ein schwerer Sturm über die Stadt. An manchen Stellen stand das Wasser im Nu meterhoch. Straßenbahn- und Autoverkehr brachen zusammen. Das Wasser schwemmte Autos, Pflastersteine, Bäume und Sträucher an und legte Strom- und Telefonnetze streckenweise lahm. Durch den Stromausfall steckengebliebene Fahrstühle hielten ihre Insassen längere Zeit gefangen. Viele Bewohner der Stadt gerieten in bedrohliche Situationen und mußten um ihr Leben kämpfen. Sechs Menschen verloren durch das Unwetter ihr Leben. Nach ersten Schätzungen beläuft sich der Sachschaden auf über 100 Millionen DM. Es gab viele Verletzte. Der um 16 Uhr ausgelöste Katastrophenalarm rief alle erreichbaren Hilfskräfte auf den Plan. Die Katastropheneinsatzleitung verfügte am Abend über folgende Kräfte:



Überflutete Straßen in Stuttgart.

250 Beamte der Schutzpolizei, 55 der Kriminalpolizei und 78 der Bereitschaftspolizei, 470 Angehörige der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren Stuttgart und weitere 55 Feuerwehrmänner der Überlandhilfe, 70 Kräfte des Tiefbauamtes für den Bergungsdienst, dazu 90 THW-Helfer, 45 Helfer von MHD und JUH, 100 Angehörige von Vertragsfirmen des Tiefbauamtes, mehrere Beamte des Hochbauamtes sowie der gesamte Krankentransportdienst des DRK Stuttgart. Unsere Zeitschrift wird sich in der nächsten Ausgabe ausführlich mit dem Ablauf des Katastropheneinsatzes und den Erfahrungen, die dabei gemacht wurden, befassen.

H. F.



Wie ein Flußbett: Unterführung am Charlottenplatz.

Weitere Fotos auf Umschlagseite 3

 **MAGAZIN**
9'72



Aus dem Inhalt

Seite 5:

„Das Engagement der Frau — ein wichtiger Faktor“ für den Zivil- und Katastrophenschutz — Ministerialdirektor H. A. Thomsen schreibt über dieses Gebiet.



Seite 9:

„... zu dienen in Krankheit und Not“ — Die Schwestern-Helferinnen-Ausbildung des Johanniterordens.

Seite 14:

„Christoph 2“ in Dienst gestellt — „Retter aus der Luft auch an Rhein und Main“.

Seite 17:

„Trittleiter wurde zur Brücke“ — Die Selbsthilfe bewährte sich in Schramberg.

Seite 22:

Freiwillige Helfer in Hamburg üben die Deichverteidigung: „Nachts am Deich“.

Seite 24:

Wichtig für die Wiederbelebung und die Atemspende — „Der Kopf muß immer überstreckt werden“.

Seite 28:

„Die Ausbildung im THW“ — Erfolgreiche Entwicklung seit mehr als 20 Jahren.

Seite 72:

„Ein Werk von Sekunden“ — Fachgerechte Sprengung des Technischen Hilfswerkes im Saarland.



Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Gabriele Mintenbeck

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Altena
Postfach 137
Telefon: (0 23 52) 28 21
Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

Kontinental Anzeigenverwaltung GmbH
4 Düsseldorf, Umlandstraße 42
Telefon: (02 11) 66 62 65
Fernschreiber: 08 586 898

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

Lebensmittelvorräte zur Katastrophenhilfe

In der Sitzung des Deutschen Bundestages am 10. 5. 1972 richtete der SPD-Abgeordnete Dr. Rinderspacher folgende Frage an die Bundesregierung:

„Wird die Bundesregierung entsprechend der Empfehlung 668 (1972) der Beratenden Versammlung des Europarates zusammen mit den Regierungen der übrigen Mitglieds-länder in Europa Lebensmittelvorräte anlegen, die Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt werden, die infolge von großen Katastrophen von Hungersnot bedroht sind, und welche Mittel wird sie hierfür zur Verfügung stellen?“

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Logemann, antwortete: „Die Bundesregierung hat im Rahmen ihrer organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten bereits bisher ihr Möglichstes getan, um die Folgen von Katastrophen, von denen Völker in dieser Welt betroffen wurden, zu lindern. Gerade die jüngsten Erfahrungen auf dem indischen Subkontinent und anderen Teilen der Welt haben erkennen lassen, daß eine schnelle und gut koordinierte Aktion aller Geberländer vielen Menschen das Leben retten und Not lindern kann.

Diese Erfahrungen haben für die Bundesrepublik gezeigt, daß es im Augenblick nicht erforderlich ist, spezielle Lagerbestände für den Katastrophenfall aufzubauen. Die Vorräte der öffentlichen Hand an Getreide, Magermilchpulver und Fleischkonserven, ergänzt durch kurzfristig auf dem Markt beschaffbare Produkte wie Kindernahrungsmittel haben sich als voll ausreichend erwiesen.

Die Zusammenarbeit zwischen den helfenden Ländern ist jedoch noch

verbesserungsbedürftig. Die Bundesregierung hat sich daher aktiv an der Schaffung eines Verteilungsschemas für Nahrungsmittel in Katastrophenfällen beim Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen und der FAO beteiligt. Sie stellt gewisse Mengen hochwertiger Nahrungsmittel für die sofortige Verschiffung in Katastrophenfällen zur Verfügung. Dies geschieht jedoch unabhängig von den in solchen Fällen durchzuführenden, der jeweiligen Situation anzupassenden bilateralen Direktmaßnahmen der Bundesregierung, die das unmittelbare Überleben der betroffenen Bevölkerung zum Ziele haben.

Battelle-Institut plant Arbeitstagung über Aerosole

Seit drei Jahren wird jeweils im Oktober eine „Arbeitstagung Schwebstofftechnik“ im Battelle-Institut in Frankfurt abgehalten. Diese Tagung wurde vor 19 Jahren von Prof. Klumb, Mainz, gegründet und nunmehr von Prof. Dr. Straubel fortgeführt. Die diesjährige Tagung, die vom 18. bis 20. Oktober stattfinden soll, beschäftigt sich mit Aerosol- und Staub-Problemen und sieht Vorträge über folgende Themen vor: Aerosol-Physik, Meßverfahren, Möglichkeiten zur Erkennung von Aerosolen, Erzeugung und Bildung (z. B. Auto-Abgase), Ausbreitung in der Atmosphäre sowie biologische und medizinische Probleme.

„Rufen Sie Christoph 3“!

Pop-grün ist der Untergrund dieses Aufklebers und damit gut sichtbar und auffallend. Die selbstklebende Folie läßt sich z. B. leicht an der Heckscheibe von Fahrzeugen anbringen. Sie eignet sich aber auch zum Aushang in unfallträchtigen Betrieben oder an Tankstellen, kurz, überall dort, wo es sein kann, daß man auf die schnelle Hilfe durch den



Rufen Sie von 8 Uhr bis
Sonnenuntergang die
Funkleitstelle Köln: [0221]

**ADAC - Malteser
Flugrettung**

238 799

Rettungshubschrauber „Christoph 3“ zurückgreifen muß. Voraussetzung: Man befindet sich in seinem Einsatzbereich, d. h. in einem Aktionsradius von 30 bis 50 km um Leverkusen. Zu beziehen sind die Aufkleber durch den Malteser Hilfsdienst, 5 Köln, Kyffhäuserstraße 27 — 29.

Katastrophen-Einsätze der Luftwaffen-Transportgeschwader

Im Auftrage der Bundesregierung haben die Transportgeschwader der Bundeswehr bei Flügen in außereuropäische Katastrophengebiete und beim Transport von Ausrüstungshilfe in unterentwickelte Länder erhebliche Leistungen vollbracht.

Dem Lufttransportkommando unterstehen zwei mit Transall C-160 ausgerüstete Transportgeschwader und ein Hubschraubertransportgeschwader. Einsatzgebiete für die Hilfszüge waren die Türkei — hier wurden allein 60 Einsätze geflogen —, Chile, Ostpakistan und Indien. In vier Einsätzen wurden Evakuierungsflüge aus Westpakistan durchgeführt.

Flüge mit Fracht für die Ausrüstungshilfe gingen nach Marokko, Mali, Niger, Togo, Tunesien und in den Tschad. Dabei wurden in 18 Einsätzen insgesamt 192,6 Tonnen Material befördert; bei den Katastrophen-einsätzen wurden 150,4 Tonnen Hilfsgüter transportiert. Das fliegende Personal brachte mit den eingesetzten Maschinen eine reine Flugleistung von über 800 Stunden auf.

BVS-Ausstellung geht auf Reisen

In den Juli- und August-Ausgaben des ZS-Magazins haben wir ausführlich über die internationale Ausstellung für Brand- und Katastrophenschutz „Interschutz '72 — Der rote Hahn“ berichtet.

Dabei wurde auch der BVS/BzB-Ausstellungsstand eingehend besprochen, dessen Sonderschau „Rund um den Katastrophenschutz“ sich der neuartigen und besonderen Darstellungsform wegen als besonders publikumswirksam erwies. Diese neue

Art, den Katastrophenschutz und seine Aufgaben zu verdeutlichen, hat bei allen in- und ausländischen Besuchern ungeteiltes Lob und Zustimmung gefunden.

Umso begrüßenswerter ist die Tatsache, daß dieser Stand nunmehr im Rahmen einer Wanderausstellung zum Thema Katastrophenschutz im Bundesgebiet gezeigt wird. Damit erhalten weite Bevölkerungskreise Gelegenheit, sich persönlich über Sinn, Zweck und Zusammensetzung des Katastrophenschutzes zu informieren.

Es sind folgende Ausstellungsorte und -termine vorgesehen:

- 29. 9. — 1. 10. 1972 in Wuppertal
- 6. 10. — 8. 10. 1972 in Braunschweig
- 13. 10. — 15. 10. 1972 in Koblenz
- 20. 10. — 22. 10. 1972 in Saarbrücken
- 27. 10. — 29. 10. 1972 in Kiel

Die Schau wird jeweils ab Freitag-nachmittag geöffnet sein. Die offiziellen Vorstellungen der Ausstellung in den genannten Orten sollen am darauffolgenden Samstagvormittag durch den Bundesminister des Innern, Hans-Dietrich Genscher, erfolgen.

Wohnwagen wirbelten durch die Luft

Drei Todesopfer und über 400 Verletzte gab es durch einen Wirbelsturm, der am 11. August über einen Campingplatz der niederländischen Insel Ameland fegte. Der Sturm war so heftig, daß Wohnwagen

und aus ihren Verankerungen gerissene Zelte durch die Luft wirbelten. Gleich nach der Naturkatastrophe setzte eine groß angelegte Rettungsaktion ein, an der sich die gesamte Bevölkerung der Insel und die niederländische Armee beteiligten. Allein für den Verletzten-transport wurden 23 Hubschrauber eingesetzt. Leichtverletzte wurden mit Schiffen von der etwa 57 Quadratkilometer großen Insel vor der friesischen Küste evakuiert. Ärzte und Krankenpfleger sowie Medikamente trafen bald nach dem Unglück auf der Insel ein. Die meisten Verletzungen waren durch herumfliegende Trümmer und Gegenstände verursacht worden. (siehe Bild unten)

Hilfe für die Philippinen

Zur Linderung der durch die Flutkatastrophe vom 25. Juli auf der philippinischen Insel Luzon entstandenen Not hat die Bundesregierung Medikamente und Barmittel im Wert von 150 000 DM gespendet. Bei den Medikamenten handelt es sich um Antibiotika, die zur Eindämmung der Seuchengefahr in den betroffenen Überschwemmungsgebieten aus Beständen der Bundeswehr bereitgestellt wurden.

Sudan: LKW und Medikamente

Im Rahmen der vom Bundesminister des Innern koordinierten deutschen

humanitären Hilfe für das Ausland flogen drei Transall-Transportmaschinen der Bundesluftwaffe zwei mobile Sanitätsstationen, ärztliche und zahnärztliche Ausrüstungsgegenstände, 12 mt Medikamente und diverses Schulmaterial — alles Spenden deutscher Hilfsorganisationen — sowie vom Bund 6000 qm Plastikfolie als Bedachungsmaterial am 14. August nach Juba im Südsudan.

Mit diesen Hilfsgütern beteiligen sich das Diakonische Werk, der Deutsche Caritasverband und Terre des Hommes an einer Hilfsaktion ihrer Partnerorganisationen für die Bevölkerung des kriegsgeschädigten Südsudan. Der Wert der Spenden beträgt rund 346 000 DM.

Zur Linderung der gegenwärtigen Notsituation im Transportwesen des Sudan hat die Bundesregierung darüberhinaus zehn Lastkraftwagen mit je 5 t Nutzlast für die Verteilung von medizinischen Hilfsmitteln und Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. Wert dieser Spende der Bundesregierung: 338 000 DM.

Weißbuch schnell vergriffen

Das Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik erfreut sich reger Nachfrage und kann mittlerweile als „Bestseller“ bezeichnet werden. Die erste Auflage von 50 000 Exemplaren war bereits innerhalb von zwei Monaten vergriffen. Das Bundesministerium des Innern hat deshalb weitere 40 000 Exemplare nachdrucken lassen, um dem allgemeinen Informationsbedürfnis gerecht zu werden. Es ist erfreulich, wie stark das Interesse an den Fragen der zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik ist, wie sich an der Auflage dieser ersten Bestandsaufnahme auf diesem Bereich zeigt.

Genscher: Weißbuch für Schulen

Wie die Nachrichtenagentur associated press (ap) meldet, hat Bundesinnenminister Genscher empfohlen, das Weißbuch zur zivilen Verteidigung künftig auch in Schulen zu Unterrichtszwecken zu verwenden. In diesem Zusammenhang steht auch eine weitere Meldung dieser Agentur, in der es heißt, die CDU



unterstütze den Unterricht über Landesverteidigung an den Schulen der Bundesrepublik. Dieser Unterricht soll die militärische wie die zivile Verteidigung ebenso umfassen wie die Unterrichtung über Selbst- und Katastrophenschutz. Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Verteidigung“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Egon Klepsch, erklärte, bei der Verwirklichung dieses Vorhabens sollten alle politischen Kräfte zusammenwirken.

Rettungswagen und Notrufmelder übergeben

Ende des letzten Jahres übergab in Stuttgart die Rettungsdienst-Stiftung Björn Steiger an jedes Bundesland einen Rettungswagen nach DIN 75 080. Die elf RTW — jedes Fahrzeug kostet etwa DM 50 000 — wurden aus dem Erlös der Wohltätigkeitsschallplatte „Stunde der Stars“ finanziert. Kürzlich wurde nun durch Initiative der Björn-Steiger-Stiftung mit einem Aufwand von fast DM 200 000 das Unfallmeldewesen im Zuge der Bundesstraße 14 von Stuttgart nach Nürnberg wesentlich verbessert. An der 200 km langen Bundesstraße kamen 72 Notrufmelder zur Aufstellung. Die Melder sind so geschaltet, daß bei Benutzung sich die nächste „rund um die Uhr“ besetzte Polizeidienststelle oder Rettungsdienstzentrale meldet. Die Handhabung ist denkbar einfach: Soll ein Notfall gemeldet werden, so ist nur die Tür zu öffnen sowie der Telefonhörer abzunehmen, und schon ist die Verbindung zu einer der vorgenannten Einrichtungen hergestellt. Was beim Absetzen der



Mit diesen Notrufmeldern wurde jetzt die B 14 von Stuttgart nach Nürnberg ausgestattet.

Notfallmeldung zu beachten ist, kann der kurzen Bedienungsanweisung entnommen werden, die neben dem Hörer auffällig eingepreßt ist. Zur Ausstattung der Melder gehört noch Verbandzeug für die Erste Hilfe, welches unterhalb der Anleitung hinter einer Klappe lagert. Die Notrufmelder wurden jetzt dem DRK übergeben, es übernimmt damit auch die notwendige Wartung. Die jährlichen Kosten von DM 200 für jeden Melder werden behördlicherseits zur Verfügung gestellt. Mit Bereitstellung dieser Notrufmelder durch die Björn-Steiger-Stiftung und entsprechende Integration in das jeweilige örtliche Unfallrettungssystem wurde die längste zusammenhängende Notrufkette entlang einer Bundesstraße gebildet.

Informationszentren für Vergiftungsfälle

Zentren mit durchgehendem 24-Stunden-Dienst:

Städtische Kinderklinik
Charlottenburg

1 Berlin 19

Platanenallee 23 - 25
Tel.: (0311) 304 03-11/12/13
und 304 87 97

I. Medizinische Klinik
der Freien Universität
im Städtischen Krankenhaus Westend

1 Berlin 19

Spandauer Damm 130,
Reanimationszentrum
Tel.: (0311) 30 50 - 4 66/436/215

Universitätsklinik

53 Bonn

Adenauerallee 119
Tel.: (02 22) 22 01 08; 22 42 41
Zentrale

Medizinische Klinik des
Städtischen Krankenhauses

33 Braunschweig

Salzdahlumer Straße 90
Tel.: (05 31) 6 10 71 (Zentrale)

Universitätskinderklinik

78 Freiburg

Mathildenstraße 1
Tel.: (07 61) Durchwahl 201/43 61
Pforte: 201/33 01, Klinikzentrale 20 11

II. Medizinische Abteilung des
Krankenhauses Barmbek
Gif tinfor mationszentrale

2 Hamburg 33

Rübenkamp 140
Tel.: (04 11) Durchwahl 63 85/3 46/3 45

Universitätskinderklinik
im Landeskrankenhaus

665 Homburg/Saar

Tel.: Durchwahl (0 68 41) 16 22 57,
16 28 46

I. Medizinische Universitätsklinik
23 Kiel

Schittenhelmstraße
Tel.: (04 31) Durchwahl:
597-32 68/24 44/24 45
oder Vermittlung durch Pförtner 59 71

Städtische Krankenanstalten

Kemperhof

Medizinische Abteilung

54 Koblenz

Moselring 3

Tel.: (02 61) 4 40 81, App. 0 18/0 25

Städtische Krankenanstalten

Entgiftungszentrale

67 Ludwigshafen

Bergmannstraße 1

Tel.: (06 21) 50 31, Durchwahl 50 34 31

II. Medizinische Universitätsklinik

65 Mainz

Langenbeckstraße 1

Tel.: Durchwahl (061 31) 19-27 41
und 19-28 17/24 18

II. Medizinische Klinik und Poliklinik

rechts der Isar der Technischen

Hochschule München

- Toxikologische Abteilung -

8 München 8

Ismaninger Straße 22

Tel.: Durchwahl (08 11) 4 47 72 11,
Zentrale: 4 47 71

II. Medizinische Klinik

der Städtischen Krankenanstalten

- Toxikologische Abteilung -

85 Nürnberg 5

Flurstraße 17

Tel.: Zentrale (09 11) 3 99 31,
App. 24 51 und 24 52

Zentren mit noch nicht

durchgehendem 24-Stunden-Dienst:

Zentralkrankenhaus

Allgemeine Anaesthesie-Abteilung

28 Bremen

St.-Jürgen-Straße

Tel.: Durchwahl (04 21) 44 92 34 12
(Informations- und Behandlungs-
zentrum) oder Durchwahl 44 92 54 46
(diensthabender Arzt)

Universitätskinderklinik und Poliklinik

34 Göttingen

Humboldtallee 38

Tel.: (05 51) 5 26 22 10/11

(Vermittl. durch Pforte mit dem
diensthabenden Arzt)

Medizinische Universitätsklinik

- Münster -

44 Münster

Westring 3

Tel.: Durchwahl (02 51) 4 98-22 01/22 02
oder 49 81 und Vermittlung an den
diensthabenden Arzt

Marienhospital - Kinderklinik

449 Papenburg

Tel.: Zentrale (0 49 61) 20 44

Vermittlung an den diensthabenden
Arzt der Kinderabteilung



Ministerialdirektor Hans Arnold Thomsen, Bundesministerium des Innern

Das Engagement der Frau – ein wichtiger Faktor

Bereits über 100.000 Schwesternhelferinnen ausgebildet
Mehr Frauen im Zivil- und Katastrophenschutz

Die Gesundheits- und Heilfürsorge würde in einem Verteidigungsfall die Bundesrepublik Deutschland vor eine ganz besonders schwierige Aufgabe stellen. Unser Land liegt im europäischen Spannungsfeld. Es hätte mit seiner langgestreckten Nord-Süd-Lage bei der Tiefe der heutigen Waffenwirkung auf seinem gesamten Territorium mit empfindlichen Verlusten und Schäden insbesondere der Zivilbevölkerung zu rechnen. Wo unsere Heimat im Verteidigungsringen zum Erdkampfgebiet wird, würde die Bevölkerung am härtesten zu leiden haben.

Da ein Krieg bei aller Friedensliebe und Friedensbemühung nicht ausgeschlossen werden kann, gilt es Vorsorge zu treffen. Dabei sollte nicht übersehen werden, daß derartige präventive Maßnahmen auch im Frieden für den Fall von Epidemien, eingeschleppten Seuchen oder gar größeren, von der Technik oder der Natur ausgelösten Katastrophen aktuellen humanitären Gegenwartswert besitzen.

Der personelle Engpaß

Die zivile Verteidigung hat neben der Vorbereitung und dem Ausbau von Hilfskrankenhäusern, der Lagerung von Medikamenten und ärztlicher Ausrüstung dabei vor allem mit einem Problem fertigzuwerden: dem personellen Engpaß an ausgebildetem Personal. Nicht von den Ärzten soll

hier die Rede sein, denn eine abgeschlossene Vereinbarung zwischen der zivilen und militärischen Seite hat hier festgelegt, was jedem Bereich unter Ausschöpfung des gesamten Bestandes zugeordnet werden kann. Hier geht es vielmehr um die erforderliche Verstärkung des Potentials an Schwestern und Pflegekräften, das, wie jedermann weiß, bei unserer Wohlfahrtsgesellschaft, wie alle Dienstleistungsbereiche, schon jetzt im tiefsten Frieden Engpaßsorgen auslöst.

Immer mehr zivile Opfer

Wie schwergewichtig dieses Problem für einen eventuellen Verteidigungsfall ist, vermag man unschwer zu beurteilen, wenn man sich vor Augen führt, in welchem Maß ein moderner konventioneller Krieg — der noch bei aller atomaren und chemischen Rüstung der wahrscheinlichere bleibt, obwohl es gilt, mit allen Mitteln auch ihn zu verhindern — die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft ziehen würde. Laut Veröffentlichung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung „10 Jahre Bundesrepublik Deutschland 1949 — 1959“ hatte Deutschland im 1. Weltkrieg den Verlust von 1,940 Millionen Soldaten und 100 000 Zivilisten durch Waffeneinwirkung zu beklagen. Im 2. Weltkrieg kletterten die traurigen Zahlen auf 4,200 Millionen Soldaten und 2,670 Millionen Zivilisten, davon

allein 430 000 Tote durch den Luftkrieg. Nach den Angaben „Ziviler Bevölkerungsschutz heute“ aus der Reihe „Schriften der Vereinigung deutscher Wissenschaftler“ — Juni 1962 — Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt/Main, überstiegen im Korea-Krieg erstmals die Verluste der Zivilbevölkerung bei weitem die militärischen Opfer. 1,500 Millionen Soldaten und 7,700 Millionen Zivilisten wurden das Opfer dieses wahrhaft unmenschlichen Krieges, d. h. 84 Prozent aller Toten waren Zivilisten! Die Weltöffentlichkeit wird den Umfang des zivilen Leidens in Vietnam wohl nie in korrekten Zahlen erfahren. Sicherlich aber beeinträchtigt dieser Krieg die Bevölkerung in noch unvergleichlich höherem Prozentsatz.

200.000 Helferinnen vorgesehen

Die Entwicklung der Zahlenrelation läßt jede Vorsorge als zu gering erscheinen. Naturgemäß stoßen sich auch die vielen personellen Notwendigkeiten im anormalen Fall eines dem atlantischen Bündnis aufgezwungenen Verteidigungskampfes. Und doch kann die deutsche zivile Verteidigung hier eine Erfolgsseite aufschlagen. Neben der beabsichtigten Aktivierung aller ausgebildeten, aber berufsfremd verwendeten Vollschwwestern hat sie sich als vorläufiges Ziel die zusätzliche Ausbildung von 200 000 Schwesternhelferinnen gesetzt. Über 100 000 Schwestern-



Frauen im Zivil- und Katastrophenschutz: Hier bei einer Sanitätsübung in Köln.



Ausbildung im Selbstschutz — eine Aufgabe nicht nur für Männer.

helferinnen sind bereits ausgebildet worden! Sie alle kamen freiwillig — das ist zu betonen — und unterzogen sich der intensiven ca. 220 Stunden dauernden Ausbildung mit Hingabe.

Jährlich 12.000 Ausgebildete

Die gesamten effektiven Kosten dafür hat der Bund entsprechend der beabsichtigten Aufteilung der Kräfte zu drei Zehntel aus dem Verteidigungshaushalt und zu sieben Zehntel aus dem Etat der zivilen Verteidigung getragen. Der jährliche Gesamtaufwand beläuft sich auf ca. 8 bis 9 Millionen DM. Die erreichte Zahl ausgebildeter Frauen beläuft sich pro Jahr auf über 12 000.

In die Ausbildung haben sich die Organisationen des Deutschen Roten Kreuzes, des Johanniter-Ordens und des Malteser-Hilfsdienstes geteilt. In Kürze wird auch der Arbeiter-Samariterbund die Voraussetzungen nach den Richtlinien des Bundes erfüllen.



Wirklichkeitsnaher Dienst im Hilfskrankenhaus, das in einer Schule eingerichtet wurde.



Ein Teil der Ausbildung im Selbstschutz ist die Bergung und Rettung von Verschütteten.



Schon in der Schule werden die jungen Mädchen mit den Grundbegriffen des Selbstschutzes vertraut gemacht.



Im Verteidigungsfall wie im Frieden sollten gerade die Frauen über die einfachsten Maßnahmen zur Hilfe orientiert sein.

Ohne Zweifel ließe sich die Ausbildungsquote noch steigern. Nicht etwa beschränktes freiwilliges Engagement der Frauen, sondern nur die eingegangenen Haushaltsmittel der zivilen Verteidigung erzwingen, daß das gesteckte Ziel von 200 000 Helferinnen unter Berücksichtigung der Fluktuation erst in etwa weiteren 10 Jahren voll erreicht werden kann.

Rechtsverordnung vorgesehen

Die Zuordnung der ausgebildeten Kräfte zu den Kranken- und Hilfskrankenhäusern sowie ihre Vermittlung in Lazarette soll, so wie die Ausbildung, grundsätzlich auf freiwilliger Grundlage unter Berücksichtigung der Wünsche der Schwesternhelferinnen vorgenommen werden. Diese Aufgabe hat die Bundesarbeitsverwaltung übernommen. Lediglich wenn sich der Bedarf nicht anders decken läßt, sind Verpflichtungen auf gesetzlicher



Fahrbare Ausbildungsstellen des BVS gehen in die Schulen und klären über den Selbstschutz auf.



Der Rautek-Rettungsgriff, der zu den Grundkenntnissen der Ersten Hilfe gehört, hier von einer Frau demonstriert.

Grundlage vorgesehen. Eine Rechtsverordnung zum Arbeitssicherstellungsgesetz wird diese Materie noch auf legaler Grundlage im einzelnen regeln.

Mehr Frauen beteiligen

Aus der positiven Bilanz der Schwesternhelferinnen-Ausbildung lassen sich zwei Schlüsse ziehen: Erstens: Die Organisatoren haben sich der übernommenen Aufgabe nachdrücklich gewidmet. Sie haben das Problem psychologisch so gut und in der Praxis so real angepackt, daß sich die Frauen mit Einsicht der Notwendigkeit freiwillig stellten. Zweitens aber: So sehr gerade die Pflege Kranker und Verletzter der Wesensart der Frau liegen mag, zeigt der erreichte Erfolg zugleich, daß es möglich sein muß, auch im allgemeinen Katastrophenschutz die Frau angemessen zu beteiligen. Heute sind die örtlich aufgestellten Katastrophenschutzeinheiten für Brandschutz, Bergung und Instandsetzung, ABC-Schutz, Sanitäts- und Veterinärwesen, Betreuungs- und Fernmeldewesen nahezu exklusiv Sache der Männer. Das ist nicht die Absicht des Gesetzes. Im 5. Abschnitt der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift über die Organisation des Katastrophenschutzes vom 27. Februar 1972 heißt es unter Nr. 40: „Helfer sind Männer und Frauen, die freiwillig und ehrenamtlich in Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes tätig sind.“

Die Frau ist unentbehrlich

Das Ergebnis bei der Ausbildung der Schwesternhelferinnen sollte Ansporn für die Organisationen sein, der Frau auch hier in zunehmendem Maße Zugang zu verschaffen. Der Bundesverband für den Selbstschutz und die freiwilligen Feuerwehren haben den Anfang gemacht und es gibt auch zögernden Beginn bei anderen Verbänden. Bei keinem Zweig des Katastrophenschutzes sollte verkannt werden, daß die Frauen nicht entbehrlich sind. Sie haben im letzten Krieg die von den eingezogenen Männern hinterlassenen Lücken geschlossen und selbst im chaotischen Kriegsgeschehen Hervorragendes geleistet. Es lohnt sich, um sie zu werben. Zum Schutz der Allgemeinheit im Verteidigungsfall sind die Frauen unentbehrlich.



Immer wieder läßt sich feststellen, daß die Frau an den Problemen des Zivil- und Katastrophenschutzes Interesse hat.



Notvorrat an Lebensmitteln und Trinkwasser sollte in keinem Haushalt fehlen. Die kluge Hausfrau plant diesen Vorrat gründlich.



Die Betreuung von Kindern ist nicht erst seit heute eine besondere Aufgabe der Frau.



Wie hier bei der Flutkatastrophe in Hamburg haben schon viele Frauen ihren „Mann“ stehen müssen.



Ein Bild aus Schweden: Auch dort hat man erkannt, daß die Frau im Katastrophenschutz unentbehrlich ist.

Wolf von Zawadzky
Theodor von Lieres

„... zu dienen in Krankheit und Not“

Die Schwestern-Helferin-Ausbildung
des Johanniterordens

Die Bundesregierung hat Maßnahmen getroffen, um bei Katastrophen oder im Verteidigungsfall über eine ausreichende Anzahl von Pflegekräften verfügen zu können.

Sie hat die Möglichkeit geschaffen, um Frauen und Mädchen, die sich freiwillig zur Verfügung stellen, zu Schwesternhelferinnen auszubilden.

Es liegt nahe, daß die sich für die Schwestern-Helferin-Ausbildung meldenden Frauen und Mädchen kaum an den Verteidigungsfall denken, für den der Staat zwar im Interesse der Zivilbevölkerung Vorsorge treffen muß, von dem jedoch jeder hofft, daß er nie eintreten wird.

Allgemein bekannt ist jedoch der Mangel an Pflegepersonal in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Altersheimen, in der häuslichen Krankenpflege usw. Diesem Mangel in friedlichen Zeiten abzuweichen, den Kranken und Schwachen zu helfen, persönliche Not zu lindern und so im christlichen Geiste „diakonisch“ tätig zu sein, ist die Triebfeder dieser Frauen und Mädchen.

Daß der Zivilschutz im Hintergrund die Möglichkeit bietet, in friedlichen Zeiten eine segensreiche Tätigkeit zu finanzieren, ist ein großes Glück. So sind die staatlichen Mittel sinnvoll eingesetzt, denn sie dienen nicht nur dem

hypothetischen Fall der „großen Katastrophe“, sondern schaffen in friedlichen Zeiten unendlich viel Gutes.

Der Auftrag

Mit der Durchführung der Schwestern-Helferin-Ausbildung betraute die Bundesregierung die drei großen Verbände (DRK, Caritas, Innere Mission), die sich der Krankenpflege in eigenen Häusern widmen. Das DRK bildet in eigener Verantwortung aus, die Caritas beauftragte den Malteser-Hilfsdienst, und die Innere Mission der EKD bat den Johanniterorden, die praktische Ausbildung zu übernehmen.

Der Johanniterorden

Seit seiner Gründung als Spital-Orden in Jerusalem hat der Johanniterorden eine jahrhundertlange ununterbrochene Erfahrung in der Krankenpflege. Wenn auch anfangs die Pflege und Betreuung von Angehörigen der Kreuzzugsheere und der Pilger in männlichen Händen lag, so verlagerte sich diese Aufgabe im Laufe des Mittelalters durch die Einsetzung von Laienbrüdern und -schwestern in den Klöstern auch in die Hände von Frauen. Später richtete der



Über 10 000 Schwesternhelferinnen hat der Johanniterorden bisher ausgebildet.

Johanniterorden eigene Krankenanstalten ein. Seit fast 100 Jahren bildet er Vollswestern in eigenen Häusern aus. So lag es nahe, daß der Johanniterorden der Bitte der Inneren Mission entsprach und als zusätzliche Aufgabe die Ausbildung von Schwesternhelferinnen übernahm. Dazu wurde das Ordenswerk „Schwestern-Helferin-Ausbildung“ gegründet. Am 1. Mai 1962 begann die „SHA“ mit einer eigenen Organisation und selbständiger Finanzverwaltung in eigenen Schulen und Lehrgängen mit der Ausbildung, die den Richtlinien des Bundes entspricht.

Der Ausbildungsgang

Die Ausbildung erfolgt durch Ärzte und andere geprüfte Lehrkräfte. Sie gliedert sich im allgemeinen in einen 14tägigen zusammenhängenden theoretischen und einen 14tägigen zusammenhängenden praktischen Teil, beide zusammen mit ca. 220

Stunden. Statt des zusammenhängenden 14tägigen theoretischen Lehrgangs kann der Lehrstoff auch in Abend- oder Wochenendkursen — sogenannten Ortslehrgängen — vermittelt werden. Der Lehrplan für den Theorieunterricht vermittelt Grund-Kenntnisse in Anatomie praktischer Krankenpflege Erster Hilfe Verbandslehre Hygiene Krankheitslehre Berufs- und Sozialkunde einschlägigen Gesetzen und Verordnungen. Abgeschlossen wird der Lehrgang mit einer Prüfung unter Leitung des Ausbildungsarztes. In dem praktischen Teil, dem Krankeneinsatz — vorwiegend auf einer Medizinischen oder Chirurgischen Abteilung — wird die angehende Schwesternhelferin so ausgebildet, daß sie befähigt ist, eine staatlich geprüfte Krankenschwester in Krankenhäusern zu unterstützen und zu entlasten. Die SHA hat von Anfang an



Rund 220 Stunden dauert die theoretische und praktische Ausbildung der Helferin.



Auch das gehört zu den Pflichten: Hilfe und Entlastung für die Vollschwestern.

auf eine besonders gründliche Ausbildung Wert gelegt. Diese ist zweifellos am besten zu erreichen, wenn die auszubildenden Frauen und Mädchen für den theoretischen Teil an einer SHA-Schule zusammengezogen werden.

1963 bestand je eine Schule in Nord- und Süddeutschland (Bad Lippspringe und nacheinander in Stockdorf, dann Gräfelfing, schließlich Krailling bei München), weitere Schulen (Heilbronn, Bad Zwischenahn) kamen hinzu.

Drastische Kürzungen der Bundesmittel zwangen dazu, sich von nicht voll ausgelasteten Schulen zu trennen.

Dieser Sparaktion fielen die SHA-Schulen Bad Lippspringe, Bad Zwischenahn und Krailling zum Opfer.

Seither ist die SHA-Schule Heilbronn die einzige Schule „alter Art“. Hier konnte 1967 die 1000. und 1972 die 2000. Schwesternhelferin ausgebildet werden. Nach Schließung der anderen drei Schulen wurde die Ausbildung zu einem erheblichen Teil auf die keine Unterbringungs- und Verpflegungskosten

erfordernden Ortskurse umgestellt. Andere Ausbildungsstätten wurden gesucht und gefunden, in denen ein regelrechter Schulbetrieb durchgeführt werden kann, jedoch in kursusfreien Zwischenzeiten keine Verwaltungskosten anfallen.

Die Leistungen

Einige Zahlen sollen einen Überblick über die Ausbildung geben.

Es wurden ausgebildet:

1962	121 SH
1963	502 SH
1964	852 SH
1965	1 108 SH
1966	1 752 SH
1967	1 637 SH
1968	1 555 SH
1969	1 374 SH
1970	1 330 SH
1971	1 378 SH

1962 bis 1971 11 609 SH

Der Höhepunkt in der Ausbildungsleistung wurde 1966 erreicht. Die dann abfallenden Zahlen erklären sich aus der erwähnten Kürzung der Bundesmittel um etwa 50 Prozent. Dank der Umstellung auf Ortskurse sank die Ausbildung zahlenmäßig sehr viel



Der wesentliche Grundsatz der Johanniter: diakonisch tätig zu sein.

geringer ab. Die inzwischen verbesserte finanzielle Lage als Folge ansteigender Bundesmittel zeigt sich in der steigenden Ausbildungsleistung, die auch 1972 anhält. Von den mehr als 10 000 bisher von der SHA ausgebildeten Frauen und Mädchen fällt eine

gewisse Anzahl ständig oder nur vorübergehend als Schwesternhelferinnen aus. Das sind diejenigen, die die obere Altersgrenze von 55 Lebensjahren überschritten haben; ferner diejenigen, die — durch die Schwestern-Helferinausbildung angeregt — sich entschlossen haben,



Eine ausreichende Zahl von Pflegekräften im Frieden wie im Verteidigungsfall, das ist das Bemühen der Bundesregierung durch finanzielle Unterstützung.



80 Prozent der Schwesternhelferinnen sind ledig und unter 25 Jahren — junge Menschen, die eine segensreiche Aufgabe freiwillig übernehmen.



An der Schule für Schwesternhelferinnen in Heilbronn oder in Ortskursen werden die jungen Mädchen und Frauen gründlich ausgebildet.

ihren Lebensberuf auf dem Gebiete der Krankenpflege zu suchen, also Krankenpflegehelferinnen oder gar Vollschwestern geworden sind. Vorübergehend fallen viele aus, die durch Heirat und Mutterpflichten voll ausgelastet sind. Berufliche Fortbildung, Examensvorbereitungen usw. hindern manche der jüngeren Schwesternhelferinnen am praktischen Einsatz, der so wichtig ist, um die einmal erworbenen Kenntnisse in der Krankenpflege nicht nur zu erhalten, sondern möglichst zu vertiefen. Dieser praktische Einsatz ist die Fortbildung, der sich — zahlenmäßig schwer zu erfassen — mehrere tausend der Johanniter-Schwesterhelferinnen alljährlich freiwillig unterziehen. Die vorgeschriebenen theoretischen Fortbildungsveranstaltungen, die aus finanziellen Gründen vom Johanniterorden erst seit 1971 intensiv betrieben werden, erfassen leider nur einen Teil der in den Vorjahren ausgebildeten Helferinnen. Zusätzliche Bundesmittel stehen bisher für diese notwendige

Aufgabe nicht zur Verfügung. Die Finanzierung der Fortbildung muß daher aus den für die Ausbildung zugewiesenen Geldern abgezweigt werden. Diese Mittel fehlen dann aber für die Ausbildungsvorhaben. Höhere Leistungen für Aus- und Fortbildung können nur durch erhöhte Mittelzuweisungen erreicht werden. Es ist zu hoffen, daß seitens des Bundes dieser Erkenntnis Rechnung getragen wird.

Woher kommen die Helferinnen?

Die 25jährigen und Jüngeren sind dabei mit 72 Prozent beteiligt. Die restlichen 28 Prozent verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die höheren Altersgruppen. Noch in der Ausbildung als Schülerinnen/ Abiturentinnen, Studentinnen sowie als Lehrlinge und Praktikantinnen stehen 55 Prozent, beruflich gebunden sind 31 Prozent, der Rest — vorwiegend



Ob im Krankenhaus — oder wie hier im Altersheim — überall fehlen Pflegekräfte und Helferinnen. Mehr Bundesmittel ermöglichen jedoch eine verstärkte Ausbildung.



Viele der ausgebildeten Schwesternhelferinnen sehen auch später ihren Lebensberuf in der Krankenpflege.

Hausfrauen — macht 14 Prozent aus. 80 Prozent der Helferinnen sind ledig. Diese Zahlen sind das Ergebnis einer Untersuchung für das Jahr 1971.

Diese Durchschnittszahlen verschieben sich in den einzelnen Arbeitsbereichen nicht unerheblich. Der Bevölkerungsaufbau vom Stadtstaat bis hin zu den mehr landwirtschaftlich gegliederten Gebieten, Altersstruktur, Schulbildung, Verdienstmöglichkeiten, Konfession und vieles mehr wirken sich auch auf die freiwillige Meldung zur Schwestern-Helferinnen-Ausbildung aus. Bemerkenswert ist der steigende Anteil von Berufstätigen und der „Nur“-Hausfrauen seit der verstärkt angebotenen

Ausbildungsmöglichkeit in Ortskursen. Ein großer Teil der Helferinnen geht nach der Ausbildung zur hauptamtlichen Arbeit in Alters- und Blindenheime, in Krankenhäuser, als Gemeindeschwestern oder in die Haus- und Familienpflege. Daneben aber und ergänzend stehen die vielen Schwesternhelferinnen aller Altersstufen, die in ungezählten Stunden ihre Kenntnisse und zunehmenden Erfahrungen umsetzen in praktische Nächstenliebe im Dienste am kranken Menschen. So wirkt die Schwesternhelferinnen-Ausbildung als Werk des Johanniterordens seit zehn Jahren im Sinne der alten Ordensaufgabe: „... zu dienen in Krankheit und Not“.



Neue Preßluftatmer von Dräger für die Feuerwehr

Leichtes Atmen bei schwersten Einsätzen.

Gasschutzspezialisten von DRÄGER entwickelten neue Einflaschen-Preßluftatmer in Kombination mit der neuen Atemschutzmaske »Panorama Nova« und dem DRÄGER Lungenautomaten. Das neue PA-System ist besonders leicht. Seine 14 kg sind weniger spürbar. Es hat einen körpergerechten Sitz. Die 6-Liter-Preßluftflasche liefert 1800 Liter Luft. Das ist mehr als bei bisherigen PA-Systemen. Und das bei geringeren Abmessun-

gen und weniger Gewicht. Die DRÄGER Preßluftatmer PA 54I/1800 und PA 54II/1800 sind als Atemschutzgeräte für die Brandbekämpfung bei den Feuerwehren anerkannt.

Die Hochdruckteile und -anschlüsse für den Fülldruck von 300 kp/cm² sind entsprechend der Druckgasverordnung bauartgeprüft. Das System ist robust. Es hält extremen Belastungen stand. Worauf Sie sich verlassen können. Jederzeit.



**DRÄGERWERK AG
LÜBECK**

„Christoph 2“ in Dienst gestellt

Retter aus der Luft auch an Rhein und Main

Udo Jürgens übergab den Schlüssel an Staatssekretär Dr. Rutschke



„Christoph 2“ landete zur offiziellen Indienststellung in Frankfurt.

„Christoph 3“, der seit dem 22. Dezember vergangenen Jahres in Leverkusen stationierte Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungswesen, hat soeben einen „Bruder“ bekommen: „Christoph 2“ wurde am 15. August in Frankfurt offiziell in Dienst gestellt. Damit hat sich — wie der ADAC-Pressedienst schrieb — das Rettungsnetz aus der Luft weiter verdichtet. Wie notwendig diese Modellversuche mit Hubschraubern sind, läßt sich bereits heute an konkreten Zahlen ablesen. „Christoph 3“ hat seit Ende 1971 bis Juli 1972 insgesamt 452 Einsätze geflogen, dabei wurden im Großraum Köln 339 Verletzte versorgt, 145mal wurden Verletzte transportiert und 134 Transportflüge (Blutkonserven und Medikamente) durchgeführt. Allein im Monat Juli 1972 waren 63 Einsätze zu verzeichnen, bei denen 89 Verletzten Hilfe gebracht wurde.

Nutzung im Frieden

Den Modellversuchen in Leverkusen und nunmehr auch Frankfurt liegt die Konzeption zugrunde, das Katastrophenschutz-Potential — also auch Hubschrauber — nicht nur im Verteidigungsfall, sondern bereits im Frieden wirksam einzusetzen. Der Bund bietet mit den Versuchen den Ländern seine Hilfe an, um eine möglichst wirkungsvolle und einheitliche Organisationsform eines bundesweiten Hubschrauber-Rettungsdienstes zu entwickeln.

Deshalb wird bereits im Laufe dieses Jahres ein weiterer Hubschrauber in Hannover stationiert. Mit dem bereits seit längerem laufenden Projekt des ADAC in München („Christoph 1“) wird Ende 1972 eine Nord-Süd-Kette von vier Hubschrauberstationen aufgebaut sein.

Gleicher Typ

Wie bei den bisherigen beiden Maschinen handelt es sich bei dem jetzt vorgestellten „Christoph 2“ in Frankfurt um den gleichen Hubschraubertyp, eine Messerschmitt-Bölkow-Blohm Bo 105. Der Hubschrauber erreicht eine Fluggeschwindigkeit von 200 — 230 km/h und garantiert einen ruhigen und erschütterungsfreien Flug, der vor allem beim Transport von Schwerverletzten besonders wichtig ist. Der Hubschrauber hat drei Mann Besatzung: einen Piloten, einen Arzt (Unfallarzt) und einen Sanitäter; zwei Verletzte können liegend transportiert und während des Fluges ärztlich versorgt werden.

Ein Gemeinschaftsprojekt

Die Indienststellung von „Christoph 2“ zeigt deutlich das gute Zusammenwirken mehrerer beteiligter Institutionen: Die Anschaffung des Hubschraubers, der über eine Million DM kostete, war nur durch die finanzielle Unterstützung der Rettungsdienst-Stiftung Björn Steiger, des Hessischen Sozialministers und



Zahlreiche Gäste wohnten der Übergabe des Hubschraubers bei (von links): der Repräsentant des Berufsgenossenschaftlichen Krankenhauses, F. Reißig, der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Wittrock, der Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Rutschke . . .

des Bundesministers für Verkehr möglich. Das Gerät wurde dem Bundesministerium des Innern übergeben, das die erheblichen Folgekosten für Flugpersonal, Betriebsstoffe, Wartung, Instandsetzung usw. trägt. Die Piloten kommen übrigens aus dem Bereich des Bundesgrenzschutzes. Hubschrauberstützpunkt ist das Berufsgenossenschaftliche Unfallkrankenhaus in Frankfurt, das den Einsatzarzt stellt, während der Sanitäter von der Berufsfeuerwehr Frankfurt abgestellt wird.

Aufgaben und Einsatz

Die technische Abwicklung der Einsätze wird sichtbar im Gemeinsamen Erlaß des Hessischen Sozialministers und des Hessischen Ministers des Innern, in dem es heißt:

Einsatzaufgaben

Der Hubschrauber kann für folgende Aufgaben eingesetzt werden:

- Ärztliche Versorgung bei Notfällen einschließlich Bergung aus Lebensgefahr,
- Primärtransporte (von der Unfall-/Notstelle zum Krankenhaus),
- Sekundärtransporte (von Krankenhaus zu Krankenhaus) in sehr dringenden Fällen,
- Transporte lebenswichtiger Medikamente sowie von Blutkonserven und Organen zu Transplantationen in sehr dringenden Fällen.

Einsatzraum

Einsatzraum des Hubschraubers ist für Primärtransporte grundsätzlich der Raum in einer Entfernung von ca. 50 km (Luftlinie) vom Standort des Hubschraubers in Frankfurt. Bei anderen als Primärtransporten entscheidet die Einsatzstelle „Leitfunkstelle Rhein-Main“ aufgrund der einzelnen Anforderung.

Anforderung

a) Erhalten Polizeidienststellen oder Leitstellen der Sanitätsdienste bzw. der Feuerwehren Kenntnis von einem Unfall mit Personenschaden, so fordern sie den Hubschrauber an. Gleichzeitig ist bei der örtlich zuständigen Sanitätsleitstelle ein Rettungswagen abzurufen. Eine Anforderung hat auch in den Fällen zu erfolgen, in denen nicht bekannt ist, ob schwere oder leichte Verletzungen eingetreten sind. Nur wenn mit Sicherheit feststeht, daß lediglich leichte Verletzungen vorliegen, kann auf das Hinzuziehen des Hubschraubers von vornherein verzichtet bzw. der bereits angeforderte Hubschrauber wieder abbestellt werden. Die Anforderung des Hubschraubers durch die Polizei hat bei der Fernmeldeleitstelle der Hessischen Polizei (Rufname: „Wiesbaden“) auf Betriebskanal 484 (Autobahn-sprechfunknetz) zu erfolgen. Von dort wird die Anforderung des Hubschraubers an die Einsatz-

leitstelle weitergegeben. Anforderungsberechtigt für alle übrigen Einsatzaufgaben sind Ärzte und Krankenhäuser.

- b) Bei der Anforderung des Hubschraubers für einen Primärtransport sind anzugeben:
1. Genaue Bezeichnung der Unfall-/Notfallstelle (Ort, Straßenbezeichnung, km, zwischen Ortschaft . . . und Ortschaft . . . , zwischen Anschlußstelle . . . und Anschlußstelle . . . , Richtungsfahrbahn oder Fahrtrichtung, besondere Orientierungspunkte, Himmelsrichtungen oder Entfernung von bestimmten Orientierungspunkten), Landemöglichkeit,
 2. Zahl der Verletzten, Art der Verletzungen bzw. Art des Notfalles (soweit bekannt),
 3. Institution, bei der Rettungswagen (Krankenwagen) angefordert wurde,
 4. Rufname und Betriebskanal der anfordernden Funkstelle, die den Anflug des Hubschraubers unterstützen soll.

Einsatz

1. Nach Erteilung des Einsatzauftrages schalten zur Erleichterung des Anfluges des Hubschraubers zum Einsatzort die „Leitfunkstelle Rhein-Main“ (mit einer zweiten Funkanlage) und die Funkstelle des Hubschraubers auf den Betriebskanal der anfordernden Funkstelle, die den Anflug zu unterstützen hat. Beim Eintreffen am Einsatzort schaltet die Funkstelle des Hubschraubers unaufgefordert auf den Betriebskanal 486 zurück. Nach Durchführung des Einsatzes hält die Bodenfunkstelle des Hubschraubers auf dem Betriebskanal 486 weiterhin Funkbetriebsbereitschaft.
2. Am Einsatzort entscheidet der Arzt des Hubschraubers über die Art der Versorgung und des Transportes des Verletzten.
3. Der Einsatz des Hubschraubers für Zwecke des Katastrophenschutzes wird im Einzelfall vom Hessischen Minister des Innern angeordnet.

Udo Jürgens als Gast

Vertreter von Bund, Land Hessen, Gemeinden, den Organisationen im Katastrophenschutz, des ADAC und der Björn-Steiger-Stiftung waren am 15. August in Frankfurt anwesend, als Staatssekretär Dr. Rutschke im Namen von Bundesinnenminister Genscher „Christoph 2“ in Dienst stellte. Ein besonderer Gast wurde begrüßt: Udo Jürgens, internationaler Topstar, einer



... sowie der Hessische Sozialminister Dr. Schmidt, der Staatssekretär beim Hessischen Minister des Innern, Kohl, und Ministerialrat Dr. Schaefer, Bundesministerium des Innern.

der Interpreten der Benefiz-Schallplatte der Björn-Steiger-Stiftung „Stunde der Stars“, überreichte Staatssekretär Dr. Rutschke symbolisch den Schlüssel für den dritten Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungswesen. Der Bonner Staatssekretär bemerkte zu dem Ereignis in Frankfurt unter anderem folgendes: „Lassen Sie mich zur Konzeption dieses Versuchs, zum Wert des Einsatzes von Hubschraubern im Katastrophenschutz und Rettungswesen noch ein paar Gedanken äußern. Der Schutz der Bürger gegen Gefahren und die Hilfe in Notfällen gehören zu den vornehmsten Aufgaben des Staates. Es ist eine zutiefst humanitäre Aufgabe, das Leben der Mitbürger zu schützen und ihre Gesundheit zu bewahren. Der



Udo Jürgens übergab Staatssekretär Dr. Rutschke den Schlüssel für „Christoph 2“: merci . . . merci . . .



Udo Jürgens und „Christoph 2“

Staat nimmt eine seiner ureigensten Aufgaben wahr, wenn er seine Bürger vor Gefahren zu schützen, ihr Leben sicherer und leichter zu machen sucht. Mit dem Fortschritt der Technik vergrößern sich die Gefahren für den Menschen. Dem muß der Staat dadurch Rechnung tragen, daß er sich zur Bekämpfung der Gefahren auch immer modernerer und vor allem wirksamerer Mittel bedient. Deshalb ist seit längerer Zeit die Forderung erhoben worden, Hubschrauber im Katastrophenschutz einzusetzen. Der Bund hat bisher zwei Maschinen beschafft. Die erste ist seit Dezember 1971 in Leverkusen eingesetzt. Die zweite wird voraussichtlich im kommenden Monat in Hannover in Dienst gestellt. Die Frankfurter Maschine wird nunmehr einbezogen. Ob es möglich sein wird, weitere Stationen aufzubauen und eines Tages das ganze Bundesgebiet mit einem System regionaler Hubschrauberstützpunkte zu bedienen, muß die



Der neue Hubschrauber vor dem Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus, dem Stationierungsort für das Gebiet Rhein-Main.

Zukunft zeigen. Dies hängt zum einen vom Ergebnis der Versuche, zum anderen aber auch von den zur Verfügung stehenden Mitteln ab. Ich sage nichts Neues, wenn ich auf die hohen Investitions- und Unterhaltungskosten eines solchen Projekts hinweise. Die Maschinen

werden vom Bund im Rahmen der Erweiterung des Katastrophenschutzes und seiner Ausstattung mit modernem Gerät beschafft. Die Maschinen sollen aber nicht nur für den Katastrophenfall bereitstehen.

Was hinsichtlich der Nutzung für das gesamte vom Bund beschaffte Katastrophenschutzpotential gilt, trifft auch für den Hubschrauber zu. Der Bundesminister des Innern hat kürzlich anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Interschutz — Der rote Hahn“ hier in Frankfurt gesagt, daß der hohe finanzielle Aufwand für den Katastrophenschutz durch eine möglichst wirtschaftliche Nutzung, eine möglichst große Effektivität gerechtfertigt werden muß. Das gilt auch hier. Deshalb bietet sich der Einsatz im Rettungswesen als beste Lösung an.

In Zeiten besonderer Beanspruchung, etwa zu Wochenenden, an Feiertagen oder in der Hauptreisezeit, wird im Rettungswesen immer die Mithilfe anderer Kräfte, z. B. die des Katastrophenschutzes, nötig sein. Diese Unterstützung wird ja auch bereits gewährt, und zwar nicht erst jetzt und durch Hubschrauber. Denken wir nur daran, daß seit langem Sanitätseinheiten des DRK, des Malteser-Hilfsdienstes, der Johanniter-Unfall-Hilfe oder des Arbeiter-Samariterbundes zu Zeiten des Spitzenverkehrs an Schwerpunkten im Einsatz sind. Daneben stehen die Einheiten der Feuerwehr und des Technischen Hilfswerkes zur Verfügung. Es ist überhaupt nicht abzusehen, daß das Rettungswesen eines Tages auf diese Unterstützung durch den Katastrophenschutz verzichten können. Auf der anderen Seite zieht auch der Katastrophenschutz aus seiner Mitwirkung im Rettungswesen großen Nutzen. Den freiwilligen Helfern wird die Möglichkeit gegeben, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten anzuwenden und durch den Einsatz zu vervollkommen. Dieser Nutzeffekt kann für uns alle bei Katastrophen von großer Bedeutung werden.“

Hilfe aus der Luft

Abschließend soll nicht unerwähnt bleiben, wie „Christoph 2“ im Einsatzgebiet Rhein-Main (etwa im Radius von 50 km um Frankfurt) von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang zu erreichen ist:
über alle Polizeidienststellen
über die Berufsfeuerwehr Frankfurt (06 11 / 44 10 33)
über den ADAC Hessen (06 11 / 77 22 22).

Franz Gneist, Oberndorf

Trittleiter wurde zur Brücke

Selbsthilfe bewährte sich in Schramberg

Immer wieder sehen sich Menschen ganz plötzlich und unvorhergesehen Gefahren gegenüber, die durch Naturgewalten heraufbeschworen werden. Erdbeben bringen Häuser zum Einsturz; Unwetter lassen Bäche zu reißenden Flüssen werden, die über die Ufer treten und des Menschen Werk vernichten; Stürme zerfetzen Haus und Hof und lassen Trümmer und Scherben zurück. Im Chaos tobender Naturgewalten versucht der Mensch sich zu behaupten, durch Vorsorge, durch organisierte Abwehr, aus eigener Kraft und durch nachbarliche Hilfe. Doch immer, wenn wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Unglück hereinbricht, ist der Mensch zunächst auf sich allein angewiesen, auf seine instinktive Einstellung zur Gefahr, auf sein Vermögen, sich zu schützen. Er wird versuchen, sich unter Aufbietung aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten und Anwendung der technischen Möglichkeiten aus Gefahrensituationen zu befreien oder in ihnen zu bestehen, bis nachbarliche oder organisierte Hilfe möglich ist. Doch ohne die Selbsthilfe des einzelnen, also bei Selbstaufgabe und Resignation vor der Gefahr, verliert alle organisierte Hilfe ihren Sinn. Das zeigt auch der nachfolgende Bericht.

Die Redaktion

Als die Schäden der Unwetterkatastrophe vom 21. Mai 1959 in der Fünftälertalstadt Schramberg/Schwarzwald nach jahrelangen Bemühungen endlich

wieder behoben waren, hoffte jeder, darunter auch die Verantwortlichen der Stadtverwaltung, daß sich derartige Zerstörungen niemals wiederholen würden. Mit erheblichem Aufwand baute man dann vorsorglich große Geröllfänge, und die Bäche aus den vielen reizvollen Seitentälern wurden in zwar unschöne, aber zweckmäßige Stein- und Betonmauern gefaßt. Daß diese Vorsorge nicht unnötig war, zeigte sich am frühen Nachmittag des 24. Juli. Wieder brach ein Unwetter über Schramberg herein. Der sonst so unscheinbare Roßwaldbach wurde zum alles mit sich



Nach dem Unwetter in Schramberg: Von der Flutwelle fast überspült wurde dieser PKW, aus dem von beherzten Helfern zwei Frauen gerettet werden konnten.



Die große Flut ist vorüber. Hausbewohner versuchen, das Wasser, das immer noch in die Kellerräume fließt, abzuleiten.



Hier versuchen freiwillige Helfer zusammen mit der Feuerwehr, angetriebene Kraftfahrzeuge zu bergen und vor noch größeren Schäden zu bewahren.

reißenden Sturzbach. Wieder standen Keller, tief gelegene Wohnungen und Geschäfte unter Wasser. Die schweren Schäden begrenzten sich diesmal aber nur auf einen kleinen Stadtteil. Hier allerdings sah es, als sich die Wassermassen verlaufen hatten, trotz aller Vorsorge-maßnahmen furchtbar aus. Die Katastrophenschutzorganisationen — Feuerwehr, THW und DRK — versuchten sofort gemeinsam mit den Männern des städtischen Bauhofes und der Polizei, der Lage Herr zu werden. Geröll und Wassermassen verhinderten jedoch zunächst ein Vordringen bis zum Schadenskern. Sehr deutlich zeigte sich wieder einmal, daß zwar ohne Hilfsorganisationen eine Katastrophe niemals bewältigt werden kann, die Selbsthilfe der Bevölkerung zum Zeitpunkt der unmittel-

baren Gefahr jedoch die Grundlage aller Hilfs- und Rettungsmaßnahmen bildet. Die Schilderungen eines jungen Mannes aus Soberheim bei Bad Kreuznach veranschaulichen dies sehr deutlich:

„Meine Mutter und ich wollten gerade einen Besuch im Krankenhaus machen, als kurz vor 14 Uhr das Unwetter losbrach. In wenigen Minuten hatte sich die steilabfallende Roßwaldstraße vor dem Haus in einen reißenden Sturzbach verwandelt. Eilig versuchte ich, meinen vor dem Haus geparkten Wagen vor den heranstürzenden Schlamm- und Geröllmassen in Sicherheit zu bringen. Nach dem zweiten Versuch mußte ich aufgeben, denn das Geröll hatte mir die Beine bis zum Knie blutig geschlagen. Ich mußte zusehen, wie mein Fahrzeug von den Wassermassen hinweggeschwemmt wurde

und in den Schlamm- und Geröllmassen verschwand. Resigniert wollte ich fortgehen, um meine nasse und verdreckte Kleidung zu wechseln, als mich ein Geschrei der Nachbarn aufmerksam werden ließ. Aus einer Seitenstraße kommend, waren eine Arzthelferin und eine Krankenschwester mit dem Auto in den Sturzbach geraten. Der Wagen drohte mit den beiden Insassen hinweggerissen zu werden. Große Eile war geboten. Ich stürzte hinaus, kam jedoch an das Fahrzeug nicht heran. Anwohner der anderen Straßenseite machten mich auf eine Leiter am Nachbargebäude aufmerksam. Es war nur eine kurze Trittleiter, aber sie reichte gerade aus, eine „Brücke“ von mir zum Fahrzeug herzustellen. So konnte sich die Beifahrerin durch das Schiebedach retten. Die schmutzige

Brühe drohte jedoch von oben in das Fahrzeug einzudringen. Deshalb zog es die Fahrerin vor, das Schiebedach wieder zu schließen und im Wagen auszuharren. Inzwischen waren noch einige Nachbarn herbeigeeilt. Über einen Gerölldamm, den die Wassermassen zufälligerweise neben dem Fahrzeug angeschwemmt hatten, konnte endlich auch die zweite Frau gerettet werden.“

So wie hier sah es im ganzen vom Unwetter betroffenen Gebiet aus. Manche mutige Rettungstat wird überhaupt nicht bekannt geworden sein. Die hier geschilderte wurde in ihrem Ablauf von mehreren Augenzeugen bestätigt. Sie zeigt ganz klar, wie durch sofortiges Handeln Menschenleben gerettet werden können. Der „Schwarzwälder Bote“ berichtete am anderen Tag:



Durch Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe gingen die von den Folgen des Unwetters betroffenen Bewohner an die Beseitigung von Wasser und Schlamm.

wurde groß geschrieben.“ In einem Fall reichte die nachbarschaftliche Hilfe jedoch nicht aus. Ein Flaschnergeselle (Klempner) war mitsamt einem Kraftfahrzeug plötzlich in einem fünf Meter tiefen Erdenbruch verschwunden. Hier schafften es die fachkundigen Helfer des THW unter Einsatz ihres Lebens, diesen Mann zu retten. Von einem Mangel muß allerdings berichtet werden. Es fehlte in vielen Fällen an notwendigen Geräten, wie z. B. Leinen, mit denen sich die Helfer hätten sichern können. Es ist zu hoffen, daß nicht nur die betroffene Bevölkerung von Schramberg, sondern jeder einzelne aus dem Ereignis seine Lehren ziehen möge. Denn wie sagte Bundesinnenminister Genscher anlässlich der „Interschutz“? — „Es darf nicht geschehen, daß von Katastrophen betroffene Mitbürger Leben und Gesundheit deshalb verlieren, weil irgendein Detail der Ausrüstung nicht zur Verfügung stand.“

„Überhaupt, die Bevölkerung schlug sich im Kern des „Katastrophengebietes“ bewundernswert. Keinerlei Panik trotz bedrohlicher Situation,

Hilfsbereitschaft, wie man sie selten erlebt. Kaum waren die Wassermassen verlaufen, begann man mit den Aufräumarbeiten. Nachbarschaftliche Hilfe



Neben den Helfern von Feuerwehr, THW und DRK leisteten viele Freiwillige tatkräftige Hilfe, als man daran ging, die Ordnung wieder herzustellen.

Helmut Freutel

Die Leidenschaft des Helfens

Aufgezeichnet am Beispiel eines selbstlosen Menschen



Produktionsmeister Hans-Georg Roth an seinem Arbeitsplatz.

Wir wissen es seit langem: Überall, wo es darum geht, für das weite Feld der Lebensrettung, der Nächstenhilfe oder der Notfallhilfe tatkräftige Unterstützung zu finden, herrscht Mangel. Es mangelt an Mitteln, an Menschen, an Einsatzbereitschaft und Hilfswilligkeit. Der „Ohnemichel“ wurde zum Symbol unserer Zeit. Mit Fernsehlotterien und -sendungen müssen wir versuchen, träge gewordene Mitbürger zum Nachdenken zu bringen über Sorgenkinder, alte Leute, Fairness im Verkehr, Hilfe für Schwache und Kranke. Es mangelt an Krankenschwestern, Ärzten, Pflégern, Krankenhausbetten, Blutkonserven, Rettungstationen, Krankenfahrzeugen, Unfallmeldestellen und vielem anderem mehr. Überall werden Mißstände beklagt. Doch wenn wir auf der einen Seite auf bestehende Mängel verweisen, drücken wir gleichzeitig auf der anderen Seite aus, daß etwas vorhanden ist, nicht vollständig und nicht perfekt, aber schon wirksam, leistungsfähig, oft improvisiert — aber erfolgreich. Das „Lebensrettungswesen“, wenn wir diesen Ausdruck einmal als Oberbegriff gebrauchen wollen, entwickelt sich mehr und mehr. Organisationen und Verbände bemühen sich, Hilfswillige zu gewinnen, sie zu Hilfskundigen und Hilfsfähigen zu machen. Bund, Länder und Gemeinden unter-

stützen dieses Bestreben im Rahmen ihrer Zuständigkeiten. Hilfsfreudige Mitbürger lösen sich plötzlich aus der Masse der trägen und indifferenten Gesellschaft und erklären ihre menschliche und christliche Bereitschaft zur Hilfe am Nächsten. Sie finden ein großes Betätigungsfeld in Hilfsorganisationen, Verbänden und Institutionen, in denen die Ritterlichkeit mehr gilt als nur Höflichkeit und bloße Form, weil sie handelt. Aus dieser Einstellung heraus wächst auch die Atmosphäre oder das Fluidum innerhalb der Helferschaft. Das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Helferschaft aktiviert verkümmerte Kräfte wieder und formt die Helfer untereinander in ihrem menschlichen Verhalten und Tun. Der Dienst am Mitmenschen wird zur Leidenschaft.

Dienst am Menschen als Lebensaufgabe

Wer die Zeitungen aufmerksam liest, wer die Mitteilungsblätter und Zeitschriften der Hilfsorganisationen bezieht, der weiß, daß es in der Helferschaft herausragende Persönlichkeiten gibt, die voller Dynamik, Handlungswillen und Entschlossenheit sind, Helfer oder Helferinnen, die in der tätigen Nächstenhilfe ein Ventil für ihren Tatendrang finden. Eine solche schillernde Persönlichkeit ist auch der ehrenamtliche Mitarbeiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Hans-Georg Roth, BVS-Bbeauftragter des ZS-Abschnittes Köln-Nord. Für ihn, den Produktionsmeister bei den Kölner Fordwerken, bedeutet der Dienst am Mitmenschen eine echte Lebensaufgabe. Er wendet buchstäblich seine ganze Freizeit auf, um anderen zu helfen.

Schon im Jahre 1960 bekam er in seiner damaligen Eigenschaft als Vorsitzender des Heimkehrerverbandes Köln erste Kontakte mit dem BVS. Bald entschloß er sich



Roth, Organisator eines internationalen Festes, im Gespräch mit Kölns Oberbürgermeister Burauen.

zur freiwilligen Mitarbeit als ehrenamtlicher Sachbearbeiter im ZS-Abschnitt Köln-Nord, den er dann 1966 als Beauftragter übernahm. Seit dieser Zeit ist der jetzt 52jährige, außerordentlich vitale Helfer immer wieder durch den Elan, mit dem er sich für die Aufgaben des BVS und des Selbstschutzes einsetzte, aber auch durch seine unorthodoxen Methoden in Erscheinung getreten. In Sachen Selbstschutz führte er viele private Gespräche mit Politikern, Vereinsvorsitzenden, Bundeswehroffizieren, Ärzten, Stadtverordneten, Ratsherren, Polizeibeamten und Beauftragten für Verkehrssicherheit. Dabei wurden auch immer die Fragen der Zusammenarbeit und gegenseitigen Unterstützung behandelt. In seinem Wohnbereich ist Hans-Georg Roth durch zahlreiche Informationsveranstaltungen bei seinen Mitbürgern gut bekannt. Viele hat er schon für die Teilnahme an Selbstschutzgrundlehrgängen gewonnen. Bei der Durchführung dieser Grundlehrgänge ist Roth auch als Ausbilder tätig. Dabei hält er nicht viel von grauer Theorie, seine Lehrmethode ist ganz praxisorientiert. Bei ihm muß z. B. jeder Teilnehmer „Unfallverletzte“ persönlich aus dem Fahrzeug bergen. „Wer nur im Unterrichts-

raum auf dem Stuhl sitzt, kann doch nichts lernen“, sagt er. Insbesondere für die Führerscheinbewerber, die in erster Linie wegen der „lebensrettenden Sofortmaßnahmen“ am Grundlehrgang



Zusammenarbeit mit allen, die helfen können, wird bei Hans-Georg Roth groß geschrieben.

teilnehmen, hat er viele gute Ratschläge aus jahrelanger Praxis. Viele Kenntnisse erwarb er sich auch während seiner Sanitätsausbildung beim Deutschen Roten Kreuz.

Selbstverständlich war Roth auch 1970 bei den Hochwassereinsätzen in Köln dabei. Damals setzte er aus eigenem Entschluß einige Tragkraftspritzen TS 2/5 ein und pumpte zusammen mit mehreren Selbstschutzkräften zwei Tage lang im überfluteten Ort Köln-Kasselberg Keller leer. Sein Arbeitgeber unterstützte diesen Katastropheneinsatz dadurch, daß er ihm für die Stunden des Einsatzes bezahlte Freizeit gewährte.

Auszeichnung für vorbildliches Verhalten

Der BVS ist nicht Roths einziges Betätigungsfeld. Er ist ADAC-Mitglied und Mitarbeiter im Freiwilligen Kameradschaftsdienst. Weil er schon mehrfach bei Unfällen half, Verletzte barg und versorgte sowie brennende Autos löschte, wurde er vom Freiwilligen Kameradschaftsdienst nacheinander mit der bronzenen, silbernen und goldenen Ehrenplakette ausgezeichnet.

Außerdem wurde er von einer bekannten Kölner Zeitung zum „Kavalier der Straße“ ernannt. Der Polizeipräsident hat ihn kürzlich wegen seines ritterlichen Verhaltens im Straßenverkehr zum „Ritter vom Steuer“ geschlagen. Im vergangenen Jahr erhielt er vom Verkehrsminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Horst-Ludwig Riemer, eine Urkunde für vorbild-

liches Verhalten im Straßenverkehr und als Geschenk eine Wochenendreise.

Daß Hans-Georg Roth Mitglied der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ ist, hält

weil diese seinem Eifer, seinem ständigen persönlichen Engagement zuwider ist.

„Und woran arbeiten Sie zur Zeit?“ fragte ich Hans-Georg Roth. Strahlend berichtete er, daß er



Roth führt in seinem PKW umfangreiches Hilfsgerät mit, das sich schon bei manchem Unfall bewährt hat.

er für Ehrensache.

Anläßlich von Lehrgängen für die „Aktion Sorgenkind“ zu werben, ist für ihn völlig normal. Er betreut schon seit Jahren amerikanische Schülergruppen, die sich auf ihrer „good-will-tour“ in der Bundesrepublik aufhalten. Der selbstlose Helfer und Berater Roth ist, wie könnte es anders sein, auch Mitglied des Bürgervereins. Hier kümmert er sich um die Belange der Bewohner der „Neuen Stadt“, einer modernen Wohnsiedlung im Norden Kölns. Dabei liegen ihm Verkehrssicherheit und Kinderspielplätze besonders am Herzen.

Ständiges persönliches Engagement

Entdeckt er einen Mißstand, zieht er dagegen zu Felde. Seine Waffen sind die Waffen der Demokratie: Diskussionen, Bürgerinitiative, Leserbriefe, Zeitungsartikel, Korrespondenz mit Abgeordneten und Ministerien. Oftmals enttäuscht ihn die schleppende Entwicklung bis zur Beseitigung der Mißstände,

dabei ist, für den 23. September in der Kölner Sporthalle ein internationales Fest zu organisieren, dessen Reinerlös dem Weltkinderhilfswerk UNICEF zufließen soll. Die Schirmherrschaft dazu hat Kölns Oberbürgermeister Theo Burauen übernommen. Bekannte Schlagerstars haben bereits ihren unentgeltlichen Auftritt zugesagt. Da gerade das Ausland an der Veranstaltung zum Weltkinderhilfstag stark beteiligt werden soll, hat Roth mit vielen Botschaften und Konsulaten korrespondiert. Nun hat der rührige Organisator, der selbst ein großes Herz für Kinder hat, schon Zusagen für Tanzgruppen aus Indien, Italien, Griechenland, Ungarn und der Türkei. Roths Ziel ist es, an diesem Abend möglichst viel Geld für UNICEF einzunehmen. Bei Hans-Georg Roth ist das Helfen und Retten zur Leidenschaft geworden. Seine freiwillig übernommene Verpflichtung, dem Mitmenschen zu dienen, hat bei ihm enorme physische und psychische Kräfte aktiviert. Mögen es ihm viele gleich tun.

Nachts am Deich

Freiwillige Helfer
üben die
Deichverteidigung

Deiche schützen das Binnenland vor Überflutungen. Sie bilden durch ihre glatte Gestaltung, starke Befestigung und gute Linienführung einen Schutz gegen die Wellenangriffe. Deiche bedürfen der ständigen Kontrolle und Wartung. Undichte Stellen müssen mit Sandsäcken abgedichtet werden. Heißt es erst einmal: „Durch den Deich quillt Wasser!“, kann sehr schnell ein Deichbruch folgen, wenn die Quelle nicht zum Versiegen gebracht wird. Das Wasser, das durch den Deich dringt, reißt immer mehr Sand und Klei mit sich, wodurch sich die Schadensstelle zunehmend vergrößert.

Die Freie und Hansestadt Hamburg hat die Hochwasserschutzanlagen nach den neuesten Erkenntnissen auf eine Höhe gebracht, die vor der Gefahr der Überflutung schützt. Dennoch sind Schäden, z. B. während einer Sturmflut, nicht ausgeschlossen. Darum veranstalten die Deichverteidigungsorganisationen von Zeit zu Zeit Einsatzübungen, bei denen das Abdichten von Quellen im Deich wie auch die Behebung anderer Schäden geübt wird.

So richtete das Wasserwirtschaftsamt ein Rundschreiben an die zuständigen Dienststellen, in dem sowohl die Helfer des BVS, die sich freiwillig

als Einsatzkräfte zur Verfügung gestellt haben, wie Helfer des THW aufgerufen wurden, bestimmte Aufgaben während einer Nachtübung zu übernehmen. Unter weiteren Einsatzkräften, die von größeren Betrieben für diese Übung bereitgestellt wurden, waren auch — das sei hier am Rande vermerkt — vier türkische Gastarbeiter.

Die Übung begann mit einer Einweisung in „Deichschäden und deren Bekämpfung“ durch den Technischen Oberamtmann Gerhard Block.

Dabei erfuhr man u. a.: In Hamburg werden die Deiche bis zu einer Höhe von 7,20 m über NN bei einer Neigung von 1:3 gebaut; man ist dabei von einem Hochwasserstand von 6,70 m ausgegangen. Die Deichverteidigungsstraßen werden bis zu 10 m Breite angelegt mit einem Lagerstreifen für Sandsäcke, die das

Hauptarbeitsmaterial bei Schäden bilden.

Jetzt hieß es zufassen

Nach der Theorie ging es dann in die Praxis. Für die

freiwilligen Helfer aus dem BVS begann sie mit dem Abfüllen der Sandsäcke auf dem Betriebshof des Bezirksamtes Bergedorf, während die Helfer des



Vor der Übung wurden die Helfer durch den Technischen Oberamtmann Gerhard Block u. a. auch anhand von Dias in das Thema „Deichschäden und deren Bekämpfung“ eingewiesen.



Das wichtigste Arbeitsmaterial beim Schließen von undichten Stellen in Deichen sind Sandsäcke. Hier sind Helfer mit dem Abfüllen und Bereitstellen der Säcke beschäftigt.

THW Anweisung für den Aufbau von Beleuchtungsmitteln an der angenommenen Schadensstelle beim Altdeich am Drewesiel erhielten. Das

THW sollte eine Bergungsgruppe mit GWK, ein 5-KVA-Notstromaggregat und zwei 1000-W-Scheinwerfer einsetzen. Die Helfer trugen weiße



Auch beim Verladen der Sandsäcke auf LKW heißt es hart zupacken. Doch Übungen dienen dem Training für den Ernstfall, der ja auch ohne körperliche und seelische Belastung nicht denkbar wäre.

Schutzhelme mit Kopfleuchten. Die Helfer, die mit dem Abfüllen der Sandsäcke beschäftigt waren, stellten bald fest, daß die Abfüllstutzen der Sandsackabfüllmaschinen zu groß für die gelieferten Sandsäcke waren. Sie griffen daher lieber zur Schaufel. Erfreut stellten „alte Hasen“ fest, daß der Rödeldraht zum Verschließen der Sandsäcke endlich kürzer war als bei früheren Übungen. Es genügte jetzt nur ein einmaliges Betätigen der Rödelszange, um den Sack zu verschließen. Es wurde noch ein weiteres Gerät zum Verschließen der Sandsäcke erprobt: eine Sandsack-Nähmaschine. Sie erwies sich jedoch als unzuverlässig, wenn sie von Hand bedient wird, während die Säcke feststehen. Sie mußte an einem Festpunkt angebracht sein, damit man die Säcke an der Maschine vorbeiführen kann.

Magnesiumfackeln als Notbehelf

In der Zwischenzeit hatten THW-Helfer mit dem Aufbau der Beleuchtungsmittel begonnen. Noch hüllten provisorisch Magnesiumfackeln die angenommene Schadensstelle in gleißendes Licht. Dann arbeitete das 5-KVA-Notstromaggregat. Infolge technischen Versagens fiel dieses Gerät jedoch nach kurzer Zeit aus. Sofort wurde auf ein 3-KVA-Aggregat umgeschaltet. Das ging so schnell, daß der Lichtausfall die Übung nicht beeinträchtigte. Sämtliche vorhandenen Beleuchtungsmittel wurden von der THW-Gruppe eingesetzt. Es zeigte sich auch, daß alte Magnesiumfackeln eine gewisse Gefahr für die Benutzer bedeuten. Die beim Abbrennen herunterfallende und sprühende Masse kann u. U. Verbrennungen hervorrufen.



Die nächtliche schwere Arbeit am Deich wird Hunger machen. Hier sind freiwillige Helferinnen dabei, Vorbereitungen für die Versorgung der Helfer nach der Übung zu treffen.

Noch Mängel beseitigen

Die Helfer des BVS hatten zunächst einen LKW mit Sandsäcken beladen und dann die Arbeit am Deich begonnen. Mit Feuereifer gingen die meist jungen Helfer an die Bewältigung der ihnen gestellten Aufgaben. Die Zusammenarbeit der in der Deichwacht freiwillig mitwirkenden Helfer des BVS mit denen aus verschiedenen Organisationen und Betrieben war gut. Man wird auch in einem Ernstfall voll mit ihrer fachmännischen Hilfe rechnen können. Auch die Verständigung an der Einsatzstelle bedeutete keine Schwierigkeit. Anders wäre es jedoch gewesen, hätten Sturm, Regen und Schnee über die Deiche gepeitscht und jedes Wort und Kommando erstickt. Dann hätte sich der Mangel an Sprechfunkgeräten gewiß bemerkbar gemacht, ein Mangel, der so schnell wie möglich abgestellt werden sollte.

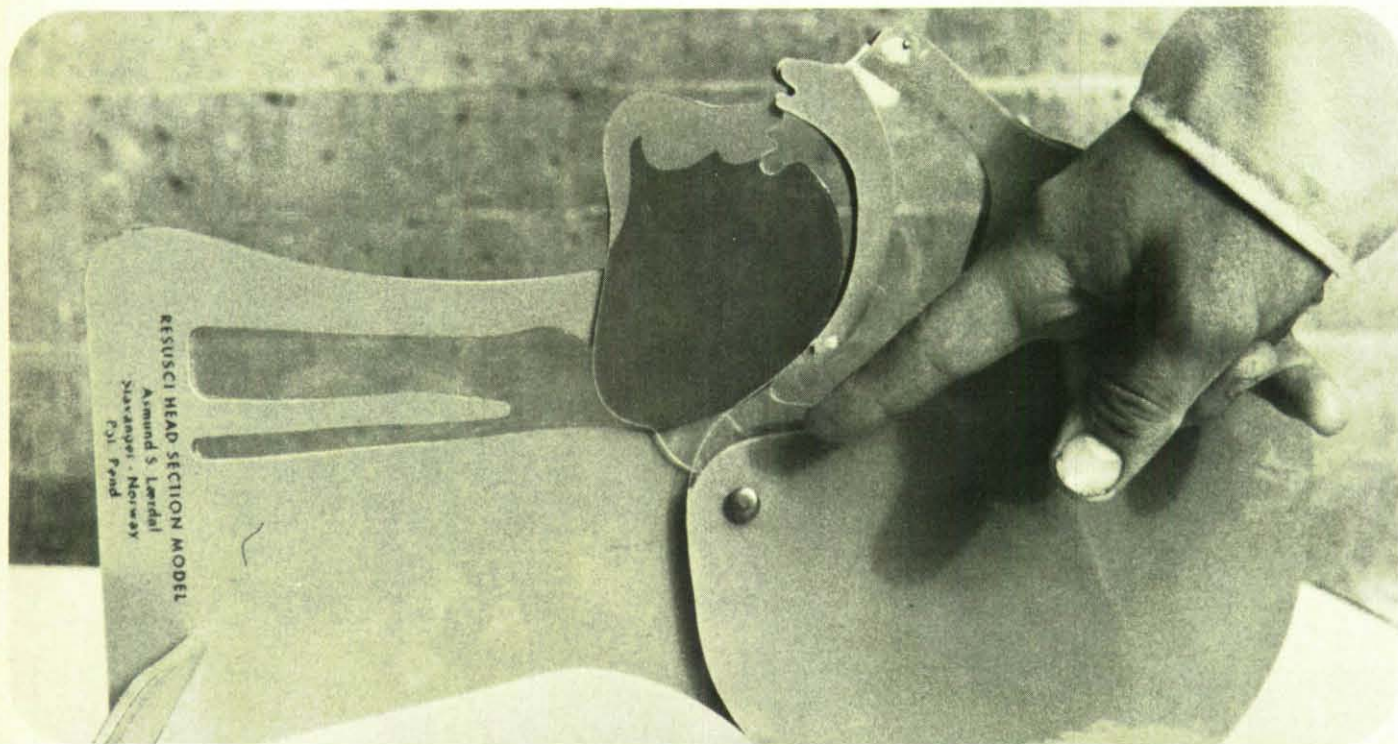
Oberbrandmeister Siegfried Volz, Fürth/Bayern

Wichtig für die Wiederbelebung:

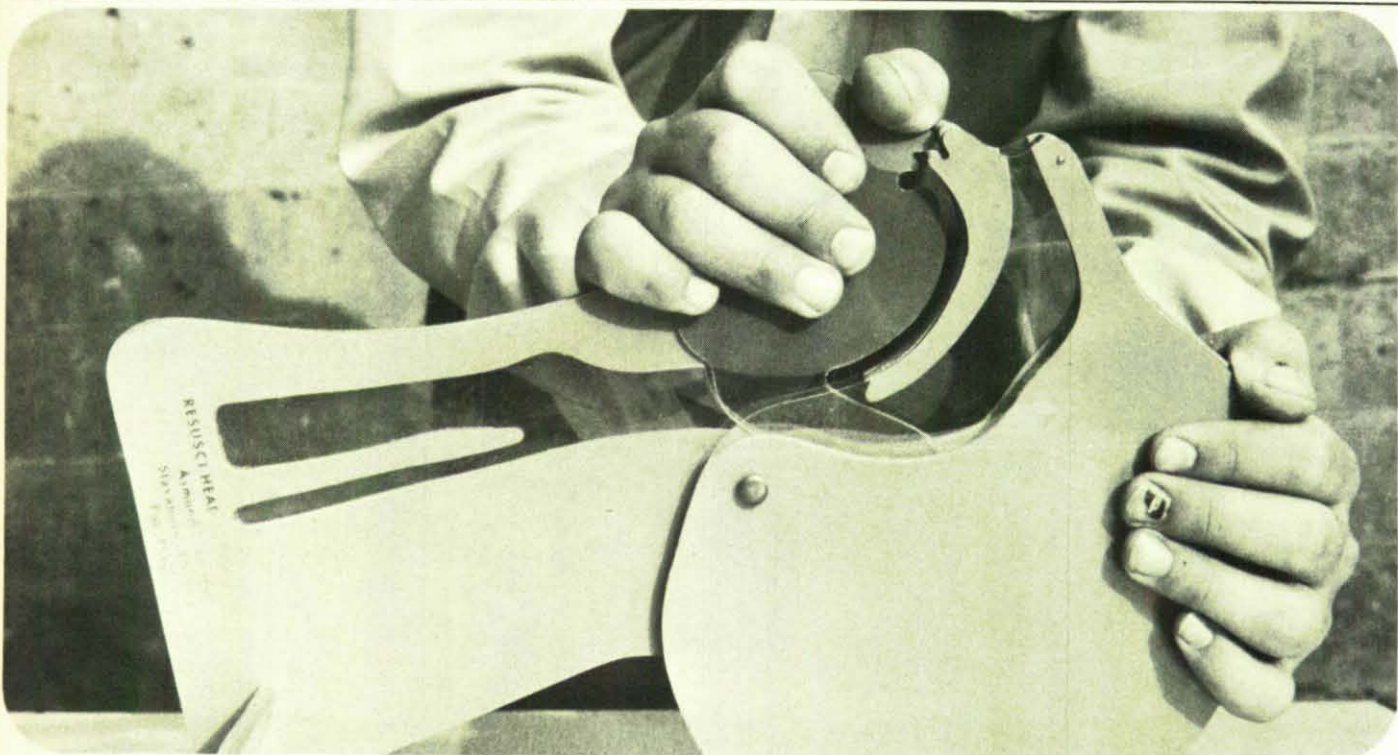
Der Kopf muß immer überstreckt werden

Leider muß man bei Übungen und auf Bildern immer wieder feststellen, daß bei der Durchführung von Wiederbelebungsmaßnahmen und der Herstellung der Seitenlage der Kopf des Mimen nicht überstreckt wird. In einem Fall war einem Bewußtlosen sogar noch ein Kissen unter den Kopf gelegt worden.

Um diese Fehler auszumerzen, muß



Die zurückgefallene Zunge blockiert die Atemwege. Der Verletzte erstickt.



Am Kopfschnittmodell ist deutlich zu sehen, wie durch weites Überstrecken des Kopfes die Atemwege wieder frei werden. Beachten Sie auch die Handhaltung, hier bei der Atemspende durch die Nase.



Bei der Wiederbelebung mit Gerät kniet der Helfer hinter dem Kopf des Verunglückten. Mit der linken Hand drückt er gleichzeitig die Gesichtsmaske über dessen Nase und Mund und überstreckt den Kopf. Mit der rechten Hand bedient er das Wiederbelebungsgerät.



Durch Unterlegen einer zusammengerollten Decke unter die Schulter kann sich der Helfer seine Tätigkeit erleichtern. Er darf jedoch dadurch keine Zeit für die Wiederbelebung verlieren.

ganz deutlich gelehrt werden, daß Atemspende oder Wiederbelebung mit einem Gerät vollkommen zwecklos ist, wenn der Kopf des Scheintoten nicht überstreckt wird. Warum ist dies so? — Beim tief Bewußtlosen sind sämtliche Schutzreflexe erloschen, weshalb Schleim, Blut, Erbrochenes usw. in die Luftröhre gelangen können und der Betroffene daran erstickt. Außerdem sinkt die Zunge nach hinten, legt sich über die Atemwege und blockiert so die Luftzufuhr. Durch das weite Überstrecken des Kopfes gibt die Zunge die Atemwege wieder frei und die Atmung des Verunglückten kann unter Umständen von selbst einsetzen. Würde der Kopf nicht überstreckt, könnte weder mit der Atemspende noch mit einem Gerät dem Scheintoten Luft in die Lunge gebracht werden. Deshalb darf man auch nicht den Kopf durch Unterlegen einer Decke anheben. Will man sich die „Arbeit“ erleichtern, kann evtl. eine gerollte Decke unter die **Schulter** des Verunglückten geschoben werden und zwar so, daß der Kopf nach **unten**

hängt. Genauso wenig wie man mit der Wiederbelebung warten darf, bis ein Gerät zur Stelle oder dieses einsatzbereit ist, darf die Zeit auch nicht zum Suchen nach einer Decke vergeudet werden! Selbst dann nicht, wenn diese nur aus einem Fahrzeug zu nehmen ist. Wiederbelebungsgeräte sowie Decken können nur von Dritten beschafft und für den Einsatz fertiggemacht werden. Die Zeit hierfür ist durch die Anwendung der Atemspende zu überbrücken.

Ganz gleich, ob mit dem Mund oder mit einem Gerät beatmet wird, muß sich der Helfer überzeugen, ob die Luft auch bis in die Lunge des Verletzten kommt. Dies kann er durch ständiges Beobachten des Brustkorbes feststellen. Sinkt dieser nach erfolgter Einatmung nicht zusammen, sind aus irgendeinem Grund die Atemwege versperrt. Meist genügt dann ein noch weiteres Überstrecken des Kopfes, um diese freizumachen. Natürlich muß der Kopf auch bei der Ausatmung überstreckt bleiben, da ja sonst die eingeblasene Luft nicht entweichen kann. Ist trotz genügender Überstreckung keine Luft in die Lunge gelangt, sind die Atemwege vermutlich durch Blut, Erbrochenes, Zahnprothesen etc. verstopft. In diesem Falle ist unverzüglich eine Mundkontrolle mit Mundreinigung vorzunehmen.

Beim Einsatz eines Pulmotors stellt man verlegte Atemwege auch dadurch fest, daß die Pulmotordose zu schnell umschaltet (sie klappert). Schaltet sie überhaupt nicht, so ist die Maske nicht dicht genug aufgesetzt.

Um dicht zu sein, soll die Gesichtsmaske immer mit leicht drehender Bewegung auf das Gesicht „aufgeschraubt“ werden. Das Befestigen der vorhandenen Bänder ist keine Gewähr für eine dichtsitzende Maske, deshalb soll man auch keine Zeit damit vertrödeln! Wichtig ist, daß der Scheintote sobald wie möglich Sauerstoff erhält. Die Bänder können später, im Laufe der Wiederbelebung, befestigt werden.

Beim Arbeiten mit einem Gerät muß der Helfer immer **hinter** dem Kopf des Verunglückten knien.

Mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand umfaßt er die Maske und drückt diese **fest** auf das Gesicht des zu Beatmenden. Mit den übrigen Fingern überstreckt er den Kopf. Die rechte Hand hat er nun zur Bedienung des Gerätes frei. Handelt es sich hierbei um ein „Balg- oder Beutelgerät“, ist unbedingt zu



Die Ausgangsstellung bei der Atemspende durch die Nase. Beachten Sie auch hier, wie bei den Bildern zuvor, das weite Überstrecken des Kopfes und die Handhaltung.



Aufpressen der Gesichtsmaske auf das Gesicht des Verunglückten. Beachten Sie die Haltung der Finger! Während Daumen und Zeigefinger die Maske aufdrücken, beugen die übrigen Finger den Kopf weit zurück.

beachten, daß der Beatmungsbeutel nicht zu schnell zusammengedrückt wird. In diesem Fall staut sich die Luft im Rachenraum und gelangt nicht in die Lunge.

Es genügt nicht, wenn im Unterricht diese Griffe (Aufdrücken der Maske und Bedienen eines Gerätes) nur gezeigt und erklärt werden. Jeder Helfer muß die Möglichkeit haben,

diese Griffe immer wieder üben zu können. Nur so wird er sie im Einsatz beherrschen. Der jeweilige Ausbilder sollte dies bedenken, denn von der Gewissenhaftigkeit seiner Ausbildung können Entscheidungen über Leben und Tod abhängen!

Ganz klar muß auch gelehrt werden, daß Inhalationsgeräte nicht zur Wiederbelebung scheinototer Personen verwendet werden können. Voraussetzung für den Einsatz eines Inhalationsgerätes ist stets, daß der Verletzte noch genügend Eigenatmung hat, um den entströmenden Sauerstoff selbst zur Lunge zu transportieren. Noch ein Wort zur Seitenlage:



Das Wichtigste an der Seitenlage: Kopf weit überstrecken und Gesicht etwas erdwärts wenden. Der Kopf muß tiefster Punkt sein, deshalb nur die Finger unter die Wange legen und nie eine Decke oder ein Kissen unter den Kopf geben. Der Bewußtlose könnte dadurch ersticken!

Bewußtlose Personen, die **noch atmen**, sind unverzüglich in die Seitenlage zu bringen. Die Seitenlage soll verhindern, daß die Atmung aussetzt und der Betroffene erstickt. Selbst wenn der Helfer im Einsatz die Seitenlage einmal nicht vorschriftsmäßig herstellen kann, darf er niemals das Wichtigste davon vergessen. Das ist:

- 1. Kopf weit überstrecken (Zunge gibt Atemwege frei) Bild 7
- 2. Gesicht etwas zur Erde drehen (Blut, Schleim und Erbrochenes können abfließen)
- 3. Kopf muß tiefster Punkt sein, d. h., bei fallendem Gelände den Verletzten immer so lagern, daß der Kopf abwärts liegt. Deshalb auch nie ein Kissen oder eine Decke unter den Kopf legen. Ein weiterer Fehler ist, daß bei der stabilen Seitenlage die Hand zu weit unter den Kopf geschoben wird. Hier gilt als Richtmaß: Nur die Finger dürfen als Unterlage für das Gesicht dienen. Bild 7

Natürlich muß der Verunglückte nach Herstellung der Seitenlage weiterhin unter ständiger Beobachtung bleiben, um bei einem evtl. doch noch eintretenden Atemstillstand sofort mit der Atemspende helfen zu können. Abschließend darf gesagt werden, daß die Atemspende und die Seitenlage so wichtig sind, daß jeder einzelne Helfer mitarbeiten sollte, diese beiden Maßnahmen so bekannt wie nur möglich zu machen. Bei seinen Familienangehörigen (auch Kindern), Verwandten, Freunden und Arbeitskollegen kann er einmal das Gespräch darauf bringen und deren Neugierde so wecken, daß er ihnen diese lebensrettenden Maßnahmen auch erklären und vormachen darf. Er kann so indirekt zum Lebensretter werden.

Die Katastrophenschutzschulen des Bundes und der Länder wie auch die Schulen des BVS und der Sanitätsorganisationen widmen sich in ihrem Unterricht mit Eindringlichkeit dem Thema „Wiederbelebung“. Dabei stehen den Ausbildern moderne und anschauliche Lehrmittel zur Verfügung. In vielen Fällen sind es Ärzte, die das Wissen um die Methoden der Wiederbelebung weitervermitteln. Um dieses Wissen zu erlangen, genügen theoretische Kenntnisse nicht. Jeder, der

Nur die Praxis gibt Sicherheit

die Maßnahmen der Wiederbelebung erlernen will, muß sie praktisch üben. Alle Darstellungen in Fachzeitschriften, Büchern, auf Dias und in Filmen können die praktische Ausbildung nur unterstützen, sie aber nie ersetzen. Dazu kommt, daß

es unter der besonderen Situation an einem Unfallort, an dem oft Aufregung und gar Kopflosigkeit die Szene beherrscht, der Helfer mit Ruhe, Übersicht und Können handeln muß. Diese Voraussetzungen kann man erwerben, wenn man die

Praxis der Wiederbelebung absolut beherrscht. Erst nach intensiver Schulung, nach wiederholter Praxis, und nachdem sich der Helfer in realistischer Weise mit möglichen Verhältnissen am Unfallort befaßt hat, wird er in der Lage sein, in einem Ernstfall die Übersicht zu behalten und seine Maßnahmen in der gebotenen Reihenfolge anzuwenden. Die Bilder dieser Seite geben einen Einblick in die theoretische und praktische Ausbildung an verschiedenen Schulen und Übungsstätten.

H. F.





Georg P.J. Feydt †

Die Ausbildung im Technischen Hilfswerk

Erfolgreiche Entwicklungsarbeit seit mehr als 20 Jahren

„Helfen wollen ist gut, aber Helfen will gelernt sein!“, so lautet seit Jahren das Motto der Helfer der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk. Inzwischen von einigen anderen Hilfsorganisationen ebenfalls verwendet, besagt es, daß es nicht allein mit der freiwilligen Erklärung in einer Hilfsorganisation, im Falle von Katastrophen zur Hilfeleistung bereit zu sein, getan ist, sondern daß eine wirkungsvolle und schnelle Hilfe nur dann gewährleistet werden kann, wenn die Freiwilligen auch bereit sind, sich einer intensiven Ausbildung im Katastrophenschutz zu unterziehen.

Das Technische Hilfswerk verfügte bei seiner Gründung im Aufstellungsstab über ein Gremium von Experten des Katastrophenschutz und Luftschutzes, die in der Mehrheit auf eine jahrzehntelange Erfahrung in der früheren Technischen Nothilfe zurückblicken konnten.

Schon in den ersten Wochen der Tätigkeit des Aufstellungsstabes wurde vom damaligen Direktor Otto Lummitzsch der Vorplanung des Ausbildungswesens in der Schule die größte Bedeutung beigemessen. Bereits im ersten Jahr wurden die zukünftigen Ortsbeauftragten und Geschäftsführer Woche für Woche zu Wochenendlehrgängen in Koblenz zusammengezogen und eingehend in die Probleme des Ausbildungswesens eingewiesen.

In Marienthal/Ahr wurden das Gebäude einer ehemaligen Bauernschule und das

ehemalige Gelände einer V2-Fabrikation, das wegen seiner großen Zahl von Ruinegebäuden und wegen seiner Lage an der Ahr und einiger kleiner Teiche für Katastrophenschutzübungen besonders gut geeignet war, angemietet und vorgerichtet. Dort wurde dann am 1. 3. 1953 die Bundesschule des THW für die Ausbildung der Unterführer und Führungskräfte errichtet. Es war zu jenem Zeitpunkt die erste derartige Schule in der Bundesrepublik, die eine exakte Ausbildung von Führungskräften und Unterführern für den Katastrophenschutz, für die Bergung von Menschen aus Trümmern und für die Instandsetzungs-Dienste durchführte.

Offiziell wurde das Technische Hilfswerk mit Erlaß des Bundesministers des Innern vom 25. August 1953 (GMBL. S. 507) als nicht rechtsfähige Bundesanstalt errichtet. Im Jahre 1965 wurde die THW-Bundesschule gemeinsam mit der Zentralen Ausbildungsstätte für den Luftschutzhilfsdienst (LSHD) nach Ahrweiler verlegt. Um sich einen Begriff davon machen zu können, in welchem Umfang das THW für die planvolle und einheitliche Ausbildung seiner Unterführer und Führungskräfte an dieser Schule gewirkt hat, sei erwähnt, daß bis Ende Dezember 1971 insgesamt 23 224 Teilnehmer die Lehrgänge absolviert haben. An der THW-Schule Hoya, jetzt Außenstelle der Katastrophenschutzschule des Bundes, wurden im Zeitraum vom 12. 7. 1959 bis 31. 12. 1971 weitere 13 117



Die Breitenausbildung aller Helfer im Technischen Hilfswerk findet in den Ortsverbänden statt und findet ihre Fortsetzung in den verschiedenartigen fachdienstlichen Sparten an den Katastrophenschutzschulen des Bundes und der Länder.



Die Aufgaben, die das Technische Hilfswerk zu erfüllen hat, sind zwar überwiegend technischer Art, doch erlernen die Helfer, Führer und Unterführer auch die Maßnahmen der Ersten Hilfe, darunter (unser Bild) die Wiederbelebung am „Phantom“.

Teilnehmer, insbesondere im Wasserdienst, ausgebildet.

Der Ausbildungsweg beginnt in den Ortsverbänden

Die Ausbildung der Helfer erfolgt jedoch nicht

ausschließlich an Schulen. Der Schwerpunkt der Breitenausbildung liegt in den Ortsverbänden. Dort werden die 1. Stufe der Vollausbildung und die Ausbildung in Erster Hilfe durchgeführt, die alle Helfer als sogenannte „Breitenausbildung“ durchlaufen müssen.

Nach Abschluß der 1. Stufe der Vollausbildung, die für Bergungsdienst und Instandsetzungsdienst gleich ist, werden die Helfer durch die an den Schulen einheitlich ausgerichteten Unterführer und Führer auf Ortsverbandebene in den verschiedenartigen fachdienstlichen Sparten

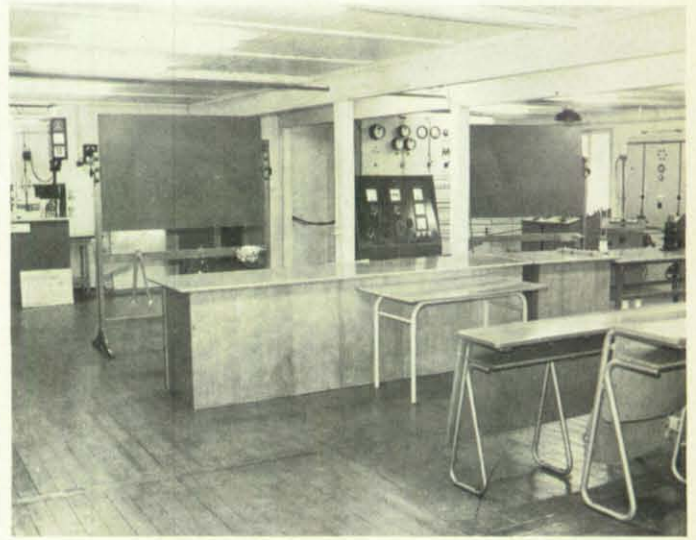
Sprengdienst die Bergungsarbeiten umfaßt. Die Weiterbildung der Helfer des Bergungsdienstes in Lehrgängen wird durch die Katastrophenschutzschulen der Länder wahrgenommen. Die Ausbildung der Führungskräfte, der Ortsbeauftragten und der

Bergungsdienstes im LSHD an der THW-Bundesschule Marienthal schon rund 850 Bergungsgruppenführer und rund 275 Bergungszugführer ausgebildet wurden, so daß beim Aufbau des Bergungsdienstes schon die entsprechenden Kader zur Verfügung standen. In dieser Zeit wurden auch

LSHD zur Verfügung. Der zweite große Block der fachtechnischen Ausbildung im Ortsverband umfaßt den Instandsetzungsdienst. Zu dieser Ausbildung gehören alle Arbeiten für die Hilfeleistung bei der Instandsetzung von Netzen der Strom-, Gas- und Wasserversorgung sowie der



Die Ausrüstung der Bundesschule des Technischen Hilfswerks in Ahrweiler hinsichtlich der Übungsanlagen und technischen Übungsstationen ist vorbildlich. Das Foto gibt die Teilansicht der Trümmerstraße in Ahrweiler wieder.



Blick in den Hörsaal für Elektrotechnik in Ahrweiler. Die Katastrophenschutzschule als zentrale Ausbildungsstätte hat sich aus bescheidenen Anfängen heraus wegen ihrer Einrichtungen und der Qualität ihrer Lehrgänge einen guten Ruf geschaffen.



Bekannt sind auch die ausgezeichneten Planübungs-Stadtmodelle, an denen visuell — und damit sehr einprägsam — den Lehrgangsteilnehmern konventionelle und Kernwaffenzerstörungsbilder in Städten vorgeführt werden.



Die Ausbildung im THW zeichnet sich u. a. auch dadurch aus, daß die Helfer Behelfsmaßnahmen erlernen — wie z. B. den Bau eines Trinkwasserhochbehälters — die gerade in Katastrophenfällen von lebenswichtiger Bedeutung sein können.

ausgebildet. Diese teilen sich, im großen Rahmen gesehen, in zwei Ausbildungsblocks. Es gibt eine fachdienstliche Ausbildung für den allgemeinen Katastrophenschutz, die außer Behelfsbrückenbau, Stegebau, Errichtung von Betreuungstützpunkten und

Geschäftsführer sowie gewisser Spezialisten erfolgt an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler, für den Wasserdienst und die Kraftfahrer an der Außenstelle Hoya. Es sei hier vorweggenommen, daß vor 1960, also bis zum offiziellen Beginn der Aufstellung des

schon sämtliche Ausbildungsrichtlinien für die fachtechnische Ausbildung im Bergungsdienst und die meisten Übungseinrichtungsplanungen durch die THW-Bundesschule Marienthal vorbereitet und standen so bei Errichtung der Zentralen Ausbildungsstätte für den

Abwasserabführung. Diese fachtechnische Ausbildung unterteilt sich ebenso wie die Breitenausbildung in theoretische Unterweisungen und in ausführliche praktische Ausbildungsübungen, die den Helfer in den Stand versetzen, im Katastrophenfall oder im Fall von

Kriegseinwirkungen das Personal von Versorgungsbetrieben zu unterstützen. In vielen Ortsverbänden ist bereits die Möglichkeit gegeben, durch Ausbilder aus den Versorgungsbetrieben die Ausbildung der THW-Helfer zu betreiben und somit schon während der Ausbildung eine gute Zusammenarbeit für den Einsatzfall vorzubereiten.

Ausbildung von hohem Niveau

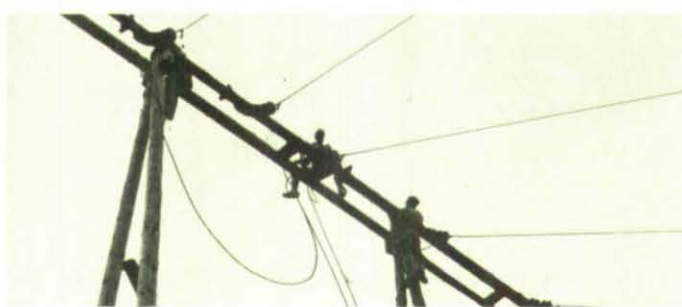
Für zahlreiche Fachkräfte und Führer ist es notwendig, ihre Kenntnisse über den Rahmen der örtlichen Ausbildung hinaus zu erweitern und zu vervollständigen. Diese Aufgabe wird durch die Katastrophenschutzschule des Bundes durchgeführt. Lehrgänge für Wasser- und Gasversorgung, Abwasser-, Öl- und Elektrizitäts-

Versorgungsleitungen und Schaltanlagen stehen auf dem Lehrprogramm. Einzelne Lehrgänge wie z. B. Lehrgänge im Schweißen und Aluschweißen werden an der Katastrophenschutzschule des Bundes gemeinsam mit den entsprechenden industriellen Fachverbänden wie dem Deutschen Schweißverband oder der Deutschen Aluminiumzentrale durchgeführt. Die Helfer haben die Möglichkeit, sogar die in der Industrie geltende Schweißerprüfung oder Hochdruckschweißprüfung im Rahmen dieser Lehrgänge abzulegen.

Das Ausmaß der Aufgaben, denen im Einsatzfall schon der Gruppenführer gegenüberstehen kann, verlangt es, daß dieser in der Lage ist, selbständig an Ort und Stelle nach Bekanntwerden des Auftrags durch das Versorgungsunternehmen die Lage zu beurteilen, den richtigen Entschluß zu fassen und seine Helfer ihren Kenntnissen entsprechend planvoll für die einzelnen Aufgaben



Im Katastrophenschutz wirkt das THW in erster Linie in den Fachdiensten Bergung und Instandsetzung. Die Weiterbildung der Helfer des Bergungsdienstes wird durch die Katastrophenschutzschulen der Länder wahrgenommen.



Lehrgangsteilnehmer beim Armieren von 18-m-Behelfsmasten. Im Katastrophenfall oder bei Kriegseinwirkungen muß das THW in der Lage sein, das Personal von Versorgungsbetrieben zu unterstützen.



Hier wird das Verlegen einer 500-mm-Großdruckrohrleitung geübt. Zur Ausbildung im Instandsetzungsdienst gehören alle Arbeiten für die Hilfeleistung bei der Instandsetzung von Netzen der Strom-, Gas- und Wasserversorgung sowie der Wasserabführung.

einzusetzen.

Der Einsatz verspricht nur dann einen vollen Erfolg, wenn jeder Gruppenführer eine einwandfreie Beurteilung der Schadenslage durchführen und seine Entschlüsse schnell und richtig fassen kann. Er muß daher als Gruppenführer funktionelle und

organisatorische Zusammenhänge erkennen können, um eine vernunftgemäße und zweckentsprechende Tätigkeit zu veranlassen. Es darf nicht vergessen werden, daß beim Instandsetzungsdienst der jeweilige Gruppenführer der Führer einer selbständigen

Facheinheit ist.

Im Gruppenführerlehrgang erfolgt in etwa 30 Prozent der Zeit eine eingehende theoretische Ausbildung auf dem einschlägigen Versorgungsgebiet, ergänzt durch Fachrechnen und Fachzeichnen und Belehrung über die einschlägigen Sicherheits- und Unfallverhütungsvorschriften. In weiteren 30 Prozent der Lehrgangszeit wird die Anwendung der fachtechnischen Kenntnisse aus dem Vorbereitungslehrgang bei Arbeiten, die im Ernstfall gefordert werden können, praktisch geübt. Das letzte Drittel des Lehrgangs befaßt sich mit Aufgaben wie Handhabung der entsprechenden Prüf- und Suchgeräte für Kabel-, Rohrleitungen und ähnliches, Ausführung und Verbau von Rohr- und Kabelgräben, von Baugruben für Fundamente von Freileitungsgittermasten oder Behelfsmasten, mit Reparaturarbeiten an den entsprechenden Bauteilen der Netze oder Versorgungsbetriebe u. a. m. Nachdem der Gruppenführerlehrgang mit Erfolg absolviert wurde, muß der Gruppenführer auf der Ebene des Ortsverbandes die örtliche fachtechnische Ausbildung als Ausbilder durchführen. Soll er zum Führer eines Instandsetzungszuges aufsteigen, so ist es notwendig, daß er einen entsprechenden Lehrgang für Zugführeranwärter an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler besucht. Der Schwerpunkt dieser Lehrgänge liegt auf dem Gebiet der taktischen Kenntnisse. Zusätzlich zu selbständigen Dispositionsaufgaben auf fachtechnischem Gebiet wird er nun auch mit Fragen der Führung motorisierter Einheiten, der Führungstechnik und mit zusätzlichen Aufgaben bekanntgemacht, die ihm bei Industriekatastrophen, Reaktorkatastrophen oder im Verteidigungsfall erwachsen könnten. Ebenso wie die

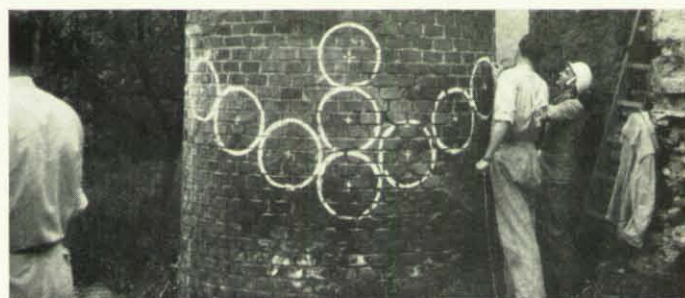
Führungskräfte des allgemeinen Katastrophenschutzes kann er sich nun durch Besuch weiterer Lehrgänge über Führungsgrundlagen und eines Einsatzleiterlehrgangs zum I-Dienst-Berater in Katastropheneinsatzstäben des Hauptverwaltungsbeamten vervollkommen.

Für Führungsaufgaben besonderer Art

Die oberste Ausbildungsstufe des Einsatzleiterlehrgangs verlangt, daß der Teilnehmer in der Lage ist, reine Führungsaufgaben zu erfüllen. Er muß fähig sein, den Einsatz mehrerer Fachdienste zu koordinieren und alle Kräfte personell nach Raum, Zeit und Lage planvoll einzusetzen, damit die erfolgreiche Durchführung des Einsatzes gewährleistet werden kann. Er muß verstehen, alle Versorgungs- und Sicherungsmaßnahmen zu disponieren und auch für rechtzeitigen und ausreichenden personellen und materiellen Nachschub sorgen. Diese Fähigkeiten werden den Einsatzleitern durch Planübungen und Geländebesprechungen in dieser höchsten Stufe des Lehrgangs vermittelt. Das Niveau des Zugführers, der u.U. eine umfangreiche, kombinierte technische Facheinheit führen soll, verlangt, daß er in jeder angetroffenen Lage auf verschiedenen Fachgebieten zur Beurteilung derselben fähig ist und richtige Entschlüsse faßt, die im Bereich des Möglichen den größten Wirkungsgrad erwarten lassen. Das kann er nur, wenn sein Gesichtsfeld erweitert wird und er die wichtigsten Grundsätze des methodischen Zusammenwirkens beherrscht. Er muß aber auch in der Lage sein, u. U. völlig auf sich selbst gestellt, solche technischen Arbeiten zum Anlauf und zur Durchführung zu bringen, die weit über dem Niveau des Gruppenführers liegen.



Ideale Ausbildungsmöglichkeiten bietet die Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya, bei Lehrgängen im Behelfsbrückenbau, Fahren auf dem Wasser sowie im Bau von Fähren und Schwimmbrücken.



Auch Spezialkenntnisse kann man im Technischen Hilfswerk erwerben. Hier haben Teilnehmer eines Sprenglehrgangs einen Schornstein zur Fallschlitzmethodensprengung angerissen.



Die jährlich wiederkehrenden Hochwasserkatastrophen im In- und Ausland und die sich mehrenden Unfälle auf dem Wasser haben den an der Schule in Hoya ausgebildeten Helfern — hier bei einer Übung — oft genug Gelegenheit gegeben, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Alle diese Lehrgänge, die bisher besprochen wurden, dienen der Heranbildung der freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer, Unterführer und Führungskräfte. Der Ortsverband selbst aber wird geführt und geleitet durch ehrenamtliche Ortsbeauftragte und hauptamtliche Geschäftsführer.

Auch diese bedürfen einer Ausbildung und Weiterbildung, die nicht nur fachtechnisch informieren soll, sondern auch die notwendigen Kenntnisse auf dem Verwaltungssektor vermittelt. Zu diesem Zweck laufen je nach Bedarf Speziallehrgänge für Ortsbeauftragte und

hauptamtliche Geschäftsführer an der Katastrophenschutzschule des Bundes.

Beispielhafte Entwicklung

Überblicken wir das bisher Gesagte noch einmal, so zeigt sich, welches unerhört große und vielfältige Arbeitsgebiet durch die Helfer des THW wahrgenommen wird, aber auch, welche sehr umfangreichen Aufgaben den Katastrophenschutzschulen der Länder und des Bundes erwachsen. Das „Wirtschaftswunder“ hat es auch mit sich gebracht, daß in den letzten acht Jahren die Möglichkeit, für längere Zeit an einem Lehrgang teilzunehmen, gerade bei tüchtigen Facharbeitern, Meistern und Ingenieuren geringer geworden ist. Diese Helfer werden in ihren Betrieben genauso dringend gebraucht, wie das THW Wert darauf legt, besonders tüchtige Fachkräfte in seinen Ortsverbänden zu haben. Es wurde daher notwendig, den Unterricht an den Schulen nach Möglichkeit nach modernsten Richtlinien unter Ausnutzung aller pädagogischen und methodischen Gegebenheiten durchzuführen. So hat besonders die Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler schon seit einem Jahrzehnt eine Vielzahl von Ausbildungseinrichtungen entwickelt, die inzwischen weit über den Rahmen des THW hinaus durch die einschlägige Fachpresse bekanntgeworden sind und auch bei anderen Hilfsorganisationen und Zivilschutzdiensten des In- und Auslandes verwendet werden. Zur wirkungsvollen Belehrung wurden zahlreiche Filme und Diaserien erstellt und umfangreiche Ausbildungseinrichtungen und Übungsstrecken entwickelt und errichtet. So bedienen sich fast alle ähnlichen Hilfsorganisationen in der westlichen Welt des

Trümmerhausmodells im Maßstab 1:10 für die Lehre über die Systematik der Schadenstellen. Auch die verbesserte Systematik der Schadenstellen und die Symbolik des Bergungs- und Rettungsdienstes wurden durch das THW entwickelt und durch fast alle Zivildienstleistungen übernommen.

Die 5-Phasen-Taktik der Bergung — in den Anfangsgründen vom englischen Civil Defence Corps im letzten Kriege eingeführt — wurde vervollkommen und als Grundregel des arbeits-technischen Einsatzes bei Bergungs- und Rettungsarbeiten eingeführt.

Auch hinsichtlich der Planübungstechnik und umfangreicher Planübungs-Stadtmodelle, an denen visuell den Lehrgangsteilnehmern konventionelle und Kernwaffenzerstörungsbilder in Städten vorgeführt werden, hat die ehemalige THW-Bundeschule Ahrweiler bahnbrechende Arbeiten geleistet. Der deutsche Zivildienst und verschiedene ausländische Zivildienstleistungen verwenden heute in ihren Schulen und Ausbildungsstätten diese Einrichtungen, die vor allem deshalb besonders wertvoll sind, weil die jüngeren Angehörigen der Zivildienstleistungen nach nunmehr rund 30 Jahren kaum noch in der Lage sind, sich realistische Bilder von den Auswirkungen der Luftangriffe mit konventionellen Waffen zu machen.

Auch auf anderen Gebieten des Katastrophenschutzes, vor allem hinsichtlich Behelfsmaßnahmen für sanitäre Einrichtungen und Behelfsunterkünfte wie auch in der Spreng-

ausbildung hat die ehemalige THW-Bundeschule Ahrweiler erfolgreiche Entwicklungsarbeit in Bezug auf Ausbildungseinrichtungen und Übungsanlagen, aber auch in Bezug auf Einsatztechnik geleistet. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten hinzuweisen, die im Laufe der vergangenen Jahre im Schulwesen des THW bezüglich der Ausbildungseinrichtungen und Ausbildungshilfen entwickelt wurden oder Eingang gefunden haben. Sicher ist, daß der gesamte Katastrophenschutz und Zivildienst in der westlichen Welt durch die Schulen des THW in hohem Maße beeinflusst worden ist.

Im Dienstbereich des **BUNDESAMTES FÜR ZIVILEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ** sind bei der **KATASTROPHENSCHUTZSCHULE DES BUNDES** in **Bad Neuenahr-Ahrweiler** zwei

LEHRKRAFTSTELLEN

für die Lehrgruppe **ABC-Dienst**

neu zu besetzen.

Die Dienstposten bieten Aufstiegsmöglichkeiten bis Vergütungsgruppe V b / IV b BAT. Die Eingruppierung bei der Einstellung erfolgt entsprechend den vorhandenen Fachkenntnissen.

Die Lehrkräfte sollen insbesondere auf den Gebieten „ABC-Kampfmittel, Wirkung und Schutzmöglichkeiten“ unterrichten. Daneben sollen sie bei der einsatztaktischen Ausbildung von Führern des ABC-Dienstes, der Planung der allgemeinen ABC-Schutzausbildung im Katastrophenschutz, der Ausarbeitung von Vorschriften und der Entwicklung und Erprobung neuer Ausrüstungsgegenstände mitwirken.

Gesucht werden jüngere bewegliche und kontaktfreudige Mitarbeiter mit pädagogischem Einfühlungsvermögen. Bewerber mit Erfahrungen auf dem Gebiet des ABC-Wesens der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes und langjähriger einschlägiger verantwortlicher Tätigkeit werden bevorzugt.

Neben der Vergütung werden die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen sowie Trennungsgeld, Umzugskosten usw. gewährt. Bei der Beschaffung einer familiengerechten Wohnung ist das Bundesamt im Rahmen der Wohnungsfürsorge des Bundes behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und je einer Abschrift (Fotokopie) vorhandener Zeugnisse werden unter Angabe der **Kennziffer 191** erbeten an das

BUNDESAMT FÜR ZIVILEN BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

53 Bonn - Bad Godesberg, Postfach 850.

Personalfragebogen stehen auf Anforderung (mit Kennzifferangabe) zur Verfügung.

Persönliche Darlehen

kurzfristig — mittelfristig — langfristig

für alle Beamten, Berufs- und Zeitsoldaten, Angehörige des öffentlichen Dienstes und der freien Wirtschaft

langfristig als Vorauszahlung — in bar — einer Lebensversicherung — kurz- und mittelfristig in Verbindung mit einer Lebensversicherung. Keine Bürgen oder dingliche Sicherheiten. Beratung und Vermittlung unverbindlich und kostenlos unter Angabe von Familienstand, Kindern unter 18 Jahren, Nettoeinkommen, Beruf, Geburtsdatum, Höhe des Darlehenswunsches.

Beamten-Anschaffungshilfe E. Andermann KG

5 Köln 60, Eschenbachstraße 54, Am Bilderstöckchen, Telefon 73 65 29



Menschen sind in Gefahr. DSB-Schlauchboote helfen retten.

Flutkatastrophe im Vorort einer Großstadt. Die Einwohner sind von der Außenwelt abgeschnitten. Es fehlt am Lebensnotwendigsten. Menschen befinden sich in Gefahr. Rettungsmannschaften sind pausenlos im Einsatz. Jetzt kommt es auf rasche und vor allem zuverlässige Hilfe an!

Sei es zu Land oder auf hoher See: DSB-Schlauchboote haben sich seit Jahrzehnten bewährt. Es gibt ruder-, paddel- und motorisierbare Modelle für jeden Zweck. Sie sind strapazierfest, kenterstabil, leicht dirigierbar und durch vollsynthetische Bootshäute nahezu wartungsfrei. Gemeinnützige Organisationen wie das DRK, die DLRG und weitere andere verwenden DSB-Schlauchboote.

Dank gebührt allen jenen mutigen Männern, die überall unter Einsatz ihres Lebens Bedrohte aus der Gefahrenzone bringen. Und DSB-Schlauchbooten, die dafür die Voraussetzungen schaffen. Wir senden Ihnen gern ausführliche Informationen.

**DEUTSCHE SCHLAUCHBOOTFABRIK
HANS SCHEIBERT
3457 ESCHERSHAUSEN
POSTFACH 1169 - TEL. 05534/551**

GUTSCHEIN

Bitte ausfüllen und absenden

Wir sind interessiert. Schicken Sie uns kostenlos und unverbindlich ausführliche Informationen über DSB-Schlauchboote.

Absender: _____

Anschrift: _____

Präsident Kuhn an die Helferschaft



Der BVS hat sich am 6. Mai eine neue Satzung gegeben. Aus diesem Anlaß wendet sich der Präsident des BVS, Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn, mit folgendem Schreiben an die Helferschaft:

Liebe Helferin, lieber Helfer!

Aufgrund des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes hat sich der Bundesverband für den Selbstschutz eine neue Satzung gegeben, die am 6. Mai 1972 in Kraft getreten ist.

Die neue Satzung erfüllt zwei Anliegen der ehrenamtlichen Helfer: Sie klärt und festigt die Rechtsverhältnisse der Helfer innerhalb des Verbandes und sie schreibt die Wahl von Helfervertretern vor, durch die die Interessen der Helfer wahrgenommen werden sollen. Sie wissen aus eigener Anschauung am besten um die Schwierigkeiten, mit denen wir bei unserer selbstgewählten Arbeit fertig werden müssen. Es gilt, täglich Widerstände oder Gleichgültigkeit zu überwinden und oft stehen möglichen Erfolgen nicht ausreichende materielle Voraussetzungen entgegen. Um so mehr sind wir, wie in den zurückliegenden Jahren schon, darauf angewiesen, durch innere Geschlossenheit der Gemeinschaft aller BVS-Mitarbeiter die Voraussetzungen für eine sich ständig verbessernde Arbeit zu schaffen.

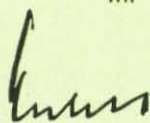
Es ist mir bekannt, daß die in der

Satzung festgelegte Altersgrenze für die ehrenamtliche Mitarbeit im Verband zwiespältige Beurteilung gefunden hat.

Für die bereits im Verband tätigen Mitarbeiter wird eine großzügige Übergangsregelung getroffen werden. So sind zur Helfervertretung wahlberechtigt alle am Wahltag in einer Funktion tätigen Helfer des BVS, ohne Rücksicht auf das Lebensalter. Für die weitere Entwicklung des Verbandes soll die gesetzte Altersgrenze einer Überalterung in den Führungsfunktionen vorbeugen. Hierfür darf ich auf Ihr Verständnis zählen, ebenso für die Notwendigkeit, sich den in der Satzung geregelten Formalitäten zu unterziehen, damit ohne Zeitverzug unanfechtbare Voraussetzungen für die Wahl der Helfervertreter geschaffen werden können.

Ich hoffe, daß Sie auch weiterhin mithelfen, die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr



Kuhn
Präsident des Bundesverbandes
für den Selbstschutz
Oberstadtdirektor der Stadt Bielefeld

1000 Bauberatungsstunden auf der „fertigbau“

Bei der vom 7. bis 23. Juli auf dem Frankfurter Messegelände durchgeführten Ausstellung „fertigbau 72“ war auch die Landesstelle Hessen des BVS mit einem Ausstellungsstand von 190 qm Fläche vertreten. Die Ausstellung erwies sich als bedeutende Fachmesse des Bauwesens mit internationalem Publikum.

Thema des BVS-Ausstellungsstandes waren der Schutzraumbau und die damit verbundenen Selbstschutzmaßnahmen. Schutzraummodelle, ein Grobsandfiltermodell in natürlicher Größe und die Demonstration der Schutzwirkung von Baustoffen gegenüber radioaktiver Strahlung erregten das meiste Interesse. Die weiblichen



Der hessische Ministerpräsident Albert Osswald trägt sich beim Besuch der „fertigbau 72“ in das Gästebuch auf dem Stand des BVS ein. Stehend BVS-Mitarbeiter Dr. Rudolf Jung. (Foto: Wiessler)

Besucher wurden besonders durch die anschauliche Darstellung der Lebensmittelbevorratung angesprochen.

Prominente Gäste des BVS-Standes waren unter anderem der hessische Ministerpräsident Osswald, der hessische Innenminister Bielefeld, Branddirektor Achilles, der Leiter der Frankfurter Feuerwehr und Dipl.-Ing. Ebert, Referent für baulichen Schutz im Bundesministerium für Landesverteidigung in Österreich.

Von 77 000 Besuchern aus dem In- und Ausland informierten sich über 15 000 beim BVS. An seinem Stand wurden mehr als 1000 Bauberatungen durchgeführt.

O. M.

Zuschüsse für Schutzräume in Schulen

Seit dem 1. Juni 1972 fördert die Bundesregierung die Errichtung von Schutzräumen für Schulen durch die Gewährung eines Zuschusses von 560,— DM je Schutzplatz. Näheres hierüber enthalten die Richtlinien über die „Gewährung von Zuschüssen des Bundes bei der Errichtung von Schutzräumen in Schulen“ vom 5. Juni 1972 — herausgegeben vom Bundesminister des Innern — die den BVS-Dienststellen mit Verfügung vom 13. 7. 72, Az. II 3 - 2319-001/72, zugeleitet wurden.

Helfen muß wieder eine Selbstverständlichkeit werden

Zu Gesprächen mit Sachverständigen über Fragen des Selbstschutzes und über Fragen zum Gesamtkomplex Zivilverteidigung trafen sich auf Anregung der zuständigen BVS-Dienststelle in Westerhorn Vorstandsmitglieder verschiedener Frauenverbände aus dem Kreise Pinneberg. Auch diesmal folgte man mit großem Interesse und gespannter Aufmerksamkeit den umfassenden und eindrucksvollen Darlegungen von Ltd. Regierungsmedizinaldirektor Dr. Klaus Zur, Kiel, über die Situation und das Verhalten des Menschen im Katastrophenfall aus entwicklungsgeschichtlicher Sicht. Wollte man in der Gegenwart wie in der Zukunft den die heutige Menschheit bedrohenden Gefahren mit möglichst großen Chancen begegnen, dann müsse es zu einem Umdenken und zu einer Umstellung der inneren Haltung kommen, vom Ich zum Du und zum Wir, betonte der Referent. Man sollte an Schutz und Hilfe nicht alles vom Staat und seinen Organen erwarten, vielmehr müsse jeder auch das seinige dazu beitragen, sich selbst und anderen im Notfalle zu helfen. Der Begriff „Helfen“ sollte — wie in früheren Zeiten — im Bewußtsein der Allgemeinheit wieder zu einer Selbstverständlichkeit werden. In seinen weiteren Ausführungen ging Dr. Zur auch auf die heute immer mehr in den Vordergrund rückende Frage des Umweltschutzes ein. Hier zeigten sich schon mancherlei ernsthafte Bemühungen. Dennoch würden immer noch Abfallprodukte der Industrie in die Flüsse, Seen und Meere geleitet und die Müllhalden mit nur schwer vernichtbaren Verpackungsmaterialien überladen. So müsse zum Schutz der Umwelt noch viel getan werden. Dies unverzüglich in Angriff zu nehmen, ehe es zu spät sei, bedeute ein dringliches Gebot der Vernunft und der Humanität. Mit dem den Selbstschutz integrierenden großen Gesamtbereich „Zivilverteidigung“ befaßte sich Margarete Schnase, Mitglied des Kreistages Pinneberg. Sie stellte heraus, daß man im Vergleich zu den Aufwendungen für

die militärische Verteidigung in der Bundesrepublik auf diesem Gebiet bisher noch nicht genug getan habe. Aber auch für die Lösung der vielseitigen Probleme der Zivilverteidigung durch behördliche Maßnahmen gebe es Grenzen. Da müsse der verantwortungsbewußte Bürger seinen Beitrag leisten. Gerade in diesem Zusammenhang sollte immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es in einer freiheitlichen Demokratie dem Staat gegenüber nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebe.

In seiner Bedeutung als erstmalige zusammenhängende Darstellung der Bemühungen der Bundesregierung um die Zivilverteidigung in den letzten Jahren wurde das kürzlich erschienene „Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland“ von dem Bundestagsabgeordneten und Mitglied des Innenausschusses im Bundestag, Klaus Konrad, Haffkrug, beleuchtet und eingehend erörtert. Diese Informationsschrift, die auch dem Gemeinschaftskundeunterricht in den Schulen dienen sollte, sei eine nüchterne Zusammenstellung, bei der nichts beschönigt werde, sagte der Politiker und zeigte die harten Tatsachen auf:

Der zivile Sektor nehme nur einen Bruchteil der Gesamtverteidigung ein. Im Bundeshaushalt stehe die Zivilverteidigung mit etwa 500 Millionen im Jahr gegenüber der militärischen Verteidigung in einem Verhältnis von 1:44. Wie aus den Berechnungen der Bundesregierung hervorgehe, werde eher noch eine Verschlechterung der Situation eintreten als eine Verbesserung. Mit einer Verbesserung könne man wegen der augenblicklichen Lage kaum vor Ablauf von zehn Jahren rechnen. Im Hinblick auf die NATO-Konzeption von der Verteidigung im eigenen Land könnten allerdings Zweifel an der Glaubhaftigkeit der Gesamtverteidigung auftauchen, meinte Konrad, wenn nicht erst einmal Vorsorge für die Sicherheit der Zivilbevölkerung getroffen werde. Über die Bedeutung des Selbstschutzes im Rahmen der Zivilverteidigung sowie über die Aufgabe des Bundesverbandes für

den Selbstschutz sprach abschließend der Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit bei der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein, Peter Hinrich Hansen, wobei er das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes zugrunde legte. Es folgte eine rege Diskussion über die Referate, wobei noch mancherlei bemerkenswerte Gesichtspunkte zum Thema „Zivilverteidigung“ herausgestellt wurden. Seine Freude über das von den Teilnehmerinnen gezeigte große Interesse brachte der Leiter der BVS-Dienststelle Pinneberg, Waldemar Plewig, in seinem Schlußwort zum Ausdruck. Er knüpfte daran die Hoffnung, daß sich weitere solcher Informationsveranstaltungen anschließen möchten, damit möglichst alle Frauenverbände und -organisationen des Kreises mit Fragen der Zivilverteidigung, insbesondere mit dem Selbstschutz, vertraut würden.

Zwischen Nord- und Ostseestrand

Kiel. In Würdigung und Anerkennung seiner großen Verdienste um die Ausbildung von Polizeihunden und anderen Gebrauchshunden sowie an führenden Stellen in der Organisation auf diesem Sektor wurde Polizeiobermeister a. D. Werner Thomas aus Kiel wenige Wochen vor seinem 81. Geburtstag mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, das ihm der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein, Rudolf Titzck, überreichte.

Der unermüdlige, zielstrebige Einsatz des Geehrten kommt auch immer wieder und in nicht geringem Maße dem Bundesverband für den Selbstschutz zugute, da Thomas schon über zehn Jahre neben seinen vielen anderen Tätigkeiten mit gutem Erfolg als Ausbilder und Prüfer von Rettungshunden an der BVS-Schule Schleswig-Holstein in Ascheberg wirkt. Hierfür wurde ihm 1971 vom Präsidenten des BVS die Ehrennadel des Verbandes verliehen. Aus diesem Anlaß erschien im „ZS-Magazin“ Nr. 3/71 neben einer Würdigung von Werner Thomas auch eine Aufzeichnung der von ihm selbst bei einer Begegnung in humorvollen Plauderton aufgeblendeten Stationen seines „Hundelebens“.

Informationsfahrt schafft neue Kontakte

Die Führungsakademie der Bundeswehr hatte auch in diesem Jahr Landesstellenleiter Ludwig Müller und einige seiner Mitarbeiter zu einer Informationsfahrt zum Abschluß des derzeitigen General-/Admiral-Lehrganges eingeladen.

Von der Landesstelle Hamburg nahmen der Fachgebietsleiter II 1 Kurt Morjan sowie die Dienststellenleiter Horst Günther Balfanz und Karl-Heinz Schuhmacher teil.

Etwa 150 Offiziere fuhrten in mehreren Bussen unter Führung des Generals Renner zunächst zum Wehrbereichs-Kommando nach Kiel. Hier war vom Innenministerium Schleswig-Holstein, Amt für Zivilverteidigung und Katastrophenschutz, ein Planspiel vorbereitet, das den Offizieren der Bundeswehr an Hand einer angenommenen Lage die Vielseitigkeit, die Möglichkeiten, aber auch die Problematik des Zivilschutzes und des Katastrophenschutzes aufzeigen sollte.

Dr. Weiß vom Innenministerium Schleswig-Holstein begrüßte die Anwesenden und gab einen Überblick über die Aufgaben und den derzeitigen Stand seines Amtes. Anschließend wurden die Teilnehmer mit der Absicht des vorgesehenen Planspiels vertraut gemacht.

Aus der Stadt Kellinghusen in Schleswig-Holstein (etwa 8000 Einwohner) waren der Bürgermeister, der Feuerwehrführer, der zuständige Polizeibeamte und weitere Behördenvertreter zugegen.

Außerdem waren Vertreter des zuständigen Landratsamtes und der Kreisverwaltung anwesend, die sich am Planspiel aktiv beteiligen sollten. Das ausgezeichnet vorbereitete Planspiel, das ein Brandgeschehen, ausgelöst durch einen verunglückten Tanklastwagen, darstellte, konnte so durch die persönlichen Sachkenntnisse und durch das Wissen um die örtlichen Verhältnisse jederzeit in einem wirklichkeitsnahen und realistischen Rahmen gehalten werden. An Hand von Übersichtskarten und eines maßstabgerechten Modells mit beweglichen kleinen Fahrzeugen wurde ein Katastrophenfall durchgespielt, zu dem die jeweils

zuständigen Herren ihre Lagebeurteilungen, ihre Entschlüsse und die durchzuführenden Maßnahmen allen Zuschauern bekanntgaben. Selbst die Anfragen bei den zuständigen übergeordneten Behörden und die zu erwartenden überörtlichen Hilfen wurden in Form von offen geführten Telefongesprächen wirklichkeitsnah demonstriert.

Am Schluß des Planspiels wurde durch den Führer des Lehrgangs festgestellt, daß die Zuhörer sehr beeindruckt waren und durch die Demonstrationen dieses Beispiels eines Katastrophenfalles sich davon überzeugen konnten, welche Möglichkeiten die Zivilverteidigung und der Katastrophenschutz mit seinen bereits vorhandenen Einheiten und Einrichtungen im Rahmen seiner gesetzlichen Aufgabe hat.

Im Anschluß an das Planspiel besichtigte der Lehrgang Einheiten der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes.

Diese Informationsfahrt war nicht nur für die Angehörigen der Führungsakademie eindrucksvoll und lehrreich, sie gab auch den Vertretern des Bundesverbandes für den Selbstschutz die Möglichkeit, wertvolle Kontaktaufnahme zu schaffen.

Öffentlichkeitsarbeit und Selbstschutzgrundlehrgänge

Ist unsere Öffentlichkeitsarbeit so stark und überzeugend genug, um auch Freiwillige für Selbstschutzgrundlehrgänge zu gewinnen? Diese Frage sollte einmal im Bereich der Dienststelle Hamburg-Harburg genau geprüft werden. Neben der Verteilung von Werbematerial und den damit verbundenen Diskussionen auf der Straße, sollten Aufklärungsvorträge gehalten und in den Harburger Behörden ein einfacher Informationsstand aufgestellt werden. Dieser Info-Stand sollte möglichst viel aussagen, räumlich wenig Platz einnehmen und leicht transportabel sein. Der Fachbearbeiter II 4 der Dienststelle, Herbert Umlandt, machte sich an die Arbeit und löste dieses Problem. Im Februar dieses Jahres



Besprechung im Rathaus vor Beginn der Aufklärungsaktion. Von links nach rechts: Dienststellenleiter Balfanz, Bezirksamtsleiter Dewitz, Abteilungsleiter Nitsche, Landesstellenleiter Müller, Fachbearbeiter Umlandt, Fachgebietsleiter Bochert.



Dichtgedrängte Zuschauer in der Dienststelle Harburg beim Thema „Zivilschutz/Selbstschutz“.

konnte die Aufklärungsaktion durch den Harburger Bezirksamtsleiter Dewitz und den BVS-Landesstellenleiter Müller im Harburger Rathaus eröffnet werden. Jeweils vier Wochen lang konnten sich die Besucher im Rathaus Harburg und in zwei Apotheken-Schaufenstern über den Zivilschutz an Hand von Bildtafeln des kleinen Ausstellungsstandes und durch das ausgelegte Material informieren. Nicht immer stieß das Ausgesagte bei den Betrachtern auf Gegenliebe. Bis Ende Juni 1972 wurden 5500 Aufklärungsschriften auf der Straße verteilt, sieben Aufklärungsvorträge vor einem interessierten Personenkreis gehalten und 26 Kontakt-

gespräche, vorwiegend von BVS-Beauftragten, am runden Tisch geführt. Parteien, Organisationen, Verbände und Vereine wurden hierbei angesprochen und von der Notwendigkeit des Zivilschutzes unterrichtet. Hierzu sei gesagt, daß die entstandenen Unkosten im Gegensatz zu der Arbeitsleistung sehr gering waren.

Wie hat sich das nun auf die Durchführung von Selbstschutzgrundlehrgängen in Harburg ausgewirkt? Die 923 Teilnehmer des 1. Halbjahres 1972 teilen sich wie folgt auf:

Bevölkerung	402 Teilnehmer
Fahrschüler	55 Teilnehmer
Behördenangehörige	83 Teilnehmer
Betriebe	173 Teilnehmer
Bundeswehr	201 Teilnehmer.

Mit anderen Worten, rd. 44 % aller Grundlehrgangsteilnehmer waren Bürgerinnen und Bürger aus Harburg, die auf Grund der Öffentlichkeitsarbeit den Weg zur Blohmstraße 18 nicht scheuten, um sich in 12 Unterrichtsstunden mit dem Selbstschutz vertraut zu machen. Sie opferten einen Sonnabendnachmittag und einen Sonntagvormittag und verlangten nicht einmal Fahrgeld. Gewiß ist es nur ein kleiner Bruchteil der Bevölkerung dieses Hamburger Stadtteils, aber der Kreis der Teilnehmer vermehrt sich von Monat zu Monat.

Als Ergebnis kann festgestellt werden: die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes muß auch weiterhin verstärkt durchgeführt werden, um zu einer guten Teilnehmerzahl bei Selbstschutzgrundlehrgängen zu kommen. Ein Dank aber auch an dieser Stelle allen Helfern der Öffentlichkeitsarbeit und der Ausbildung, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben.

BVS-Helfer spenden für das Deutsche Seenot-Rettungswerk

Die ea. Helfer der BVS-Dienststelle Hamburg-Eimsbüttel haben mit einer beachtlichen Spende die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ unterstützt.

In einem Dankschreiben des Bezirksvereins Hamburg der DGzRS heißt es u. a.:

„Ihre Zuwendungen sind uns eine wertvolle Hilfe bei der Durchführung und weiteren Verbesserung des Rettungswerkes. Es wird Ihnen sicherlich schon bekannt sein, daß

unsere Arbeit ausschließlich durch freiwillige Spenden und Beiträge ermöglicht wird. Von der steigenden Kostenlast, die sich in allen Lebensbereichen bemerkbar macht, ist auch die Rettungsgesellschaft leider nicht verschont geblieben.

Da Sie alle in einer großen Seehafenstadt leben, werden Sie wissen, daß Seenotrettung kein Geschäft ist, sondern ausschließlich selbstlose Hilfe, schwer, gefahrenvoll und außergewöhnlich strapazenreich. Dazu kann man niemanden verpflichten, dafür gibt es keine angemessene Entschädigung — keiner unserer Rettungsmänner erwartet sie.“

Neubesetzung des Fachgebietes Frauenarbeit

Landesstellenleiter L. Müller hat Frau Paula Fietzke als Nachfolgerin für die aus Altersgründen ausgeschiedene Fachgebietsleiterin, Frau Alma Bülck, berufen.

Frau Fietzke ist seit über 12 Jahren ehrenamtlich in der Verbandsarbeit tätig. Einsätze während der Flutkatastrophe, Betreuungsaufgaben in Frauenverbänden und in ihrer Eigenschaft als Mitbegründerin der Gemeinschaft „Die Hamburger Verbraucherin“, deren Vorsitzende sie ist, sind Stationen, die zu engen Kontakten zum BLSV/BVS führten. Als ehrenamtliche Helferin der BVS-Dienststelle Hamburg-Nord hatte Frau Fietzke bereits Gelegenheit, sich in der Praxis mit den Aufgaben und Zielen des BVS vertraut zu machen. Außerdem hat sie sich durch ihre Teilnahme an Informationstagungen und Ausbildungsveranstaltungen gute Kenntnisse verschafft, die ihr bei ihrer neuen Aufgabe zugute kommen werden.

Frau Alma Bülck verabschiedet

Nach über fünfjähriger Tätigkeit als ehrenamtliche Fachgebietsleiterin für die Frauenarbeit bat Frau Alma Bülck aus Alters- und Gesundheitsgründen um ihre Abberufung.

Landesstellenleiter L. Müller hat diesem Wunsche entsprochen und in einem persönlichen Schreiben seinen aufrichtigen Dank für die bislang bewiesene Mitarbeit zum Ausdruck gebracht.

Frau Bülck gehörte seit 1956 dem BLSV

an und ist in verschiedenen Dienststellen stets aktiv tätig gewesen. Als ehrenamtliche Sachbearbeiterin IV und VII hat sie es verstanden, ihre Aufgabengebiete auszubauen und funktionsfähig auszurichten.

Uneigennützig und stets hilfsbereit erfüllte sie ihre Aufgaben.

Für ihre langjährige und aufopferungsvolle Tätigkeit wurde Frau Bülck 1966 die goldene Ehrennadel des BLSV verliehen. Im März 1967 wurde sie zur Fachgebietsleiterin für Frauenarbeit berufen und hat diese nicht immer leichte Funktion bis heute ausgeübt.

Der Dank des Landesstellenleiters und seiner Mitarbeiter an Frau Bülck ist verbunden mit den besten Wünschen für ihr weiteres Wohlergehen.

Wir gratulieren

Der ehemalige Hauptsachgebietsleiter für das Personalwesen, Fritz Körber, feierte am 9. August seinen 75. Geburtstag.

Als RLB-Mann fand er schon frühzeitig den Weg zum BLSV. Er gehört in Hamburg zu den Männern der ersten Stunde.

Viele Helferinnen und Helfer kennen ihn schon aus der Zeit von 1954, wo er als ea. Abschnittsleiter zunächst in Hamburg-Mitte und dann in Hamburg-Wandsbek tätig war. Landesstellenleiter L. Müller nahm diesen Geburtstag zum Anlaß, herzliche Glückwünsche — gleichzeitig auch im Namen seiner Mitarbeiter — auszusprechen.

Persönliches

Am Freitag, dem 21. 7. 1972, konnte der BVS-Fachlehrer Horst Wesemann, 21 Hamburg 90, Eißendorferstr. 88a, sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Hamburger Zollverwaltung feiern. Die Helferinnen und Helfer des BVS gratulieren hierzu herzlich.

*

Wir betrauern den Tod unserer BVS-Helfer Dieter Eggers, 21 Hamburg 90, Ehestorferweg 19, geboren am 17. 7. 1934, verstorben am 17. 7. 1972. Erhard Poggensee, Hamburg-Cranz, Estedeich 94, geboren am 31. 12. 1926, verstorben am 20. 7. 1972. Den Hinterbliebenen gilt unser Beileid.

Vorbildliche Vereinsarbeit

Am 23. Juli 1972 veranstaltete der Boxer-Club e. V., Gruppe Cuxhaven, auf dem vereinseigenen Gelände einen „Tag der offenen Tür“. Neben zahlreichen Vorführungen, die einmal mehr den Beweis erbrachten, was ausgebildete Hunde zu leisten vermögen, wurde der Ausbildungsstand der eigenen Rettungshunde demonstriert. Mit Erstaunen vermerkten die Zuschauer, wie die Rettungshunde, unbeeindruckt von äußeren Einflüssen, im schwierigen Trümmergelände zielstrebig die „Verschütteten“ aufspürten. Dem fachkundigen Betrachter fiel auf, mit welchem Selbstverständnis der Hundeverein sich dieser Aufgabe angenommen hat. Über Lautsprecher gab ein Clubmitglied fachlich ausgezeichnete Hinweise zu der jeweiligen Rettungsarbeit. Große Beachtung verdient ebenfalls, daß ein Teil des Übungsplatzes als Trümmergelände vorbildlich ausgebaut ist.

Zusammenarbeit groß geschrieben

Angehörige der Bundesmarine, genauer der Kasernenanlage Rüsterei, deren Selbstschutzzug seine Ausbildung beim BVS, Dienststelle Wilhelmshaven, erhalten hatte, führten am 28. Juli eine groß angelegte Einsatzübung auf dem BVS-Übungsgelände an der Jadestraße durch.

Unter Führung von Kapitänleutnant Roth und im Beisein des Kasernenkommandanten wurden vier Löschgruppen eingesetzt. Zwei Löschgruppen hatten die TS 2/5 zur Verfügung und zwei Gruppen die TS 8/8. Beim Löschen des Brandobjektes hatte die TS 8/8 ihr Wasser aus dem offenen Gewässer der Jade zu entnehmen, während sich die TS 2/5 des vorhandenen Feuerlöschteiches bedienen mußte.

Zusätzlich mußte eine große brennende Ölwanne mit Hilfe von Feuerlöschern gelöscht werden. Zum gleichen Zeitpunkt hatte die Selbstschutz-Bergungsgruppe ihre schwierige Aufgabe am Trümmerberg



Feuerlöscher gegen brennendes Öl



Übung am Trümmerberg



Eine harte Arbeit: Mauerdurchbrüche (Fotos: Marineamt)

zu erfüllen. In drei Trupps aufgeteilt, hieß es nun, Mauerdurchbrüche zu machen, verschüttete Personen zu bergen und zu retten. Alle erlernten Techniken, wie das Retten aus Höhen und Tiefen mit der Fangleine, das Arbeiten mit der Bindeleine, dem Bergetuch und der Trage mußten angewandt werden. Auch die Sanitätsgruppe, die sich mit der Versorgung der Verletzten zu befassen hatte, konnte ihr erlerntes Wissen in die Praxis umsetzen.

Zum Schluß dieses hervorragenden Einsatzes aller Beteiligten bedankten sich der Kasernenkommandant, Fregattenkapitän Filitz, sowie der Kommandant des Stabsquartiers des Marineamtes, Fregattenkapitän Neide, bei dem Dienststellenleiter des BVS,

Wilms, und seinen Mitarbeitern für die Ausbildung und die Unterstützung des Selbstschutzzuges der Kasernenanlage Rüsterei.

Ein Erste-Hilfe-Kissen für Birgit

Nachdem auch der Schulaufsichtskreis „Wesermünde-Süd“ fest in die Ausbildungsplanung der Dienststelle Cuxhaven einbezogen werden konnte, verläßt kaum ein Schulabgänger im Dienstbereich Cuxhaven die Schule ohne Selbstschutz-Grundausbildung. So konnte bereits am 8. Juli der 1000. Schüler-Lehrgangsteilnehmer für 1972 ermittelt werden. Die Schülerin Birgit Kuhlenkamp von der Mittelpunktschule Schiffdorf war die Glückliche und erhielt aus der Hand des Dienststellenleiters H. Eversmann ein Erste-Hilfe-Kissen.



Dienststellenleiter Heinz Eversmann überreicht dem 1000. Lehrgangsteilnehmer 1972, der Schülerin Birgit Kuhlenkamp, ein Erste-Hilfe-Kissen als Geschenk.

In einer Ansprache bedankte sich der Dienststellenleiter für das verständnisvolle Entgegenkommen leitender Damen und Herren des Schulaufsichtskreises, insbesondere bei dem Hausherrn, Rektor Lissau. Nach weiteren Ausführungen über Sinn und Zweck einer solchen Ausbildung an Schulen dankte der Dienststellenleiter den Ausbildern Schlieter, Gohlke und Moltzen für ihren hervorragenden Einsatz. Über 1½ Monate hinweg wurden täglich Anfahrten zwischen 60 bis 80 km zu den Schulen dieses Landkreises mit Privat-PKW durchgeführt. Alle Schulen haben sich für ein Wiederkommen im Jahre 1973 ausgesprochen.

Laboranten über ABC-Schutz informiert

Frau Quick-Grotke, Klassenlehrerin einer Chemielaborantenklasse der Berufsfachschule für Chemie im Berufsbildungszentrum Bremen, wandte sich an die BVS-Dienststelle mit der Bitte, während der Unterrichtszeit im Rahmen der Staats- und Gesellschaftskunde Vorträge zu halten, die den Fachthemen über ABC-Schutz des Selbstschutzgrundlehrganges entsprechen, insbesondere über biologische und chemische Kampfmittel. Martha Werbelow, BVS-Fachlehrerin, und Ernst Lindemann, Redner, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Dienststelle, wurden mit der Durchführung beauftragt. Bisher fanden fünf Vortragsveranstaltungen in der Berufsfachschule statt. Die Verwendung von Filmen und Tageslichtprojektor mit selbstgefertigten Folien trug wesentlich dazu bei, die Thematik der Schutzmöglichkeiten gegen B- und C-Waffen zu veranschaulichen. Die angehenden männlichen und weiblichen „Chemielaboranten“ waren aufmerksame Zuhörer und brachten den Problemen der Zivilverteidigung und des Erweiterten Katastrophenschutzes großes Interesse entgegen.

Schüler wollten Grundlehrgänge

Nach Informationsvorträgen der Dienststelle Bremen, die von der ehrenamtlichen Fachgebietsleiterin, Frau Martha Werbelow, und dem ehrenamtlichen Redner, Ernst Lindemann durchgeführt wurden, kam es im Berufsbildungszentrum in Bremen-Stadt zu einer spontan durchgeführten Abstimmung in vier Klassen, die drei Selbstschutzlehrgänge nach sich zog. Das Interesse war so groß, daß die Schüler mit dem Beginn der Lehrgänge nicht lange warten wollten. Bereits vier Tage später konnte, obwohl die Abschlußprüfung bevorstand, während der Schulzeit der erste Lehrgang beginnen. Da die Schüler gerade das Alter erreicht haben, mit dem sie den Führerschein machen dürfen, waren sie besonders an der Teilnahmebescheinigung zur Vorlage bei der Führerscheinprüfung interessiert. Auch die Lehrkräfte, die ebenfalls an den Lehrgängen teilnahmen, fanden die Unterbrechung in einer Zeit allgemeiner Prüfungsstimmung sehr willkommen. Noch vor dem Beginn der Sommerferien waren alle drei Lehrgänge mit insgesamt 63 Teilnehmern dank der Unterstützung durch das Lehrerkollegium abgeschlossen.

Zu Gast beim ASB-Jubiläum

Im Kaminsaal des Alten Rathauses in Bremen feierte der Arbeiter-Samariter-Bund, Landesorganisation Bremen e. V., am 30. Juni 1972 sein 60jähriges Bestehen.

Hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter der BVS-Landesstelle nahmen an der Feierstunde teil. Ernst Gabriel, der Präsident des Arbeiter-Samariter-Bundes, Landesorganisation Bremen, begrüßte die zahlreichen Gäste. Vertreter von Behörden und Verbänden sprachen in der Festversammlung Grußworte und würdigten die bis auf diesen Tag im Geiste des Samaritertums geleistete Arbeit. Der 1. Vorsitzende des ASB Bremen, Fritz Tepperwien, gab einen Rückblick über die Geschichte der Organisation.

Die freundschaftlichen Verbindungen des BVS zum ASB reichen zurück bis in die Zeit der fünfziger Jahre, in denen die gegenseitige ergänzende Fachausbildung Grundlage für den Aufbau des Selbstschutzes, insbesondere seiner Führungskräfte, war.

Thema „Hausapotheke“



Die Hausapotheke muß jederzeit voll funktionsfähig sein. Entnommene Arzneimittel und Verbandstoffe sollten umgehend wieder ersetzt werden. Auch rezeptfreie Mittel dürfen nicht zu lange lagern. Die Hausapotheke muß von Zeit zu Zeit überprüft werden. Was dabei zu beachten ist, das erklärte Apotheker C. A. Drünert, langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Bremen, den Besuchern einer der vielen bremischen Altentagesstätten.



Landesstellenleiter Umlauf mit den BVS-Beauftragten der Dienststelle Bremen. Von links nach rechts: Salomon (Br.-West), Umlauf, Chairsell (Br.-Nord), Haupt (Br.-Südost), Anschütz (Br.-Süd) und Kuhn (Br.-Ost).

Ein erster Erfolg

Durch die Tätigkeit des BVS-Beauftragten in Hattingen, Hugo Bohnwagner, konnte die Dienststelle eine Informationsveranstaltung vor Sicherheitsbeauftragten aus verschiedenen Betrieben durchführen. Zum erstenmal wurde damit im Bereich der Dienststelle Schwelm ein Kontakt zu einer Geschäftsstelle der IG Metall hergestellt. Vor einem Kreis von 10 Sicherheitsbeauftragten wurde über das Thema „Selbstschutz“ und „Zivile Verteidigung“ gesprochen. Die Thematik war voll und ganz auf den Teilnehmerkreis von Sicherheitsbeauftragten in Betrieben abgestimmt. Ausgehend von Unglücksfällen in Betrieben und auf der Straße wurden zunächst die Begriffe „Selbsthilfe“ und „Selbstschutz“ anhand von Beispielen erläutert. Dabei trat klar hervor, daß eine organisierte Hilfe frühestens nach 10 Minuten kommen kann. Selbstschutz ist also schon von daher bei Unglücksfällen für Verletzte notwendig. Noch eindringlicher wurde die Notwendigkeit einer Selbsthilfe bei Katastrophen oder im Verteidigungsfall deutlich. Aus dieser Sicht heraus wurden Vorsorgemaßnahmen im zivilen Bereich für den Verteidigungsfall als notwendig erachtet. Der Vortragende nahm den Eindruck mit, daß die Anwesenden für alle diese Maßnahmen im Interesse der Bevölkerung das notwendige Verständnis aufbrachten. Besonderes Interesse galt dem Thema „Strahlen und Strahlenschutz“. Ausgehend von einer Pressenotiz der letzten Tage über Strahlenschutzunfälle bei einer Brandkatastrophe in Bielefeld entwickelte sich eine sehr angeregte Diskussion, da Unfälle im Umgang mit radioaktiven Stoffen in Betrieben nicht selten wären. Auf den Hinweis, daß der BVS kostenlos Informations- und Ausbildungsmöglichkeiten anbiete, baten die Sicherheitsbeauftragten die Dienststelle, im kommenden Herbst Ausbildungsveranstaltungen für ihre Betriebe einzuplanen. Aufgrund dieser Unterweisung wurde eine gute Grundlage für weitere Informationsveranstaltungen geschaffen. Es bleibt zu hoffen, daß diese aufgenommene Verbindung zu einer weiteren Vertiefung führt.

Selbstschutzgrundausbildung findet Anerkennung

Die Dienststelle Kamen führte in den Abschlußklassen der Gemeinschaftshauptschule Bergkamen die Selbstschutzgrundausbildung durch, die den Rektor der Schule veranlaßte, nachstehendes Dankschreiben an die Dienststelle zu richten: „Nach Abschluß der jeweils zweitägigen Grundausbildungen in unseren Abschlußklassen möchte ich den daran beteiligten Herren nochmals den herzlichen Dank unserer Schule aussprechen. Wie wichtig und nützlich eine Unterweisung über Selbstschutz im Notfall ist, bedarf keiner Betonung. Die Art und Weise jedoch, wie die Unterrichtung erfolgte, möchte ich — nach einhelliger Meinung der drei Klassenlehrer — als sehr gelungen bezeichnen. Ich würde mich freuen, wenn im nächsten Schuljahr eine Wiederholung möglich wäre. Günstiger wäre in dem Falle ein früherer Termin, damit auf die dort erworbenen Kenntnisse u. U. noch bei Klassenfahrten und dergleichen zurückgegriffen werden kann.“

Öffentlichkeitsarbeit im I. Halbjahr 1972

In Einzelberichten sind in den vergangenen Monaten wesentliche Tätigkeiten der Dienststellen im Sektor „Öffentlichkeitsarbeit“ — soweit sie von allgemeinem Interesse waren — wiedergegeben worden. Eine Auswertung der Leistungsberichte der einzelnen Dienststellen läßt erkennen, in welchem Maße die Öffentlichkeit mit dem Zivilschutz/Selbstschutz bekannt gemacht wurde. An Aufklärungsvorträgen mit und ohne Film bzw. Tonbildschau wurden durchgeführt:

- 1880 Vortragsveranstaltungen mit 56 240 Teilnehmern
- Hinzu kommen:
- 170 Vortragsveranstaltungen der MAT mit 7400 Teilnehmern
- 37 Vortragsveranstaltungen mit Professor Dr. A. Bühl mit 2530 Teilnehmern

- 25 125 Besucher der FA (in den Zahlen der FA sind nicht einbegriffen die Veranstaltungen im Bereich der Landesstelle Bremen)
- 5 Informationstagungen für Führungskräfte von Organisationen und Verbänden mit 172 Teilnehmern
- 3 Seminare für Behörden-Selbstschutzleiter mit 84 Teilnehmern.

Über die durchgeführten Ausstellungsvorhaben ist gesondert berichtet worden. Wenn auch der Öffentlichkeitsarbeit in den vorgenannten Sparten eine unterschiedliche Wertung vom Gehalt der Aussage und deren Ausstrahlung zukommt, so zeigt diese Aufstellung doch, wie mannigfach und intensiv die Öffentlichkeitsarbeit im vergangenen Halbjahr betrieben worden ist, und in welchem Umfang die Dienststellen bemüht sind, dem originären Auftrag „Öffentlichkeitsarbeit“ nachzukommen. Die erreichten Ergebnisse sind nicht zuletzt auch zurückzuführen auf die durchgeführten Arbeitsseminare Anfang des Jahres. Hier wurden die Akzente für das Tätigwerden der Dienststellen im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit“ gesetzt, wie in Nr. 8 des Magazins berichtet.

Ausstellungen werben für den Zivilschutz

Die Erkenntnis, daß Ausstellungen

- a) Zentralpunkte gezielter Öffentlichkeitsarbeit sind,
- b) einen ansehnlichen Rahmen für Diskussionen und Gespräche bieten, ganz allgemein Begegnungen ermöglichen und
- c) Gespräch und geschriebenes Wort veranschaulichen, verlebendigen und vertiefen

hat die Landesstelle schon seit Jahren veranlaßt, gemeinsam mit den Dienststellen ein umfangreiches Ausstellungsprogramm zu planen und durchzuführen. Sie ist der Auffassung, daß Ausstellungen den Kostenaufwand, der mit der Durchführung von Ausstellungen verbunden ist, rechtfertigen, da diese Schwerpunkte der Öffentlichkeitsarbeit mit

ausgesprochener Breitenwirkung sind. Voraussetzung hierfür ist jedoch, sie entsprechend zu gestalten, und zwar sowohl vom äußeren Rahmen als auch von der Aussage her. In das Ausstellungsvorhaben in NW wird — soweit der zur Verfügung stehende Raum es zuläßt — einbezogen: Die Verwendung von Filmen, Dias oder Tonbildschauen; diese Einrichtungen der Öffentlichkeitsarbeit gestalten die Aussage lebendiger und verdeutlichen diese durch optische Eindrücke. Hinzu kommt, daß mit den vorgenannten Einrichtungen ein Anziehungspunkt geschaffen wird, der zum Besuch des Ausstellungsstandes aufmerksam macht. Auf gleicher Ebene liegt auch die Berücksichtigung von Vorführungen z. B. am Phantom (Atemspende) und Demonstrationen an Strahlennachweis- und -meßgeräten. Hierzu gehören auch Darstellungen aus Teilbereichen der Selbsthilfe, wobei besonders angesprochen werden: Notbevorratung (Lebensmittel, Wasser etc.), Notgepäck, Dokumentenschutz, Selbstbefreiungsgerät, Löschgerät, Hausapotheke, Schutzbau u. a. m. Unterstützt werden Schwerpunktveranstaltungen dieser Art durch Auslegen und Verteilen ansprechender Druckschriften mit gezielter Aussage zu allen Bereichen des Zivilschutz/Selbstschutzes. Hier gelangt nicht nur das von der Bundeshauptstelle zur Verfügung gestellte Material zur Ausgabe, sondern den Dienststellen wird die Möglichkeit zugestanden, zusätzliches Werbematerial — bezogen auf die jeweilige Ausstellung und auf die Arbeit der örtlichen Dienststelle — zu entwickeln.

Von dieser Möglichkeit machen die Dienststellen in Zusammenarbeit mit der Landesstelle häufig Gebrauch, wobei sich erfreulicherweise sehr oft herausstellt, daß die dort entwickelten Ideen und Gestaltungsvorschläge sich realisieren lassen und auch realisiert werden.

Ausstellungen — das sei hier abschließend zusammenfassend gesagt — geben den Dienststellen die Möglichkeit, ihre meist ehrenamtlichen Mitarbeiter für eine besonders vielschichtige Aufgabe zu interessieren und zu aktivieren, die nur als Gemeinschaftsaufgabe gelöst werden kann, beginnend mit den Vorbereitungen über die Durchführung bis zur Schlußauswertung. Sie sehen sich in ihrer



Unter den Gästen am BVS-Stand in Löhne: der nordrhein-westfälische Landwirtschaftsminister Diether Deneke (Mitte) und Oberkreisdirektor Kuhr (3. v. r.).



Am BVS-Stand in Ibbenbüren ließ sich auch das Mitglied des Bundestages Becker (SPD) ausführlich über die Arbeit des BVS berichten.

Arbeit bestätigt und schöpfen daraus neue Kraft, die von ihnen freiwillig übernommenen Aufgaben fortzuführen.

Wo immer sich eine Möglichkeit für eine Beteiligung an Ausstellungen bietet, wird diese wahrgenommen. Der Veranstaltungskalender in Sachen Ausstellungen hatte im 1. Halbjahr 1972 folgendes Aussehen:

- 20. 1. — 2. 3. 72 Oberhausen Sonderausstellung „Henry-Moore“
- 18. 3. — 26. 3. 72 Aachen „1. Dreiländerschau“, Wirtschaftsmesse
- 8. 4. — 16. 4. 72 Ibbenbüren „Westfälische Frühjahrsschau“, Wirtschaftsmesse
- 28. 4. — 29. 4. 72 Bottrop Kreisprüfung für Gebrauchshunde aus dem Vest Recklinghausen

6. 5. — 8. 5. 72 Herne „75 Jahre Stadt Herne“, Ausstellung aller Katastrophenschutz-Organisationen

3. 6. — 4. 6. 72 Bergheim/Erft 80jähriges Jubiläum DRK-Ortsverein Bergheim/Erft

10. 6. — 18. 6. 72 Löhne „Löhne — Möbelzentrum Ostwestfalen“, Wirtschaftsmesse Über die Ausstellungen in Oberhausen, Aachen und Bottrop ist bereits gesondert berichtet worden. Von den übrigen Ausstellungen hier in Kurzfassung die wichtigsten Daten:

Ibbenbüren

Mit ca. 3800 Ausstellungsbesuchern wurden Kontaktgespräche geführt, darunter waren Vertreter von Industriebetrieben, Verbänden, Schulen u. a. m. Besonders hervorzuheben ist der Besuch unseres Ausstellungsstandes durch MdB Becker (SPD), Kreisdirektor Jacobi und zahlreiche Vertreter der Kreisverwaltung und der kreisangehörigen Gemeinden. MdB Becker ließ sich ausführlich über die Arbeit der Dienststelle berichten.

Herne

Die 75-Jahr-Feier der Stadt Herne nahmen Rat und Verwaltung der Stadt zum Anlaß, ihre Bürger u. a. mit Organisationen und Einrichtungen bekanntzumachen, die bereit sind, für den Schutz eben dieser Bürger freiwillig zu arbeiten. Die bestehenden örtlichen Einheiten des Katastrophenschutzes sowie die im Katastrophenschutz mitwirkenden karitativen Verbände (Arbeiter-Samariter-Bund, BVS, Deutsches Rotes Kreuz, Malteser-Hilfsdienst, Technisches Hilfswerk, Freiwillige Feuerwehr und Berufsfeuerwehr, Polizei) wickelten mit ihren Helfern und Bediensteten ein umfangreiches Programm ab mit Vorführungen und Demonstrationen in Zelten und im Freien, welche als echte Werbung für den Gedanken der Selbst- und Nachbarschaftshilfe aufgenommen wurden. Die Dienststelle setzte mit Unterstützung der Landesstelle das Rundzelt mit der Thematik „Der Mensch in der Katastrophe“ ein. Diese Aussage wurde kombiniert mit Teilen der Standard-Ausstellung (IPA-Koje), wodurch ein recht belebender Effekt erzielt wurde. Die Ausstellung fand reges Interesse der Bevölkerung und wurde an drei Tagen von ca. 5200 Personen besucht. Diesmal handelte es sich überwiegend um Erwachsene, da der Jugend Sport- und Spiel-

veranstaltungen geboten wurden. Die im Sektor „Öffentlichkeitsarbeit“ äußerst rührige Dienststelle Herne ist wiederholt mit Ausstellungen an die Öffentlichkeit getreten. Sie hat den verständlichen Wunsch, in den nächsten Jahren neu entwickeltes Ausstellungsmaterial einsetzen zu können, um der Bevölkerung etwas Neues und Attraktives bieten zu können.

Bergheim

Aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit, aber auch um der Bevölkerung zu zeigen, daß Basisorganisationen und BVS im gleichen humanitären Bereich der Selbst- und Nachbarschaftshilfe wirken, beteiligte sich die Dienststelle am 80jährigen Jubiläum des DRK-Ortsvereins Bergheim/Erft. Die Veranstaltung gewann ihre besondere Bedeutung dadurch, daß Oberkreisdirektor Dr. Gottstein die Festansprache hielt. In seiner Rede würdigte er das segensreiche Wirken der Helfer des Ortsvereins, ebenso aber auch den freiwilligen Einsatz aller Mitarbeiter

der im humanitären Bereich tätigen Organisationen und Verbände.

Löhne

Offizielle Besucherzahl laut Ausstellungsleitung ca. 50 000; an ca. 12 000 wurden Broschüren verteilt. Insgesamt wurden 863 Einzel- und Gruppengespräche von längerer Dauer geführt, an denen sich ca. 2000 Personen beteiligten. Zusätzlich wurden 56 Bauberatungen durchgeführt, nicht zuletzt zurückzuführen auf rechtzeitig der Presse gegebene Artikel über die staatlichen Zuschüsse des Bundes beim Bau von privaten Schutzräumen. Aus dem Kreis der Besucher des öffentlichen Lebens, aus Verbänden und Organisationen sind zu nennen: Minister Deneke, MdB Biermann (SPD), MdL Meyer zur Heide (SPD), Landrat Albrecht, Oberkreisdirektor Kuhr, Stadtdirektor Kröger (Löhne), Hausfrauenverband, Landfrauen, SPD-Ortsverein u. a. Mit den letztgenannten Verbänden wurden Ausbildungsveranstaltungen im 2. Halbjahr 1972

und im 1. Halbjahr 1973 festgelegt. Die Stadtverwaltung Löhne führt im Herbst mit ihren Bediensteten eine Selbstschutz-Grundausbildung durch. An Ausstellungsmaterial wurde eingesetzt: Die Standard-Ausstellung (IPA-Koje) in mehreren Versionen, die Ausstellung „Der Mensch in der Katastrophe“, Ausstellungstafeln „Der Rettungshund“, diverses Ausstellungsgut, welches der Landesstelle aus früheren Ausstellungen der Bundeshauptstelle überlassen wurde.

Im 2. Halbjahr 1972 sind nachfolgend aufgeführte Ausstellungen geplant:

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 5. 8. — 13. 8. 72 | in Coesfeld |
| 26. 8. — 3. 9. 72 | in Bocholt |
| 1. 9. — 10. 9. 72 | in Xanten |
| 15. 9. — 17. 9. 72 | in Stommeln
(Köln) |
| 16. 9. — 24. 9. 72 | in Lüdenscheid |
| 30. 9. — 7. 10. 72 | in Wuppertal |
| 7. 10. — 8. 10. 72 | in Krefeld |
| 2. 10. — 6. 10. 72 | in Bottrop |
| 7. 10. — 15. 10. 72 | in Münster |
| 14. 10. — 22. 10. 72 | in Viersen |
| 21. 10. — 19. 10. 72 | in Ennepetal |
| 11. 11. — 19. 11. 72 | in Iserlohn |

RHEINLAND~PFALZ



Mehrzweckanlage wächst



Gute Fortschritte macht der Bau der Mehrzweckanlage beim Kurfürstlichen Schloß in Mainz. Die Tiefgarage ist so konstruiert, daß sie als öffentlicher Schutzraum 2 800 Menschen Schutz vor Waffenwirkung bieten kann.

Sich und anderen helfen

Der BVS führte in den Abschlußklassen der Verbandsschulen im Oberwesterwaldkreis zweitägige Selbstschutzlehrgänge durch. Im theoretischen Teil erhielten die Schülerinnen und Schüler einen Überblick über Möglichkeiten von Vorsorge und Selbsthilfe der Bevölkerung bei Unglücksfällen jeder Art. Ausführliche Informationen bezogen sich auf den Brandschutz und den Bau von Schutzräumen. Der zweite Teil brachte praktische Vorführungen und Übungen. Die Jugendlichen waren mit Interesse und Eifer bei der Sache; sie probten u. a. das Bergen und die Versorgung von Verletzten und stellten Wiederbelebungs- und Beatmungsversuche an. Dazu erfuhren sie, was bei der Blutstillung zu beachten ist und wie man Verbrennungen behandelt und Menschen, die unter einer Schockwirkung stehen. Auch das Verhalten

bei Verkehrsunfällen wurde wirklichkeitsnah demonstriert.

Frauen meldeten sich spontan

Der Deutsche Hausfrauenbund Vallendar und der Internationale Frauen-Club Rhein-Mosel hatten zu Mitgliederversammlungen Frau Darimont, Beauftragte für Frauenarbeit beim BVS, eingeladen. Nach einer kurzen Begrüßung durch die jeweilige Vorsitzende sprach Frau Darimont über „Menschen zwischen Fortschritt und Gefahren“. Die Rednerin verstand es ausgezeichnet, das Interesse der Zuhörerinnen zu wecken. Sie gab in ihrem Vortrag ein anschauliches Bild der zahlreichen, durch die Technik hervorgerufenen Gefahren des Alltags. Der Eindruck des Vortrags war so stark, daß eine sofortige Meldung zum Selbstschutz-Grundlehrgang erfolgte.

BVS auf dem „Hessentag 1972“

In der 750 Jahre alten Stadt Marburg an der Lahn wurde vom 18. bis 25. Juni der 12. „Hessentag“ durchgeführt, zu dem über 200 000 Besucher aus dem ganzen Hessenland gekommen waren. Im Rahmen der vielen Veranstaltungen wurde auf einem großen Parkplatzgelände am nördlichen Stadtrand eine Ausstellung „Wohnen und Freizeit“ veranstaltet. Hier waren 125 Aussteller auf einer Fläche von 15 000 qm vertreten. Die Ausstellung gliederte sich je zur Hälfte in eine Wirtschafts- und Informationsschau. Dabei waren 3 500 qm der Selbstdarstellung von Verbänden und Behörden vorbehalten. Der BVS hatte einen Kopfstand mit einer Größe von 200 qm belegt und dort die Ausstellung „Vorsorge in „Grün“ gezeigt. Die günstige Lage des Standes zog viele Besucher an. In zahlreichen Informationsgesprächen konnte auf die Arbeit des BVS hingewiesen werden. Auch der hessische Ministerpräsident Albert Osswald und Bundesjustizminister Gerhard Jahn besichtigten den Stand. Bezirksstellenleiter von Schierbrandt (Bezirksstelle Kassel) und die Frauensachbearbeiterin der Dienststelle Marburg informierten die Gäste.

H. R.

Praxisnahe Übung

Viele Darmstädter Bürger waren nicht wenig erschrocken, als sie an einem Samstagnachmittag an der Kastanienallee mehrere Explosionsgeräusche wahrnahmen, Stichflammen und einen weithin sichtbaren Rauchpilz beobachteten. Als sie sich der „Brandstätte“ näherten, konnten sie mit Erleichterung feststellen, daß kein Schadenfeuer vorlag. Sie wurden aber Beobachter einer Übung, die die Dienststelle Darmstadt vorbereitet hatte, um den Ausbildungsstand von rund 30 Mitarbeitern zu testen, die einen Ausbildungslehrgang abgeschlossen hatten. Bei der Übung

entwickelten zwei Brandschutzstaffeln von dem mitgeführten Löschkarren aus den Löschangriff. Parallel mit der Brandbekämpfung wurde auch die Erstversorgung von Verletzten geübt. Die Übung hat gezeigt, wie notwendig es ist, theoretisch ausgebildete Lehrgangsteilnehmer in praxisnahen Übungen fortzubilden. Nur so können sie später einmal ihr Wissen und ihre Erfahrung bei der Ausbildung weiterer Menschen in selbstschutzmäßigem Verhalten erfolgreich einsetzen.

W. P.

Einheitliche Fernmelde-Richtlinien

Das Land Hessen hat als bisher einziges Bundesland das Fernmeldewesen für die Hilfsorganisationen einheitlich geregelt. Das Innenministerium erließ sogenannte „Fernmelde-Richtlinien“, die die Einrichtung, den Ausbau und den Einsatz der Meldesysteme für den Katastrophenschutz und den Unfallrettungsdienst einschließlich der Krankentransporte landeseinheitlich regeln. Damit ist, nach Meinung des Innenministers, die Gewähr für eine optimal funktionierende Zusammenarbeit zwischen den Einheiten des Katastrophenschutzes, den Feuerwehren, dem Technischen Hilfswerk, dem Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund, der Johanniter-Unfall-Hilfe und dem Malteser-Hilfsdienst gegeben. In Hessen besteht nach diesen Richtlinien für die genannten Schutz- und Hilfsorganisationen mit zehn örtlichen und 26 überörtlichen Relaisfunkstationen sowie sieben Sprechfunkzentralen bereits ein integriertes Funknetz. Mit dem Ausbau von zunächst 40 Fernmelde-Notruf- und Alarmzentralen wurde begonnen. Nach den „Fernmelde-Richtlinien“ werden in Hessen alle Fernmelde-, Notruf- und Alarmzentralen und sämtliche Sanitäts-Leitstellen mit den vom Land Hessen entwickelten „Funk-Kommandotischen“

ausgestattet. Bereits jetzt sind etwa 80 Prozent aller Einsatzfahrzeuge der Feuerwehren und Sanitätsdienste mit einheitlichen Vielkanalsprechfunkanlagen ausgerüstet, die eine einwandfreie Zusammenarbeit aller Sicherheitsbehörden im Rettungsdienst und bei Katastrophen ermöglichen.

W. P.

Intensive Ausbildung

Seit dem Jahre 1963 wurden von der Dienststelle Alsfeld-Lauterbach rund 6 000 Bürger in selbstschutzmäßigem Verhalten ausgebildet. Das geschah in mehr als 200 Ausbildungsveranstaltungen. Die Dienststelle hat weitere Informations- und Aufklärungs-Veranstaltungen sowie Selbstschutzlehrgänge für interessierte Bürger vorgesehen.

Fritz Kuny †

Nach langer Krankheit starb im Alter von 55 Jahren Fritz Kuny, Leiter der Fahrbahnen Ausbildungsstelle Kelkheim. In den fünf Jahren seiner Zugehörigkeit zum BVS war er durch seine frohe und hilfsbereite Art überall gern gesehen. Es war eine Freude, seinem temperamentvollen Unterricht zuzuhören. Mit rednerischer Begabung und manchem frohen Wort verstand er es, jedes Thema aufzulockern und lebendig zu gestalten. Auch einen kritischen Hörerkreis wußte er mit humorvoller Schlagfertigkeit und zielsicherer Beharrlichkeit zu überzeugen. Sein Lehrgeschick hat wesentlich mit dazu beigetragen, die Ausbildungserfolge seiner Dienststelle zu steigern. Wir werden an diesen lebensfrohen Menschen immer gerne zurückdenken.

H. S.

Aus der Frauenarbeit

Die Fachbearbeiterin II 5 der Dienststelle Saarbrücken, Frau Monika Pletsch, hatte ein Treffen mit den Bezirksvertreterinnen von „Tupperware“ organisiert. In Anwesenheit von Dienststellenleiter Joachim Schmelzer folgten 40 Frauen mit viel Interesse den Ausführungen von Frau Pletsch über Vorsorge-maßnahmen im häuslichen Bereich. In der anschließenden regen Diskussion dankte die Vorsitzende, Frau G. Kayser, für die wertvollen Hinweise und versprach, in Zukunft bei ihren Veranstaltungen in unserem Sinne zu wirken. Es wurde die Möglichkeit eingeräumt, zu einem späteren Zeitpunkt über weitere Themen zu referieren.

*

Ein Vortrag der Fachbearbeiterin Monika Pletsch in Kleinblittersdorf hatte reges Interesse geweckt und führte durch eingehende Information zu einem Se-Grundlehrgang. 24 Teilnehmer konnten zu Beginn des ersten Abends begrüßt werden. Allen konnte am Schluß die Bescheinigung ausgehändigt werden; ein schöner Erfolg, der nicht zuletzt der guten Vortragsweise der Lehrkräfte Drobczynsky und Mehs sowie Frau Pletsch als Ausbildungshelferin zu verdanken ist. In Bübingen soll ebenfalls ein Grundlehrgang stattfinden.

Ausbildung der Eisenbahner

In einem Informationsseminar der Landesstelle Saarland für Funktionäre der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands im DGB, das vom 23. bis 25. Juni im „Hotel Waldfriede“ bei Birkenfeld stattfand und an dem auch Personalratsmitglieder der Bundesbahndirektion Saarbrücken teilnahmen, forderte der Stadtverordnete Hans Simon als Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der GdED — Ortsverwaltung Saarbrücken, die gewerkschaftlich 75 Prozent der Eisenbahnbediensteten im Saarland vertritt, eine verstärkte Initiative der Bundesbahnverwaltung für den Aufbau des Selbstschutzes der Bundesbahn. Die anwesenden Personalvertreter unterstützten diese

Forderung ihrer Gewerkschaft. Alle Seminarteilnehmer erklärten sich bereit, sofort an einem Selbstschutzgrundlehrgang teilzunehmen. Der Vorstand der GdED soll durch Verhandlungen mit der Bundesbahndirektion dafür besorgt bleiben, daß in möglichst kurzer Zeit den Mitgliedern der GdED eine Ausbildung im Selbstschutz während der Dienstzeit vermittelt werden kann.

Rege Öffentlichkeitsarbeit

Während sich die Dienststelle Saarbrücken erneut an der Europäischen Verbraucherausstellung (EVA) „Welt der Familie“ mit einem eigenen Stand beteiligt, führt die Dienststelle Saarlouis Zeltausstellungen aus Anlaß der Heimatwoche in Schwalbach und der „Grünen Woche“ in Lebach durch. Die „Henry-Moore-Ausstellung“ kommt in Saarbrücken und St. Wendel zum Einsatz und gegen Ende des Jahres auch im Rathaus der Hüttenstadt Neunkirchen. Eine Reihe wichtiger Informationsseminare und -tagungen ist für Oktober in Vorbereitung. Am 7./8. Oktober ist ein Seminar für den Landesjugendverband Saar der Deutschen Jungdemokraten vorgesehen. Es folgt eine Tagung für Kommunalpolitiker der FDP in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Naumann-Stiftung mit dem Schwerpunkt der Orientierung über die VwV-Selbstschutz. An der BVS-Schule Birkenfeld wird die Landesstelle Saarland dann Mitglieder der Landesgruppe Saarland der internationalen Polizei Assoziation als Seminarteilnehmer zu Gast haben und anschließend ein Seminar für Dezernenten der Bundesbahndirektion Saarbrücken durchführen. Gleichfalls an der Schule Birkenfeld findet ein eintägiges Seminar für Ratsmitglieder (Stadtverordnete) des Stadtrates Völklingen statt, und als Abschluß ist ein Seminar für den Kreisjugendausschuß Saarbrücken des Deutschen Gewerkschaftsbundes vorgesehen, das sich mit dem Problem Zivilverteidigung im Schulunterricht beschäftigen wird. Zum Ende des Jahres steht noch eine Tagung mit der Jungen Union Saarland an.

Besuch in Ramstein

Die Verbindungsstelle Bahnpolizei Saarland der Internationalen Polizei Assoziation unternahm eine Besichtigungsfahrt zur Flugbasis Ramstein/Pfalz. Zusammen mit Angehörigen verschiedener saarländischer Polizeistellen waren auch BVS-Mitglieder zu dieser Besichtigung eingeladen. Die Führung durch die Flugbasis übernahmen der Presseoffizier und der Leiter der Flugsicherheitspolizei. Nach einem Lichtbildervortrag und einem allgemeinen Überblick über die technischen Anlagen der Basis folgte eine Aussprache über die Konzeption der amerikanischen Luftverteidigung in Europa und über Sicherheitsmaßnahmen aus polizeilicher Sicht. Eine rege Diskussion ergab sich über die Fragen der inneren Führung einer modernen Armee. Nach der Besichtigung verschiedener in Ramstein stationierter Flugzeugtypen, insbesondere der Phantomjäger, wohnten die Gäste den Vorführungen von Schutz- und Streifenhunden bei, von denen neuerdings eine große Anzahl zu Rauschgiftsuchhunden ausgebildet wird. Bei den Vorführungen der Hunde ergaben sich naturgemäß lebhaftes Fachgespräche zwischen den amerikanischen Ausbildern, den Bahnpolizeibeamten und den BVS-Helfern. Diese Fachgespräche bildeten den Übergang zu einer Besprechung zwischen dem Dezernenten für Zivil- und Katastrophenschutz der Bundesbahndirektion Saarbrücken, Oberrat Wiesner, und BVS-Fachgebietsleiter Oskar Wachsmuth über die Ausbildung von Bundesbahnbediensteten im Selbstschutz. Aufgrund der Informationstagungen, die in jüngster Zeit für die IPA und die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GdED) durchgeführt wurden, ist bereits für alle Bahnpolizeibeamten im Bereich der Bundesbahndirektion Saarbrücken die Teilnahme an der Selbstschutzgrundausbildung angeordnet worden. Die Ortsverwaltung Saarbrücken der GdED und der Hauptpersonalrat der Bundesbahndirektion bereiten Verhandlungen mit dem Präsidenten vor mit dem Ziel, allen Bahnbediensteten diese Ausbildung während der Dienstzeit zu ermöglichen.

Unterwegs mit der Fahrbaren Schule



In Baden-Baden wurden durch die Fachlehrer Nies und Kalwa von der Fahrbaren Schule I Baden-Württemberg rund 40 Mitarbeiter staatlicher und städtischer Dienststellen im ABC-Schutz (16 Stunden) und im Sanitätsdienst (24 Stunden) unterwiesen.

bieten, Ihre Vorträge und Ihre Arbeit kennenzulernen.“

Und ein Klassenlehrer der Sonderschule Baienfurt meint:

„Ich möchte Ihnen unseren Dank für den gelungenen Grundlehrgang am 7. und 8. Juni 1972 in unserer Schule aussprechen. Ihr Fachlehrer verstand es hervorragend, die lernbehinderten Kinder in einer Weise anzusprechen, die es ihnen ermöglichte, von der Schulung in Sofortmaßnahmen am Unfallort viel zu profitieren. Gleichzeitig vermied er es — Gott sei Dank — unsere Kinder mit falschem Mitleid zu behandeln, wie wir das leider oft von „Branchenfremden“ erleben. Er wird bestimmt auch im nächsten Jahr ein dankbares Publikum bei uns finden!“

Kurz, aber erfolgreich

Die Veranstaltungsplanung für Februar sah bei der Dienststelle Stuttgart zunächst recht dürrig aus, zumal durch den Ausfall während der Faschingstage und den chronischen Mangel an hauptamtlichen Ausbildern (nur zwei Lehrer!).

Dann aber wehte ein günstiger Wind die „Fahrbare Schule II“ für zwei Tage und dazu noch den Filmwagen für vier Tage nach Stuttgart. Dank der sofort einsetzenden Besprechungen mit interessierten Stellen konnte deren voller Einsatz ermöglicht werden. So kam es zu insgesamt 50 Einsätzen in Aufklärung und Ausbildung. Die „Fahrende“ übernahm zwei Grundlehrgänge mit 67 Teilnehmern, während der Filmwagen an vier Tagen in Realschulen 1080 Lehrer und Schüler ansprechen und auch mit Informationsmaterial versehen konnte. Gleichzeitig bzw. anschließend führten die zwei Lehrkräfte der Dienststelle bei den gleichen und bei anderen Real- und Hauptschulen 17 Aufklärungsveranstaltungen mit 741 Teilnehmern in den Klassen der älteren Jahrgänge durch. Das Thema: „Der Mensch in der Katastrophe“, in aufgelockerter Form gebracht, kam hervorragend an. Das einmal geweckte Interesse

ausnutzend, wurden gleich anschließend von den selben Lehrkräften in den Abschlussklassen weitere Grundlehrgänge eingeplant und mit 126 Teilnehmern durchgeführt. Dazu kamen dann noch fünf, zum Teil langfristig vorgeplante mehrtägige Grund- und Fachlehrgänge mit 117 Personen, größtenteils Angehörige von Behörden sowie sechs andere Veranstaltungen, wie AG, Fachl. Unterrichtung, Se-Zug-Übung und Dienstbesprechung mit 59 Teilnehmern. Zusammen gibt das die beachtliche Tatsache, daß in der Aufklärung und bei der besonders nachhaltigen Ausbildung in einem Monat 2190 Personen angesprochen werden konnten.

Daß diese Veranstaltungen, ganz gleich ob Aufklärung oder Ausbildung, sich eines stärker werdenden Interesses erfreuen, konnte der „Kontaktpfleger“ der Dienststelle bei den Gesprächen mit den Schulleitern der Stuttgarter Schulen in der ersten Märzhälfte feststellen. Es gelang ihm, allein für die Zeit bis Ende April weitere 25 Aufklärungs- und mehrere Ausbildungsveranstaltungen zu vereinbaren. Daneben laufen natürlich die mit den Dienststellen des Bundes, des Landes und der Stadt Stuttgart langfristig abgesprochenen Lehrgänge und Übungen in vollem Umfang weiter.

Die einmalige Ideallösung: Filmwagen, Aufklärung in den Klassen und anschließende Durchführung von Grundlehrgängen wird sich nicht oft ergeben.

Trotzdem glaubt die Dienststelle auch in den kommenden Monaten, auf diesen einmaligen Erfolg aufbauend, gute Ergebnisse versprechen zu können.

„Ja“ zum Selbstschutz

Der BVS-Beauftragte bei der Gemeinde Dossenheim, Helmut Olbert, führte eine Aufklärungsveranstaltung durch, die Beachtung verdient. 24 Jugendliche, zur Hälfte Oberschüler, hatten sich in einem Raum der Gemeindeverwaltung

Briefe, die uns erreichen

Immer wieder lassen Schulen und Lehrer den BVS ihre Meinung und ihren Eindruck von der Qualität unserer Informationen und Ausbildung wissen. Aus einer Vielzahl solcher Zuschriften seien zwei Beispiele herausgegriffen. So schreibt der Rektor der Grund- und Hauptschule Wolfach:

„Schulleiter und Schüler der 9. Klasse unserer Schule waren begeistert von der Art und Weise, in der Ihr Mitarbeiter sein enormes Wissen und Können im Sachbereich Selbstschutz darbot.

Zahlreiche wertvolle Anregungen für sinnvolles Helfen werden Lehrer und Schülern vermittelt, mit geradezu zwingender Deutlichkeit war erkennbar, wie notwendig die Konfrontation der Schüler mit diesem Themenkreis ist. Ich kann diesen Vortrag nur bestens empfehlen. Meinen Kollegen im Amte eines Schulleiters möchte ich die Anregung geben, möglichst vielen Kollegen die Möglichkeit zu

eingefunden, um sich von Dienststellenleiter Erich Wenzel aus Heidelberg über Zivilverteidigung, Zivilschutz und Selbstschutz informieren zu lassen.

Im Anschluß an die Veranstaltung, die sich wegen der lebhaften Diskussion über zwei Stunden hinzog, wurde die Gretchenfrage gestellt, wie ernst es denn jeder einzelne mit den behandelten Problemen nehme. Von den 24 Jugendlichen entschieden sich 22 spontan zur Teilnahme an einer 12stündigen Grundausbildung, die inzwischen erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Sie lag in den Händen des jungen BVS-Fachlehrers Herbert Schade, der den richtigen Ton fand, die jungen Leute zu fesseln. Es wäre erfreulich, wenn die Initiative von Helmut Olbert zur Nachahmung reizen würde.

Ernstfall wurde geprobt

Die BVS-Dienststelle Konstanz wurde vom Malteser-Hilfsdienst, einer in Konstanz noch jungen, im Aufbau befindlichen Organisation, wegen der Durchführung einer gemeinsamen Übung angesprochen. Man plante eine Berge- und Sanitätsübung.

Die Übung fand auf dem Übungsgelände des BVS statt. Ausgangslage war — da der Übungsplatz ein ehemaliges Munitionsdepot ist — die Explosion eines bisher nicht erkannten Munitionslagers: Mehrere Helfer der Selbstschutzzüge Konstanz, die gerade einen Ausbildungsnachmittag hatten, wurden durch eine Explosion verletzt, bzw. verschüttet. Die unverletzten Helfer begannen sofort mit der Bergung ihrer Kameraden. In der Zwischenzeit wurde der MHD alarmiert, der in wenigen Minuten an Ort und Stelle war. Den Sanitätshelfern bot sich ein schlimmes Bild; Schlagaderverletzungen, Verbrennungen, Knochenbrüche — Verletzungen jeglicher Art waren vorzufinden. Die Verletztendarstellung war so realistisch, nicht zuletzt durch die Schminckkunst eines Helfers des DRK, den man „entliehen“ hatte, daß die MHD-Helfer mit dem notwendigen Ernst an die Aufgabe gingen. Die wirklichkeitsnahe Darstellung wurde noch dadurch unterstrichen, daß plötzlich, während alle im Einsatz waren, eine Helferin mit einem „Schock“ zusammenbrach. Zwei Schwesternhelferinnen reagierten sofort und leisteten Erste Hilfe. Die Sanitätshelfer begannen mit der

Versorgung der Verletzten, Verschüttete wurden freigelegt. In der Zwischenzeit wurde von weiteren MHD-Helfern ein Zelt für die Verletzten aufgestellt. Das Zelt stand abseits der Schadenstelle, denn man erkannte die Situation richtig: Die Möglichkeit weiterer Explosionen war nicht ausgeschlossen. Es wurde deutlich, daß es mit der Versorgung und Betreuung allein nicht getan ist, denn oft kommen auch Sanitäter in die Lage, Verletzte bergen zu müssen. Dies muß auch von den Sanitätshelfern beherrscht werden.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Zusammenarbeit zwischen MHD und BVS vorzüglich und reibungslos verlief. Beide Organisationen haben vieles dazugelernt und Schwächen aufgedeckt, aber dafür wurde auch geübt.

Den Abschluß bildete dann ein gemütliches Beisammensein in einem Konstanzer Lokal. Hier wurden Erfahrungen ausgetauscht und Pläne für die weitere Zusammenarbeit geschmiedet. Man kam überein, die MHD-Helfer durch die BVS-Dienststelle Konstanz in einem Bergungslehrgang ausbilden zu lassen.

Dienststelle Friedrichshafen in neuen Räumen

Die neuen Diensträume des BVS in Friedrichshafen wurden im Juni offiziell eingeweiht. Dienststellenleiter Kurt Aschmann konnte dazu Vertreter der Johanniter-Unfall-Hilfe und des THW begrüßen; weiterhin waren neben Mitarbeitern des BVS auch der Zivilschutzbeauftragte der Stadt Friedrichshafen, der Selbstschutzleiter der Deutschen Bundespost und der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Friedrichshafen erschienen. Nach einer kurzen Begrüßung erläuterte Aschmann bei einem Rundgang durch die neuen Diensträume den Tätigkeitsbereich. Er umfaßt die Kreise Tettnang und Wangen, außerdem werden die Landkreise Ravensburg, Biberach und Saulgau betreut. Seit 1968 sind von der Dienststelle — einschließlich der Fahrbaren Ausbildungsstelle — im eigenen Bereich und in den Betreuungskreisen 397 Grundlehrgänge mit fast 10 000 Teilnehmern durchgeführt worden. Die Dienststelle Friedrichshafen, die seit Februar 1968 hauptamtlich besetzt ist, besteht aus fünf hauptamtlichen Kräften (davon drei für die Ausbildung), 15 bis 20

ständigen, sowie rund 80 zeitweilig einsatzbereiten ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Bezirksstellenleiter Müller aus Tübingen, der der Eröffnung beiwohnte, dankte der Dienststelle für die bisher geleistete Arbeit; insbesondere hob er die Bereitschaft ehrenamtlicher Helfer zur Mitarbeit hervor.

Langjährige Mitarbeit gewürdigt

Im Rahmen einer kleinen Feier im Lehrsaal der Dienststelle Freiburg wurde am 22. Juni Alfred Günter in Anerkennung für seine Verdienste beim Aufbau des Selbstschutzes in Freiburg die ihm vom Vorstand des BVS verliehene Ehrennadel durch Bezirksstellenleiter Stalter überreicht. In kurzen Ansprachen wurden seine unermüdete Arbeit, seine Einsatzbereitschaft und sein Können gewürdigt.

Seit 1952 wirkte Alfred Günter in Freiburg als ehrenamtlicher Mitarbeiter. Er war mit gutem Erfolg in der Öffentlichkeitsarbeit tätig und stellte Kontakte zwischen der BVS-Dienststelle und der Bevölkerung her. Bei Aufklärungsveranstaltungen gab er wertvolle Anregungen und bewährte sich als guter Organisator.

Ehrenzeichen verliehen



Zu den ersten Amtshandlungen des von langer, schwerer Krankheit wieder genesenen Leiters der Landesstelle Baden-Württemberg, Gornemann, gehörte es, dem inzwischen in den Ruhestand getretenen Leiter des Sachgebietes I 3, Baumgarten, die Dankurkunde der Bundeshauptstelle und das ihm verliehene BVS-Ehrenzeichen zu überreichen. Gornemann dankte seinem ausgeschiedenen Mitarbeiter für seinen loyalen Einsatz und seine stete Hilfsbereitschaft.

Jahresausflug nach Tirol

Am 1. und 2. Juni unternahmen die Mitarbeiter der Dienststelle Schwäb. Hall/Öhringen ihren Jahresausflug nach Steeg in Tirol. Die Fahrtroute legten Peter Grab und Werner Weber mit dem Busunternehmer zusammen fest. Die Fahrt begann in Öhringen, wo der Großteil der Mitarbeiter einstieg; der Rest wurde in Schwäb. Hall eingeladen. Herr Pöllmann sorgte für alten Wein und frische Brezeln. Über Ulm, Kempten, Füssen und Reutte in Tirol führte die Fahrt nach Steeg, wo die Helfer zum Mittagessen eintrafen und die Quartiere bezogen. Weil alle bewegungsbedürftig waren, wurde ein Aufstieg auf den Berg Kaisers begrüßt. Nachdem ein Höhenunterschied von 500 m überwunden war, erreichten die Ausflügler das Haus Edelweiß des Alpenvereins, Sektion Stuttgart. In gemütlicher Runde wurde Kaffee getrunken. Abends saßen alle bei einigem Vierteln Tiroler Wein,



Die Mitarbeiter aus Schwäb. Hall/Öhringen unterwegs in Tirol

Hohenloher Humor und schwäbischen Liedern noch lange beisammen. Traurig war das Erwachen, denn es regnete. Die Rückfahrt verlief über Reutte zum Plansee, von dort ging es weiter zum Schloß Linderhof. Das nächste Ziel war Oberammergau. Am Spätnachmittag fuhr man über Augsburg, Donauwörth und Nördlingen nach Öhringen zurück, wo der Ausflug ausklang.

Vortragsabend bei der Jugend

Angeregt durch die Teilnahme an einer Informationsveranstaltung, trat der Leiter der Jugendgruppe Höllstein an die Dienststelle Lörrach mit der Bitte heran, einen Vortragsabend für den von ihm betreuten Kreis durchzuführen. Dem Wunsch wurde gern entsprochen. Nach reiflicher Überlegung wurde das Thema: „Die zivile Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland“ gewählt. Mit einiger Spannung sah man dem Abend entgegen, wohl wissend, daß in der Jugend dieser Punkt unserer Verteidigungspolitik sehr kritisch betrachtet wird. Die Jugendgruppe erwies sich als eine aufgeschlossene Zuhörerschaft, die durch interessierte Fragen ihre Bereitschaft bekundete, noch mehr zu hören und in ihrem Lebensbereich das Gehörte zu praktizieren. Das Echo dieser Veranstaltung sowie die Bitte, auch vor dem Kreis „Junge Familie“ zu sprechen, war die Bestätigung für einen gelungenen Abend.

Bayern



Jubiläumsball in Weiden

Anlässlich seines 20jährigen Bestehens hatte der BVS zahlreiche Ehrengäste und alle Helferinnen und Helfer aus dem Dienststellenbereich Weiden zu einem Jubiläumsball eingeladen. Dienststellenleiter Konrad Weigl, der neben der Stadt Weiden auch die Landkreise Neustadt/WN, Tirschenreuth, Kemnath, Eschenbach und Vohenstrauß zu betreuen hat, eröffnete mit einer kurzen Ansprache den Abend. Als Ehrengäste konnten MdL Willibald Moser, Bürgermeister der Stadt Neustadt, Hans Trottmann und Otto Asberger als Vertreter der Stadt Weiden, Stadträte der Stadt Neustadt, Oberinspektor Hans Schreyegg vom Landratsamt Neustadt, Karl Pfennig vom Landratsamt Tirschenreuth, Amtmann Breun von der Stadt Waldsassen, Bürgermeister Walter aus Kastl und Altbürgermeister Gollwitzer aus Weiherhammer begrüßt werden. Herzlich willkommen waren auch Sparkassenleiter Steiner aus Neustadt, die Frauensachbearbeiterin der BVS-Dienststelle Weiden, Frau Pietsch,

Konrektor Erhard Mende aus Neustadt, die Helferinnen und Helfer der Selbstschutzzüge Gleißenthal, Waldsassen, Weiden, Tröglericht und Wöllershof, Gäste aus Amberg, Regensburg und Bayreuth sowie die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Dienststelle. Weigl übermittelte auch die Grüße der Bundestagsabgeordneten Zebisch und Weigl, des Bezirksrates Otto Benner und des Landrates Christian Kreuzer. Er schilderte kurz Entstehung und Aufgaben des BVS und bedankte sich herzlich bei allen Mitarbeitern für ihre tatkräftige Unterstützung. Besonderer Dank galt dem Fachbearbeiter der Dienststelle, Franz Weinberger, der die Organisation dieses Abends übernommen hatte. Der Reinerlös soll der „Aktion Sorgenkind“, speziell der „Lebenshilfe für geistig Behinderte“ in Irchenrieth, zufließen. Viele Spender aus Weiden und der Umgebung haben es ermöglicht, daß trotz großer Tombola die Unkosten sehr niedrig gehalten werden konnten. Für die flotte Unterhaltung sorgte die Tanzkapelle der 4. Jägerdivision aus Regensburg. Der Geschäftsführer der „Lebens-

hilfe“, Alfred Krause, bedankte sich bei den Gästen und dem BVS und lud zu einer Besichtigung des Projektes in Irchenrieth ein. Krause erläuterte die Aufgaben der „Lebenshilfe“ und wies darauf hin, daß in Irchenrieth Kinder aus der ganzen nördlichen Oberpfalz betreut werden.

Im Verlauf des Abends kam die Tombola zur Verteilung. Neben einem Klapprad als Hauptpreis gab es viele nützliche Gegenstände zu gewinnen. Außer den zahlreichen Sachspenden gingen bei der Dienststelle Weiden auch hohe Geldspenden ein, die mit dem Reinerlös der Tanzveranstaltung der „Lebenshilfe“ übergeben wurden.

Sommernachtsfest in Aschaffenburg

Die Helfer des Selbstschutzzuges Goldbach bei Aschaffenburg feierten am Samstag, dem 22. Juli, das schon zur Tradition gewordene Sommernachtsfest, das wieder auf dem Übungsgelände an der Glattgacher Straße stattfand. Um das Lagerfeuer versammelten sich

zahlreiche Helfer der Dienststelle Aschaffenburg, die mit ihren Angehörigen erschienen waren. Die Helfer des Zuges Goldbach mit ihrem Zugführer Beissler organisierten Bier und am Grill gebratene Würstchen mit Brötchen. Gute Schallplatten sorgten für Unterhaltung und Tanz. Beim Schein des Lagerfeuers vergingen die Stunden bis Mitternacht bei angeregter Unterhaltung und hinterließen bei allen Helfern und Angehörigen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit.

Es war eine gute Zusammenarbeit

Mit diesen Worten verabschiedete sich der Oberbürgermeister von München vom Dienststellenleiter der Landeshauptstadt München. Am letzten Tag seiner 12jährigen Amtsperiode lud der Oberbürgermeister anlässlich des Stadtgründungstages zu einem festlichen Empfang im Rathaussaal ein. In einer kurzen Rede betonte Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel vor den Bürgern Münchens: „Mit dem Dank, den ich allen schulde, die heute hier versammelt sind — jedem in einer eigenen, besonderen Weise — verknüpfe ich eine Bitte. Die Bitte nämlich: Halten Sie dieser Stadt die Treue, helfen Sie denen, die morgen mehr noch die Bürde als die Würde des Stadtregiments übernehmen, helfen Sie den Menschen, denen diese Stadt Mittelpunkt und Heimat ist. Denn: Bürgermeister und Stadträte folgen aufeinander, sie sind nur Glieder einer Kette. Die Stadt aber bleibt. Ich bin dankbar, daß ich ihr dienen durfte. Ich wünsche ihr eine glückliche und gnädige Zukunft, ich wünsche ihr Sicherheit und Frieden.“ Mit Oberbürgermeister Dr. Vogel scheidet ein Hauptverwaltungsbeamter, der sich des öfteren in Gesprächen mit dem Leiter der Landesstelle Bayern und dem Dienststellenleiter der Landeshauptstadt München über die Arbeit des BVS unterrichten ließ. Dabei zeigte er großes Interesse für die Selbstschutzausbildung, wobei er der Ausbildung an den Münchner Schulen besondere Anerkennung zollte. In einem persönlichen Gespräch mit dem scheidenden Oberbürgermeister bedankte sich der Leiter der Dienststelle München für die stete Bereitschaft, die Arbeit des BVS im Rahmen des möglichen zu unterstützen.

Ausstellung bewährt sich

Im ZS-Magazin ist bereits über die Ausstellung berichtet worden, die nach einer Idee des Augsburger Dienststellenleiters Albrecht Heinrich



Bei der Eröffnung der Ausstellung in Königsbrunn (von rechts nach links): Erster Bürgermeister Wohlfarth, Dienststellenleiter Heinrich und Zweiter Bürgermeister Metzner.

von diesem und seinen Mitarbeitern gestaltet und erstmals in der Schalterhalle der Zentrale der Stadtparkasse Augsburg gezeigt wurde.

Hier in Augsburg sah der Bürgermeister von Königsbrunn diese Ausstellung und war so beeindruckt, daß er sich sofort darum bemühte, diese Ausstellung auch in seiner Stadt zeigen zu können. Selbstverständlich kam die Dienststelle Augsburg diesem Wunsche gern nach. Ein Kreis prominenter Gäste fand sich in der Eingangshalle des Rathauses ein, als Erster Bürgermeister Wohlfarth und Zweiter Bürgermeister Metzner der Eröffnung der Ausstellung in der 14 000 Einwohner zählenden Stadt Königsbrunn beiwohnten. Albrecht Heinrich führte die Besucher in die Ausstellung ein, die unter dem Leitwort steht: „Selbstschutz, ein Bekenntnis zur Vorsorge“. Anlässlich einer Dienstreise durch Schwaben traf auch Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting zusammen mit Bezirksstellenleiter Eduard Frenz in Königsbrunn ein. Die Bürgermeister begrüßten die Gäste herzlich. Bürgermeister Metzner, der Beauftragter des BVS in Königsbrunn ist, unterhielt sich mit den führenden BVS-Vertretern angeregt und betonte die Wichtigkeit dieser Ausstellung, die demnächst in der schwäbischen Kreisstadt Schwabmünchen zu sehen sein wird.

Selbstschutz - eine staatsbürgerliche Verpflichtung

Die Dienststelle Ansbach hatte Vorstandsmitglieder aus der Frauen-Union der CSU zu einer Informations-tagung in die BVS-Schule Tutzing eingeladen. Eine große Anzahl von Damen aus dem mittelfränkischen und bayerischen Raum unter der Führung der Bezirksvorsitzenden Marga Wächter wurde vom Leiter der Schule in Tutzing begrüßt. Die Lehrgangsbetreuung lag in den Händen von Dienststellenleiter Peter, der auch für das Zustandekommen dieser Informationstagung verantwortlich zeichnete. In einem festen Stundenplan und wohlabgewogenen Wechsel zwischen Theorie und Praxis wurden in den drei Tagen Themen des gesamten Bereichs des Selbstschutzes den Zuhörerinnen nahegebracht. In den Diskussionen zeigte es sich, wie nötig die gründliche Aufklärung und Vorbereitung ist. Praktische Hinweise für Unfallhilfe, Handgriffe und Mittel, andere Menschen geschickt aus einer Notlage zu befreien, waren ein Teil des Lehrstoffes. Selbst Teilnehmerinnen, die schon einen Erste-Hilfe-Kursus absolviert hatten, konnten neue Dinge lernen. In einem grundsätzlichen Referat über den BVS, seine Entwicklung, Bedeutung und Aufgaben zeigte der Leiter der Landesstelle, Frhr. v. Leoprechting, die Notwendigkeit auf, sich mit dem Zivilschutz wie der Vorsorge im häuslichen Bereich vertraut zu machen. Der Höhepunkt der Tagung war eine Fahrt nach Kloster Andechs, wo die Damen von Staatssekretär Dr. Karl Hillermeier empfangen wurden. Der Prior des Klosters begrüßte seine Gäste und führte sie zu den Kunstschätzen seiner Kirche. Staatssekretär Dr. Hillermeier freute sich über die Initiative des Dienststellenleiters Peter, die Damen aus dem Bereich der Frauen-Union zu einer Informationstagung einzuladen, zumal er sich bereits im vergangenen Jahr bei den Selbstschutztagen in Rothenburg von der Aktivität der Dienststelle Ansbach überzeugen konnte. Unter anderem sagte Staatssekretär Dr. Hillermeier: „Die Mitarbeit der Frau an den Problemen, die die Gesellschaft stellt, muß in Zukunft mehr gefördert und auch selbstverständlich geleistet werden; Interesse zu wecken für die Aufgaben des Selbstschutzes ist eine staats-

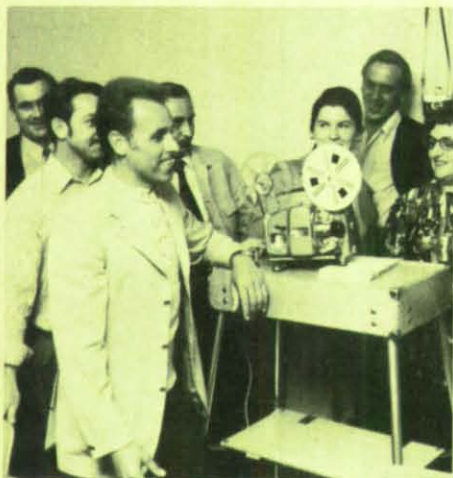


Die Mitglieder der Frauen-Union der CSU in der BVS-Schule Tutzing.

bürgerliche Verpflichtung.“ In Gesprächen, die die Damen der Frauen-Union mit den leitenden Herren des BVS führten, wurde deutlich, daß auch in Zukunft die Frauen-Union ein Interesse an der Aufgabe des BVS bewahren wird.

Helferabend mit Walter Demel

Einen Helferabend ganz besonderer Art erlebte die Dienststelle Bayreuth. Fangleinen, Rechenscheibe und Einstellspritze waren beiseite gelegt worden: Walter Demel, einer der weltbesten Ski-Langläufer, konnte als Referent für diesen Abend gewonnen werden. Sein Vortrag „Der Ski-Langlauf“ wurde durch herrliche Farbfilme über die Holmenkollen-Wettkämpfe und die Winterolympiade



Der 35fache Deutsche Meister, Weltmeisterschaftsdritter im 15-km-Ski-Langlauf und mehrfacher Olympiateilnehmer Walter Demel inmitten der Helfer der Dienststelle Bayreuth.

in Sapporo abgerundet. In seiner freundlichen und natürlichen Art hat Walter Demel bis tief in die Nacht den Mitarbeitern der Dienststelle Rede und Antwort gestanden. Auch die laienhaftesten Fragen konnten ihn nicht aus der Fassung bringen. Der eine oder andere mag fragen: Was hat denn Ski-Langlauf mit unserer Aufgabe im BVS zu tun? Dem mag entgegengehalten werden, daß solch ein Vortrag zwischendurch vielleicht vor „Betriebsblindheit“ bewahrt. Jedenfalls war die Meinung aller Zuhörer ungeteilt: ein gelungener Abend.

BVS-Ehrennadel für Dr. Prandl

Mit der Ehrennadel des Bundesverbandes für den Selbstschutz wurde Ministerialdirigent Dr. Prandl, Leiter der Abteilung Zivile Verteidigung und Katastrophenschutz im Bayerischen Staatsministerium des Innern, ausgezeichnet. Freiherr von Leoprechting, Leiter der BVS-Landesstelle Bayern, überreichte dem Jubilar Urkunde und Ehrennadel anlässlich seines 60. Geburtstages im Kreise seiner engsten Mitarbeiter. Mit Ministerialdirigent Dr. Prandl wurde ein leitender Ministerialbeamter geehrt, der seit Antritt seines Amtes immer verständnisvoll bemüht ist, den BVS im Rahmen seiner wichtigen Gesamtaufgabe zu unterstützen und zu fördern. Eine gute Zusammenarbeit ist im Hinblick auf die Bedeutung der BVS-Arbeit für die Allgemeinheit eine Notwendigkeit. Ministerialdirigent



Frhr. v. Leoprechting überreicht Ministerialdirigent Dr. Prandl die Ehrennadel des BVS.

Dr. Prandl ist der Garant dafür, daß diese Zusammenarbeit zwischen Staat und BVS auch in den kommenden Jahren sichergestellt bleibt.

Dr. Gunkel 60 Jahre alt

Der Leiter des Fachgebietes „Öffentlichkeitsarbeit“ der Landesstelle Bayern, Dr. Rudolf Gunkel, vollendete das 60. Lebensjahr. Der Jubilar kam 1954 als ehrenamtlicher Leiter der damaligen Kreisstelle Waldmünchen zum Verband. Im Jahre 1959 übernahm er zuerst ehren- und dann hauptamtlich die Leitung der Bezirksstelle Niederbayern-Oberpfalz in Regensburg. Anschließend wurde er auf Veranlassung des damaligen Landesstellenleiters Dr. Walberer als Nachfolger des Hauptsachgebietsleiters Rudolf von Berg zur Landesstelle Bayern versetzt, wo er seitdem auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit tätig ist.

25 Jahre im öffentlichen Dienst

Franz Schmid, Mitarbeiter der Dienststelle München, kann auf eine 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst zurückblicken. Schmid war zwölf Jahre beim Reichsluftschutzbund (RLB). Seit Oktober 1959 ist er Bediensteter des BVS. In diesem Zeitraum wirkte er von 1960 bis 1967 als Lehrkraft an der BVS-Schule in Tutzing. Ambros Zirk, Leiter der Dienststelle München, überreichte dem Jubilar die Ehrenurkunde.

Uns unvergessen

Am 3. Juni verstarb im Schwabacher Stadt Krankenhaus im Alter von 75 Jahren der langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter der Dienststelle Schwabach, der Verwaltungsangestellte i. R. Hans Bauerschmidt, an Herzversagen. Er war seit dem 1. Oktober 1956 ununterbrochen in Schwabach als Sachbearbeiter IV und I tätig. Am 4. Mai, seinem 75. Geburtstag, überbrachte ihm Bezirksstellenleiter Breu die Glückwünsche der Landesstelle Bayern und überreichte ihm die Ehrenurkunde des BVS für 15jährige ehrenamtliche Tätigkeit. Die Dienststelle Schwabach hat mit ihm einen tüchtigen Mitarbeiter verloren und wird ihm immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Großaktion „Grünes Hamburg“ (I. Fortsetzung)

Die eingangs erwähnten Lautsprecherwagen des THW — zwei plakatbeklebte MKW — waren eine dringende Bitte der Aktionsleitstelle. Sie wurden von fachkundigen Helfern mit geliehenen Druckkammerlautsprechern, Batterie-, Trafo- und Tonbandgeräten ausgerüstet. Während vier Wochen fuhren sie durch Hamburg und sorgten mit Musik und Witz für die Verbreitung des Gedankens „Grünes Hamburg“. Mit von der Partie waren die bekannten Volksschauspieler Heidi Kabel und Henry Vahl, allerdings nur auf Tonband, die in einem Sketsch über Lautsprecher für die Aktion warben. Viele der sich täglich ablösenden Fahrer sämtlicher BV sind ehrenamtliche Helfer, die ein bis zwei Tage Urlaub für den guten Zweck nahmen. Das Übungsziel — Fahrfertigkeit im Großstadtverkehr — wurde voll erreicht.

Pflanzaktion „Pankokenallee“

Die erste große gemeinsame THW-Pflanzaktion hatte die in der Innenstadt Hamburgs an der Außenalster gelegene „Pankokenallee“ zum Ziel, eine uralte Lindenallee. Rund hundert Linden waren dem „Zahn der Zeit“ zum Opfer gefallen und hatten häßliche Lücken hinterlassen. Es galt, sie wieder zu füllen. Beginnend mit dem 8. April, setzten an drei Wochenenden insgesamt 290 Helfer von vier BV in 3 340 Freizeitstunden hundert etwa 7 m hohe Linden von Hand. Mit Bagger- und Kipperhilfe hoben an zwei Tagen je 50 Helfer die Pflanzlöcher aus, rodeten teilweise noch vorhandene Baumstümpfe und verfüllten die Gruben wieder mit Mutterboden. 600 Gehwegplatten mit 12 t Gewicht wurden seitlich gelagert und später verladen. An weiteren zwei Tagen luden je 60 Helfer 90 t Ersatzplatten anderer Größe und Bordsteine ab und verteilten sie auf Pflanzkarrées. Hundert Linden wurden danach unter erneutem Aushub des Mutterbodens von Hand gesetzt, gewickelt und an geschlagenen Pfählen befestigt. Zum Setzen von 600 m Bordsteinen hoben 70 Helfer am letzten Tag die



290 THW-Helfer setzten an drei Wochenenden in der „Pankokenallee“ hundert junge Linden. Hier blickt Bürgermeister Peter Schulz (links) den Helfern bei ihrer Arbeit über die Schulter.

Setzrinnen aus und setzten die Platten und Bordsteine. Von Hand wurden insgesamt rd. 240 t Gewicht bewegt. Übungszielplanmäßige Zusammenarbeit verschiedener Einheiten unter schwerer Belastung und Einordnung in rollenden Kipper- und Baggerbetrieb wurde voll erreicht. Bei einer Besichtigung der Baustelle hob der Erste Bürgermeister angesichts viel Prominenz und Presse erneut den erstaunlichen Arbeitseinsatz des THW hervor.

Bau des „Bürgermeisterweges“

Die von Booten aller Art stark frequentierte Außenalster im Herzen der Stadt wird von einem grünen Wanderweg umrundet. Im Bereich stärksten Verkehrsaufkommens, am südlichen Teil der Außenalster, fehlte bisher ein 320 Meter langes Verbindungsstück. Alle Nachkriegsbürgermeister, allen voran der wanderfreudige Altbürgermeister Prof. Dr. Weichmann, versuchten immer wieder die Vollendung. Daher erhielt dieses Wegstück den

Namen „Bürgermeisterweg“. Eingedenk des allgemein fast legendären Rufes des THW, bestärkt durch dessen bisher tatkräftigen Einsatz und angesichts der scheinbar unendlich hohen Zahl der geschenkten Freizeitstunden, bat die Aktionsleitstelle namens des Bürgermeisters zur Erschließung vorhandenen schönen Grüns um die Fertigstellung dieses Weges.

Die Schwierigkeit des Wegebbaus zeichnete sich durch starkes Uferböschungsgefälle ab und darin, daß die Wegböschung 1:1 meist unmittelbar mit dem nahezu konstanten Alsterwasserspiegel abschließen sollte.

Im Hinblick auf die letztlich trotz gewissen Maschineneinsatzes zum Einbau von Hand zu bewegenden rd. 600 cbm Boden stand die Einsatzleitung vor mehr als einer Frage, zumal vor Beginn der Arbeiten nicht mehr viel Zeit blieb.

An anderer Stelle soll später auf die besondere Durchführungsart zum allgemeinen Thema „Wegebau“ genauer eingegangen werden. Mit Rücksicht auf die Zeit-, Zeit-/Belastungs- und Kostenfrage fiel die Entscheidung zugunsten der alten Devise „Klotzen, nicht Kleckern“ mit allen Durchführungs-, Nachschub-, Versorgungs- und Koordinierungsproblemen.

Anstelle zeit- und nervenaufreibender Kleinarbeit mit 10 bis 20 Helfern haben 435 Helfer (max. 140 Helfer je Tag) aus 6 BV in bewundernswerter kameradschaftlicher Zusammenarbeit den Weg in 3 Tagen mit 5188 Freizeitstunden gebaut. In 25-m-Abschnitten lief die Arbeit in groben Zügen wie folgt ab:

Grassoden stechen und auf Böschung setzen; Mutterboden ausheben und wasserseitig unterfüttern; Faschinenpfähle zur Sicherung schlagen und Kopfgeflecht einbringen; Grandgeröll in die Trasse einbringen und verdichten; wasserseitig Pflasterreihe, hangseitig Bordsteine setzen (gerade und auf Höhe); Deckwerk aufbringen und abwalzen; 10 sieben Meter hohe Bäume unter Auskoffierung pflanzen.

**Fortsetzung folgt
im nächsten Heft.**

Übung an der Steilküste

An einem Sonntag rückte der Ortsverband Sörup mit 32 Helfern und 5 Fahrzeugen zu einer Orientierungsfahrt mit anschließender Einsatzübung aus. Zweck der Übung war, die Einsatzbereitschaft des Ortsverbandes zu testen und einen Überblick über den Ausbildungsstand der Helfer nach abgeschlossener Grundausbildung zu gewinnen. Der Übungsort — die Steilküste bei Holnis/Hof an der Ostsee — wurde nach reibungslosem Marschverlauf bei gutem Wetter erreicht. Als die Helfer in Gruppen aufgeteilt waren, erhielt jeder Gruppenführer eine Lageskizze und den schriftlichen Auftrag zur Lösung bestimmter Aufgaben. Eine Bergungsgruppe hatte z. B. folgenden Auftrag:
 „Zwei unter Erdmassen verschüttete Kinder sind zu bergen.“
 Die Bergung konnte nur über die Steilküste von der Landseite geschehen, da der Zugang zur Unfallstelle laut Übungsannahme „von allen Seiten verschüttet war“. Nachdem sich Gruppenführer Petersen zur Unfallstelle abgeseilt hatte, gab er Weisung zum Bau einer Seilbahn, um mittels dieser die Verunglückten nach oben zu befördern. Zunächst mußten jedoch Werkzeuge, Leinen und Hölzer zur Unfallstelle abgelassen werden, um dort einen „Toten Mann“ bauen zu können, an welchem das Greifzugseil befestigt werden konnte. Auch oben auf der Steilküste hatten die Helfer inzwischen Endanker zur Befestigung bzw. Verankerung des Greifzuges angelegt. Übungseinlage:
 „Es beginnt dunkel zu werden!“
 Gruppenführer Wiechmann mit seiner Gruppe erhielt deshalb den Auftrag, im Rahmen der Wasserdienst-Ausbildung die Unfallstelle auszuleuchten. Er baute zu diesem Zweck mit seinen Helfern einen Tonnensteg, ließ die mitgeführte Schaluppe zu Wasser und verlastete auf ihr ein Notstromaggregat und mehrere Scheinwerfer. So konnte die Ausleuchtung der Unfallstelle von der Seeseite her erfolgen. In der Zwischenzeit war die Seilbahn fertiggestellt und einsatzbereit. Da es sich um eine Übung handelte, wurde

anstatt eines Verletzten eine Holzbohle fachgerecht auf der Trage eingebunden, und mit viel Mühe und Geschick wurde die Trage dann mit den „geborgenen Kindern“ nach oben befördert. Die beteiligten Söruper Helfer waren mit Begeisterung und Eifer an der Arbeit und über den guten Verlauf der Übung sehr erfreut. Ihr allgemeiner Wunsch: „Möglichst bald wieder eine solche Übung. Denn nur so können wir feststellen, ob wir für einen Ernstfall-Einsatz fit sind.“

Das THW auf der „Internord 72“

In der Zeit vom 9. bis 18. Juni 1972 fand in Flensburg die erste deutsch-dänische Gemeinschaftsausstellung statt. Auf der Exe — dem Messegelände der Grenzstadt — stellten auf einer etwa 40 000 qm großen Ausstellungsfläche rund 300 Firmen und Verbände aus, darunter ca. 100 Aussteller aus Dänemark.



Auf der Industrieausstellung „Internord 72“ war auch das THW mit einem Informationsstand vertreten.

Auch der Ortsverband Flensburg des Technischen Hilfswerkes hatte durch die freundliche Vermittlung und Unterstützung des BVS Gelegenheit, auf der Internord-Industrieausstellung informierend in der Öffentlichkeit zu wirken. Die Katastrophenschutzorganisationen — Freiwillige Feuerwehr, DRK und THW — hatten gemeinsam mit dem

BVS in der Ehrenhalle ausgestellt. Alle Ausstellungsbesucher begannen hier ihren Rundgang und mußten zwangsweise am Gemeinschaftsstand der Hilfsorganisationen, der direkt im Besucherstrom lag, vorüber. Das THW zeigte auf einer ca. sechs qm großen Grundfläche und zwei kleinen Wandflächen gerade soviel, daß es insgesamt nicht zu vollgestellt aussah und dem Besucher dennoch in übersichtlicher Form einen guten Einblick in unsere Arbeit vermittelte.

An Ausstellungsstücken waren außer Bildern und Texten u. a. zu sehen: das Modell einer 5-t-Brücke, eine kleine Vermittlung mit Feldfernsprechern, eine Schaufensterpuppe im THW-Dienstanzug, ein Brunnenbohrgerät und ein Notstromaggregat mit zwei Scheinwerfern. Die Scheinwerfer waren dabei so placiert, daß sie das Emblem der THW-Flagge, die hinten am schrägen Zeltdach befestigt war, anstrahlten. Als Blickpunkt diente außerdem noch ein in Betrieb gesetztes Blaulicht, das an einer Ecke des Standes montiert war. Höhepunkt — gleich zu Beginn der Ausstellung — war der Besuch des Innenministers des Landes Schleswig-Holstein, Rudolf Titzck, der die Messe eröffnete und bei seinem Rundgang auch längere Zeit beim THW-Ausstellungsstand verweilte, wobei er sich vom Standleiter interessiert über den THW-Ortsverband Flensburg informieren ließ. An den beiden Wochenenden während der Ausstellung zeigte der Ortsverband mit seinen Helfern im Freigelände vor interessiertem Publikum, wie man mit einer Sauerstofflanze in wenigen Minuten Betonklötze durchbrennen kann. Auch ein Gerätekraftwagen, ein MKW und eine Schaluppe standen auf dem Vorfürhplatz zur Besichtigung bereit. Rund 4 000 Werbefaltblätter und anderes Informationsmaterial wurden verteilt, und einige von den zahlreichen Ausstellungsbesuchern, die sich am THW-Stand informieren ließen, konnten als Helfer für eine Mitarbeit im THW geworben werden.

„Hier DHQ 411, Einsatz für das Technische Hilfswerk...“

Die Berliner Feuerwehr arbeitete zum ersten Mal mit dem THW im Einsatz zusammen.

Es war Sonntag, der 23. Juli 1972. Berlin ächzte bereits den sechsten Tag unter Temperaturen über 30° C. Die Berliner Verkehrspolizei meldete schon am Vormittag über Rundfunk völligen Ausverkauf aller Parkplätze an Wannsee und Havel.

Gegen 15.30 Uhr braute sich, besonders im Norden der Stadt, ein Sommergewitter zusammen, in dessen Folge überaus starke Regenfälle in verschiedenen Stadtteilen niedergingen, so daß um 15.54 Uhr die Feuerwehr den Ausnahmezustand auslösen mußte. Wenige Minuten später, um 16.02 Uhr, wurden über Alarmempfänger die Führungskräfte des THW mit folgender Durchsage alarmiert:

„Hier DHQ 411, Einsatz für das Technische Hilfswerk. Die Feuerwehr hat wegen Unwetter Ausnahmezustand. Bestätigung des Alarms an die FMZ.“

Obwohl der Alarmempfänger jede Woche probenhalber „piept“, obwohl seit Jahren auf diese Zusammenarbeit vorbereitet und obwohl schon des öfteren geübt, der Ernstfall sieht immer anders aus. Ich, der Verfasser dieses Berichtes, als Fernmeldezugführer als einziger ehrenamtlicher Helfer im Besitz eines Alarmempfängers, saß gerade ganz

undienstlich mit einer Badehose bekleidet auf dem Balkon meiner 21 km vom Landesverband entfernten Wohnung und beobachtete die hier nur ganz vereinzelt fallenden Regentropfen.

Sofort verständigte ich die Helfer des Fernmeldezuges und fuhr dann mit meinem PKW zur LV-Dienststelle, wo ich um 16.40 Uhr zusammen mit dem LB, dem Verwaltungsführer und einem Geschäftsführer eintraf. 4 Fernmeldehelfer warteten dort schon.

Nach der Besetzung der Fernmeldezentrale im LV wurden auch schon die ersten Aufträge von der Feuerwehr hereingegeben, und um 17.07 Uhr verließ „Heros 50“ mit dem LB als Erkunder an Bord die Dienststelle.

Durch die Urlaubs- und Tageszeit bedingt, hatten die inzwischen alarmierten Alarmträger der Bezirksverbände sehr große Schwierigkeiten, ihre Helfer zu benachrichtigen. Es wurde jedoch bereits um 17.35 Uhr die erste Gruppe einsatzbereit gemeldet, zu der um 17.42 Uhr zwei weitere Gruppen hinzukamen.

Im weiteren Verlauf trafen dann weitere Helfer in den Sammelstellen der Bezirksverbände ein, so daß wir schließlich 90 Helfer zur Verfügung hatten. Weitere Gruppen, die sich später einsatzbereit meldeten, brauchten nicht mehr herangezogen zu werden.

Die Bilanz unseres ersten Ernstfalles

sah wie folgt aus:

36 Aufträge wurden uns von der Feuerwehr übergeben;

(Bei der Feuerwehr selbst gingen ca. 500 Hilfeersuchen ein.)

6 Aufträge mußten zurückgegeben werden (dreimal Wohnungsöffnung, dreimal durch die Feuerwehr bereits erledigt),

13 Aufträge wurden nach Erkundung nicht durchgeführt, da dreimal eine falsche Anschrift angegeben war, zweimal der Schaden bereits durch Hausbewohner erledigt wurde und achtmal ein Einsatz wegen Geringfügigkeit nicht erforderlich war.

17 Aufträge wurden durch das THW in eigener Regie erledigt bzw. in zwei Fällen nach 23.30 Uhr von der Feuerwehr übernommen.

So wurden u. a. ein Tresorkeller der Berliner Bank, ein Hoch-Nieder Spannungsschaltraum einer Zigarettenfabrik, eine Tiefgarage, vier Heizungskeller, zwei Bierkeller und ein Rohrgraben der Gasag ausgepumpt.

Insgesamt wurden bei diesem Einsatz 765 Helferstunden geleistet.

20 Fahrzeuge legten hierbei 783 km zurück.

Als um 23.55 Uhr alle Kräfte die Einsatzstellen verlassen hatten, wurde auch die Besetzung der Fernmeldezentrale abgezogen, nachdem sie zuvor die Geräte auf „Rs 1“ geschaltet hatte.

Bei einer Besprechung mit der Feuerwehr am 26. Juli wurde festgestellt, daß die Zusammenarbeit, besonders im Hinblick darauf, daß es das erste Mal war, über alle Erwartungen hinaus bestens gelaufen ist und wir für die Feuerwehr eine echte Unterstützung und Hilfe waren. Etwas hat dieser Einsatz allen Beteiligten deutlich gezeigt:

Alle theoretischen Planungen, alle noch so guten Übungen sind anders als ein Einsatz. Wir müssen noch viel tun und viele neue Probleme lösen, um für Katastrophenfälle noch besser gerüstet zu sein.

Diese Zusammenarbeit mit der Feuerwehr hat aber jedem ehrenamtlichen Helfer, der teilweise schon seit Jahren für den „Ernstfall“ ausgebildet wird und dafür seine Zeit opfert, bestätigt, daß er wirklich gebraucht wird.



Markieren von Standorten der Einheiten anlässlich des Unwetter-Einsatzes im Berliner Stadtgebiet.

Aktion „Sauberer Rursee“ THW entfernt über 500 alte Fässer

Die Rurtalsperre Schwammenauel, im Volksmund als „Rursee“ bezeichnet, liegt inmitten des Naturparks Nordeifel und ist sowohl als Erholungsgebiet wie auch für die Wasserversorgung des Aachener Raumes von gleichgroßer Bedeutung. Durch den niedrigen Wasserstand der letzten Zeit kamen an den Ufern immer mehr alte und teils verrostete Fässer zum Vorschein. Sie dienten einmal als Tragkörper für Bootsstege, hatten sich später losgerissen oder waren, weil schadhaft, im See versenkt worden. Sie boten auf der insgesamt ca. 30 km langen Uferstrecke des Rursees einen wenig schönen Anblick. Um diese alten Fässer beseitigen zu können, wandte sich der Talsperrenverband Eifel-Rur mit der Bitte um Unterstützung an das Zivilschutzamt des Kreises Aachen, das diese Bitte an das Technische Hilfswerk weiterleitete. Von der Geschäftsstelle Aachen wurde mit dem in Düren stationierten Mehrzweckboot eine Ortsbesichtigung auf dem Rursee durchgeführt, an der auch der Leiter des Lagers Mehlem, Knoch, teilnahm. Nachdem so der Umfang der Aufgabe in etwa zu übersehen war, konnte der Aachener Geschäftsführer nach Rücksprache mit dem Landesverband die Hilfe des THW zusagen.

Um einen möglichst großen Erfolg zu erzielen, mußte schnell gehandelt werden, da der Wasserspiegel des Rursees inzwischen wieder täglich um 20 cm stieg. Die Genehmigung zum Befahren des Rursees mit Motorbooten wurde eingeholt und die nötigen Wasserfahrzeuge wurden beschafft. Im Aachener Raum ist lediglich in Düren ein Mehrzweckboot stationiert, so daß sich hier einige Schwierigkeiten ergaben. Dank der guten Unterstützung des Landesverbandes und der Geschäftsführer aus Bonn, Düren und Recklinghausen sowie des Lagers Mehlem waren die erforderlichen Geräte und Helfer rechtzeitig zur Stelle.

Ein Bergungszug der 15. Bergungsbereitschaft mit Helfern der Ortsverbände Aachen und Eschweiler war in der Woche vom 24. bis 28. 4. zur Zugausbildung in der Katastrophen-



Mehr als 500 alte Fässer wurden rund um den Rursee eingesammelt und mit Booten zum Verladeplatz gebracht.



Außer den alten Fässern wurden auch Autowracks und alte Öltanks beseitigt.



Was soeben noch die Ufer des Rursees verunzierte, wird hier auf LKW verladen und abtransportiert.

schutzschule Wesel. Die Helfer stellten sich für die Rursee-Aktion zur Verfügung. Der Bergungszug fuhr nach Lehrgangsende am Freitag, dem 28. 4., von Wesel sofort zum Rursee. Dort traf er gegen 18.00 Uhr ein. Die angeforderten Boote und Pontons kamen fast gleichzeitig an. So konnte sofort mit der Arbeit begonnen werden. Die Halbpontons wurden zusammengekoppelt und mit einem 40-PS-Außenbordmotor ausgestattet. Die drei Pontons sowie das Mehrzweckboot des OV Düren brachten die Helfer in die Buchten, wo die Fässer eingesammelt und in die Pontons

verladen wurden. In Schwammenauel standen LKW bereit, die die Fässer übernehmen und in einem ehemaligen Steinbruch ablagerten. Der Einsatz des vom LV abgeordneten LKW-Kippers erwies sich als sehr nützlich, weil bei ihm die Helfer für das Abladen eingespart werden konnten. Am ersten Tag konnten auf diese Weise schon über 100 Fässer weggeschafft werden. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde die Aktion unterbrochen und die Helfer fuhr in ihre Standorte zurück. Am Samstagmorgen ging es ab 8.00 Uhr weiter. Ein inzwischen mit zwei Helfern vom OV Beuel eingetroffenes Mehrzweckboot verstärkte die „THW-Flotte“. Nach Beseitigung der Fässer in Schwammenauel wurde die Aktion über Woffelsbach bis Rurberg am oberen See ausgedehnt. Während die Pontons mit den Fässern in den Buchten beladen wurden, hatte ein Trupp mit dem Beueler Boot die Aufgabe, vereinzelt am Seeufer liegende Fässer einzusammeln. Eine ganze Anzahl von Bootswracks, die in den Uferböschungen lagen, wurden von den Helfern des Trupps verbrannt. Um 18.00 Uhr legte das letzte Boot wieder in Schwammenauel an, nachdem alle Ufer rund um den See sauber waren.

Unter Führung von Bereitschaftsführer Helmut Martin vom THW-OV Aachen waren insgesamt 47 Helfer aus den THW-OV Aachen, Beuel, Düren und Eschweiler sowie vier Kraftfahrer eingesetzt. Vier Taucher der Aachener THW-Tauchergruppe übernahmen den Rettungsdienst auf dem Wasser, während ein Unfallrettungswagen des Malteser-Hilfsdienstes, ausgerüstet mit einem Beatmungsgerät, für Notfälle bereitstand. Glücklicherweise mußten diese Helfer jedoch nicht eingreifen.

Drei Leichtaluminium-Ganzpontons, angetrieben durch Außenbordmotoren von 40 PS, sowie zwei Mehrzweckboote wurden zum Transport der Helfer und der Fässer auf dem Wasser eingesetzt. Die LA-Pontons kamen aus dem THW-Lager Mehlem, die Boote und Außenbordmotoren wurden aus den Ortsverbänden Bonn, Beuel, Düren und dem Betreuungsbereich Recklinghausen herangeschafft. Bei schlechtem und

stürmischem Wetter war das Einsammeln und Verladen der zum Teil mit Schlamm gefüllten Fässer eine mühselige und sehr schmutzige Arbeit. Trotzdem waren die eingesetzten THW-Helfer mit großem Eifer dabei, um die für die Erholung und die Wasserversorgung des Aachener Raumes gleichermaßen wichtige Talsperre von Unrat zu säubern. Insgesamt wurden über 500 Fässer, 12 Bootswracks sowie eine Anzahl weiterer großer Eisenteile beseitigt.

Baudirektor Hoffman, Geschäftsführer des Talsperrenverbandes Eifel-Rur, hatte sich am Samstag persönlich vom Erfolg der Aktion überzeugen können. In einem Dankschreiben sprach er den beteiligten Helfern seine Anerkennung für die schnelle und zügige Beseitigung der Uferverschmutzungen aus.

Als wichtige Erkenntnis für den Katastrophenschutz des Eifelraumes konnte bei dieser Hilfeleistung festgestellt werden, daß z. B. bei einer Ölverschmutzung des Rurseees das THW in der Lage ist, in relativ kurzer Zeit die erforderlichen Wasserfahrzeuge für die Ölschadensbekämpfung herbeizuschaffen. Die eingesetzten Bergungshelfer konnten bei dieser technischen Hilfeleistung wertvolle Kenntnisse im Wasserdienst erwerben.

THW 20 Jahre in Köln

Aus Anlaß einer Veranstaltung zum 20jährigen Bestehen des THW in Köln sprach der Erste Bürgermeister der Stadt Köln, Dr. Friedrich Jacobs, zu den Helfern und Gästen auf dem Kölner Neumarkt:

„Herr Kreisbeauftragter Heinrich, meine sehr geehrten Damen und Herren des THW, liebe Mitbürger! Wir feiern heute das 20jährige Bestehen des Ortsverbandes Köln des Technischen Hilfswerkes. Den Geburtstag feiern 631 Mitglieder: Männer und Frauen, die viel Freizeit, Energie und Idealismus für eine wichtige, uns allen zugute kommende Aufgabe aufgebracht haben und noch bringen. Als ehrenamtliche Helfer sind sie immer dann zur Stelle, wenn Notsituationen, wie schwere Unfälle und Unglücke es erfordern. Wenn ich Ihnen, den Mitarbeitern des Technischen Hilfswerkes heute die aufrichtigen Glückwünsche und herzliche Worte des Dankes von Rat



Günter Stettin kam von der THW-Leitung, um dem Ortsverband zu gratulieren und die besonders verdienten Männer — hier den Baudirektor Franz Heinrich als dem THW-Beauftragten für Köln — im Namen des Direktors des Technischen Hilfswerkes auszuzeichnen.



Helfer Zick zeigt Besuchern den Unterwasser-Handscheinwerfer. Die Kölner THW-Tauchgruppe hat sich „aus Spaß an der Freud“ und für den Notfall das notwendige Gerät aus Spendenmitteln angeschafft. Wolf Engels leitet mit Sportgeist den „nassen Bergungsdienst“.

und Verwaltung der Stadt Köln übermittle, so ist das für mich keine protokollarische Verpflichtung, sondern das Bedürfnis, die ehrenamtliche Tätigkeit eines jeden einzelnen Helfers und die Bedeutung des Technischen Hilfswerkes für den Katastrophenschutz in Köln öffentlich hervorzuheben und zu würdigen. Die Bilanz von 20 Jahren Technisches Hilfswerk Köln umfaßt eine große Zahl schwerer und verantwortungsvoller Katastropheneinsätze, von der Flutkatastrophe 1953 in Holland über den Erdbebeneinsatz 1966 in der Türkei bis zu den vielen Hilfe-



Dieses Fabeltier, das für einen Kindergarten bestimmt ist, wurde vorab gleich von der anwesenden Jugend erprobt. Das Gerät wurde von den Helfern im Zuge ihrer Ausbildung erstellt. Solche sinnvollen Helferleistungen finden viel Verständnis in der Bevölkerung.



Die Fahrzeuge der THW-Bergungsbereitschaft und die THW-Fähre am und auf dem Kölner Rhein frei zur Besichtigung durch interessierte Besucher.

leistungen, die durch das Hochwasser des Rheins in unserer Stadt immer wieder nötig werden. Aber auch bei weniger spektakulären Notsituationen des alltäglichen Lebens, wie z. B. der Bergung von Verletzten aus Kraftfahrzeugen und Gebäuden, dem Fällen von Bäumen, die Menschen gefährden oder den Straßenverkehr behindern und vielem mehr, hat sich das Technische Hilfswerk als Retter in der Not ausgezeichnet bewährt. Im übrigen darf ich noch hervorheben, daß die Auslandseinsätze der Mitarbeiter der Organisation unserem Land viele Freunde gewonnen und



Müller, Butz und Hänsel, hervorragende Mitarbeiter der Stadtverwaltung Köln für den K-Schutz, die bei dieser Veranstaltung auf dem Neumarkt als besondere Förderer des THW mit dem Helferzeichen in Gold ausgezeichnet wurden.

die Beziehungen zu unseren Nachbarn gefestigt haben.

Meine Damen und Herren, jedes Gemeinwesen braucht Bürger, die bereit sind, einen ehrenamtlichen Beitrag für das Allgemeinwohl zu leisten. Die Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks Köln haben dies erkannt. Ich bitte, daß auch weitere Mitbürger beim Technischen Hilfswerk mitarbeiten, denn das Technische Hilfswerk braucht noch viele Helfer. Sie werden von dieser Organisation gut ausgebildet. Das handwerklich-technische Wissen und Können, das Ihnen vermittelt wird, ist bestimmt auch privat von großem Nutzen.

Abschließend danke ich nochmals allen Helfern des Technischen Hilfswerks Köln herzlich im Namen der Bürger dieser Stadt und wünsche ihnen für die zukünftige Arbeit viel Erfolg."

Im Anschluß an diese Ausführungen nahm Günter Stettin, Referent bei der Bundesleitung des THW, das Wort und sagte u. a.:

„Verehrte Gäste — liebe THW-Helfer! Im Namen des Direktors des THW, Dipl.-Ing. Erhard Schmitt, übermittle ich Ihnen den Dank für Ihre ständige Hilfsbereitschaft und die besten Grüße zu Ihrem Festtag.

Der Ortsverband Köln besteht nunmehr 20 Jahre. Seine Helfer sind heute zusammengekommen, um uns eine Übersicht über den Stand der Bereitschaft zu vermitteln und gleichzeitig unter Beweis zu stellen, was das THW im Falle der Not an menschlicher und technischer Hilfe zu geben in der Lage ist.

Der Rahmen der Hilfsmöglichkeiten ist weit gespannt. Bergung, der Bau von Behelfsbrücken, Fernmelde- und Wasserdienst stellen nur einen Teil



Jede THW-Ausstellung, die etwas auf sich hält, führt die bei vielen Hilfeleistungen bewährte Sauerstoff-Lanze vor.

der Aufgaben dar, die dem THW in einer Stunde der Not zufallen können. Über Helfer mit einer derart breit gefächerten technischen Ausbildung verfügt keine andere Hilfsorganisation. Im Jahre 1970/71 hat das Technische Hilfswerk

639 Einsätze bei Katastrophen und 1345 technische Hilfeleistungen durchgeführt.

20 Jahre THW in Köln, das sind 20 Jahre Aufbauarbeit im Dienst der humanitären Hilfe. Sie, meine Helfer, und alle, die den Ortsverband unterstützt haben, können stolz auf das Erreichte sein. Aber Arbeit und Werbung für die gute Sache müssen weitergehen, denn — wie Sie wissen — ein Stillstand könnte schon Rückgang bedeuten.

Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß leider noch jedes Maß an Popularität und Resonanz in der Bevölkerung fehlt, das als Voraussetzung zur freiwilligen Erfüllung aller Katastrophen- und Umweltschutzaufgaben benötigt wird. Das THW ist und bleibt bereit zum Dienst. Glück auf!"

THW-Kreisbeauftragter Franz Heinrich, der an diesem Tage, wie die Helfer Frentrup, Maselter, Vogel und die Förderer Butz, Hänsel und Müller, vom Direktor des THW ausgezeichnet wurde, bedankte sich: „Für die guten Wünsche und herzlichen Grüße, die uns heute so freundlich zum Ausdruck gebracht wurden, bedanke ich mich auch im Namen aller Kölner Helfer sehr herzlich. Wir werden uns weiterhin bemühen, die freiwillig übernommene Aufgabe, die Hilfeleistung auf technischem Gebiet, soweit es in unseren Kräften steht, im Dienste am Nächsten zu erfüllen.“

Nach der vorgenommenen Auszeichnung der genannten Helfer und Förderer waren alle Gäste zur Besichtigung der THW-Ausstellung und zu einem Eintopf-Essen aus der THW-Küche eingeladen.

OV Wuppertal

Normalerweise kann sich ein Bräutigam damit begnügen, seine Braut über die Schwelle der Haustür zu tragen. Der Zugführer Karl-Heinz Friebus vom OV Wuppertal mußte jedoch größere Hindernisse überwinden. Am Tag zuvor hatten seine THW-



Die Schwelle zum Glück: eine sechs Meter breite Wasserbarriere.

Kameraden ihm einen ganzen „Hausstand“ auf den Hof seiner Braut transportiert. Zum Abtransport des Gerümpels mußte er bereits einen Lastwagen bestellen.

Doch bevor das frischgetraute Paar seine Hochzeit feiern konnte, mußte es eine sechs Meter breite Wasserbarriere überqueren. Im dunklen Anzug, mit seiner Frau auf den Armen, watete Karl-Heinz Friebus durch das Becken, das seine Freunde errichtet hatten. Wenn auch mit nassen Füßen und Hosenbeinen, gelangte er dann doch ans andere Ufer, wo ein wohlverdienter Umtrunk das junge Paar erwartete.

Dank dem Förderer

Stadtamtmann Alfred Stuhmann ist Leiter des Zivilschutzes der Stadt Krefeld. In seiner Eigenschaft hat er sich bemüht, das THW in jeder Weise zu unterstützen. Auf seine Initiative wurden Fahrzeuge und Gerät des LSHD schon um die Jahreswende 1969/70 dem THW übergeben. Die Wartung und Betankung wird stets durch sein Amt schnell und ohne Verzögerung durchgeführt. Überhaupt ist er bemüht, daß alles von Seiten seines Amtes getan wird, um die Ausbildung der THW-Helfer zu fördern und die Einsatzbereitschaft zu gewährleisten. Anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums ist ihm das THW-Abzeichen in Gold verliehen worden.



Im Küstenkanal getaucht

Unbekannte hatten in Oldenburg mehrere Wände mit Farbe beschmiert. Die zuständige Abteilung der Kriminalpolizei benötigte Taucher, da sie einen Tip bekommen hatte, nach dem die „Malutensilien“ im Küstenkanal versenkt worden seien. In Gemeinschaftsarbeit mit Kollegen der DLRG und der Berufsfeuerwehr tauchten THW-Männer im Küstenkanal innerhalb des Stadtgebietes von Oldenburg. Die Wasserschutzpolizei regelte den Schiffsverkehrsverkehr und markierte das Suchgebiet. Erst nach mehrstündigem Tauchereinsatz wurde durch Zufall bekannt, daß der Küstenkanal wenige Tage vorher von einer Firma an dieser Stelle ausgebagert worden war. Damit war die Chance, etwas zu finden, äußerst

gering geworden. Die Taucherarbeit wurde daraufhin eingestellt.

Werbeveranstaltung in Gifhorn

Aufgrund der guten Kontakte zur Stadt Gifhorn, zum Landkreis und nicht zuletzt zur Ausstellungsleitung der Messe „Gifhorn ruft!“, war es dem Kreisbeauftragten für den Landkreis Gifhorn, Ing. Claus Kronenberg, gelungen, einen THW-Stand von rund 30 qm Größe aufzubauen.

Den Ausstellungsbesuchern, die nicht nur aus der Stadt und dem Landkreis stammten, wurde Gelegenheit gegeben, sich einen Überblick über die Tätigkeit des THW,

über Aufbau und Ausrüstung der Organisation zu verschaffen. Mit einfachen Mitteln „zauberten“ Mitarbeiter des Landesverbandes Niedersachsen und Helfer des OV Gifhorn einen sehr werbewirksamen Ausstellungsstand, der neben Motorsäge, Hydro-Press, Außenbordmotor und Taucherausrüstung auch die vom Landkreis gespendeten 4m-Band-Funksprechgeräte zeigte.

Bereits innerhalb der Ausstellungswoche meldeten sich 32 neue Helfer zum Dienst. Diese Ausstellung hat wiederum bewiesen, daß gerade die Werbung auf Stadt- und Kreisebene erfolgreich ist. Jede sich bietende Gelegenheit sollte in dieser Größenordnung wahrgenommen werden.



THW baut die Burggrabenbrücke zur Winneburg

Auf beherrschender Höhe über dem Moseltal träumt die Ruine Winneburg vom bewegten Ritterleben früherer Jahrhunderte. Das romantisch gelegene Burggelände zu neuem Leben zu erwecken und den Wanderfreunden wieder zu eröffnen, haben der Landeskonservator und die Stadt Cochem sich zum Ziel gesetzt. Als Voraussetzung hierfür galt es, zunächst beide Seiten des tiefen Burggrabens am Standplatz der ehemals als Zugang dienenden Zugbrücke, deren Fundamente noch erkennbar waren, durch eine dauerhafte und tragfähige Brücke zu verbinden.

Nach eingehender Ortsbesichtigung durch den Landesbeauftragten, Dipl.-Ing. Sulitze, durch Fachkräfte des Landesverbandes und des Ortsverbandes Cochem sowie des Bauamtes der Stadt Cochem, erklärte sich das THW bereit, bei der Errichtung der Brücke mitzuwirken. Es war dabei vereinbart worden, daß die statischen Berechnungen und

Pläne vom Stadtbauamt aufgestellt und die Brückenwiderlager und Jochfundamente sowie die Vorfertigung der Einzelteile der aus schwerem Eichenholz zu errichtenden Brücke durch ortsansässige Bau- und Zimmereibetriebe ausgeführt werden sollten. Der schwierigste Teil, die Aufstellung der bis zu acht Meter hohen Joche und der Brückenschlag in dem unwegsamen Gelände, oblag dem THW mit seinen Helfern aus dem Ortsverband Cochem mit dem Stützpunkt Urmersbach und dem OV Koblenz.

Als alle vorbereitenden technischen und organisatorischen Maßnahmen getroffen waren, wurde unter der Leitung von Ing. (grad.) Geiger und Einsatzleiter Hölzenbein am Sonnabend, dem 1. Juli, mit dem Bau der Brücke begonnen. Tagelanger starker Regen hatte die Baustelle in „Schmierseife“ verwandelt. Dies erschwerte die Arbeit mit dem schweren Brückenbaumaterial derart, daß es Fachleuten des gewerblichen Bereiches unter diesen Umständen

und bei der Größe des Bauprojektes fast unmöglich erschien, die Brücke in den vorgesehenen zwei Tagen zu erstellen. Doch die Helfer des THW haben es geschafft, und bereits am Nachmittag des Sonntags war die letzte Fahrbahnbohle verlegt und das Geländer befestigt. Die auf vier Jochen errichtete Brücke überspannt in einer Höhe von maximal 8 Metern den 28 Meter breiten Burggraben und überwindet eine Steigung bis zum Burghof-Widerlager von 10 %.

Die lichte Fahrbahnbreite von 2,50 m und die Auslegung auf 6 Tonnen Tragfähigkeit gestattet das Befahren mit leichten Lastfahrzeugen, die beim Ausbau der Burgruine eingesetzt werden sollen. Da die Auffahrten der Brücke noch aufgeschüttet und befestigt werden mußten, legten die Helfer von sich aus, um die Brücke sofort begehbar zu machen, noch Knüppeldämme als Aufgänge an und sicherten sie durch zusätzliche Geländer. So konnte der Landesbeauftragte, Dipl.-Ing. Sulitze, der seit Sonntagvormittag zusammen mit Vertretern der

Stadtverwaltung den Fortgang der Arbeiten verfolgte, eine provisorische Brückeneinweihung vornehmen und sprach den beteiligten Helfern Lob und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Sein besonderer Dank galt den Helferinnen und Helfern des Deutschen Roten Kreuzes, Ortsverband Cochem, die während der Einsatztage die Verpflegung der Einsatzhelfer und in vorbildlicher Kameradschaft die Unfallbereitschaft übernommen hatten. Doch trotz der Erschwernisse durch Wetter und Gelände ereignete sich kein Unfall. Dies ist als besonderer Beweis für die Umsicht der Einsatzleitung und die Zuverlässigkeit und das Können aller beteiligten Helfer zu werten. — Die offizielle Einweihung der Brücke soll später im festlichen Rahmen erfolgen.



Dipl.-Ing. Sulitze überreicht das Helferzeichen in Gold an Geschäftsführer Fass.

durch großzügige finanzielle und materielle Unterstützung durch die Stadt und das Landratsamt vorher am Dach ausgebesserte und mit modernen Fenstern versehene Gebäude voll verwendungsfähig zu machen.

So entstand ein THW-Heim, das der Ausbildung dient und das ein Ort der Begegnung und Kameradschaft sein wird. Dabei hat der junge Ortsverband, der inzwischen auf 55 Helfer angewachsen ist, für den Ausbau 2600 Einsatzstunden in 6 Monaten neben den getrennt davon abgehaltenen 3200 Ausbildungsstunden geleistet; ein Zeichen besonderer Aktivität und Einsatzbereitschaft! Bei der Einweihungsfeier, die durch musikalische Darbietungen des Hermeskeiler Musikvereins umrahmt wurde, konnte Ortsbeauftragter Georg Prösch eine große Anzahl Ehrengäste und Helfer benachbarter Ortsverbände begrüßen. Nach der Einsegnung des THW-Heimes durch Geistliche beider Konfessionen gab der Bürgermeister der Stadt Hermeskeil, Alfons Schmitt, einen kurzen Überblick über die Vorgeschichte der Gründung und sprach den Helfern den Dank für die geleistete Arbeit und ihre Bereitschaft, für das Wohl der Allgemeinheit sich einzusetzen, aus.

Als Dank der Stadt für die Unterstützung, ein schlagkräftiges THW in Hermeskeil aufzubauen, überreichte Bürgermeister Schmitt dem Landesbeauftragten, Dipl.-Ing. Herbert Sulitze, und dem Geschäftsführer Franz Fass den Wappenteller der Stadt Hermeskeil.

Im Anschluß daran gab der Landesbeauftragte einen Überblick über den Werdegang des Ortsverbandes und hob die Leistung der Helfer beim

Umbau besonders hervor. Er überreichte dem Ortsbeauftragten in dankbarer Würdigung die Ehrenplakette des Landesverbandes zur Ausschmückung der Unterkunft. Gleichzeitig verlieh er dem Geschäftsführer Franz Fass das Helferzeichen in Gold für besondere Leistungen beim Aufbau seines Betreuungsbereiches.

Grüße und Glückwünsche des Landrates übermittelte Kreisrechtsdirektor Werdel. Eine Vertretung des THW-Nachbarortsverbandes Nonnweiler (Saar) überreichte einen Ehrenteller der Stadt Nonnweiler und überbrachte Glückwünsche und Grüße.

Gegen 16.00 Uhr begaben sich die Ehrengäste und Helfer zur Eröffnung der am gleichen Tage beginnenden Stadtwochen ins Festzelt. Um 17.30 Uhr erschien Regierungspräsident Schubach mit vielen Bürgermeistern und Stadträten sowie Vertretern der Polizei und der Bundeswehr in der Unterkunft. Auch er übermittelte den Helfern seinen Dank für die geleistete Arbeit und wünschte dem Ortsverband für die Zukunft alles Gute.

Den Abschluß des für den Ortsverband Hermeskeil denkwürdigen Tages bildete der große bunte Heimatabend im Festzelt, zu dem die Stadtverwaltung das THW als Gäste eingeladen hatte.

OV Hermeskeil im eigenen Heim

Der am 19. November 1971 als 37. OV im Lande Rheinland-Pfalz gegründete THW-Ortsverband Hermeskeil konnte am 8. Juli 1972 in feierlicher Form seine neuen Unterkunftsräume einweihen.

Durch die beispielhafte Aufgeschlossenheit und Unterstützung der Stadt und Verbandsgemeinde Hermeskeil, des Landratsamtes Trier-Saarburg sowie von Firmen und Förderern des THW wurde am 8. Januar 1972 mit dem Um- und Ausbau des von der Stadt mietzinsfrei zur Verfügung gestellten ehemaligen Feuerwehrgerätehauses begonnen. Zwei Decken mußten eingezogen werden, um die erforderlichen Räume zu schaffen. Umfangreiche statische Berechnungen mußten angestellt werden, um die Tragfähigkeit des Unterrichtsraumes im 1. Stock und der Kleiderkammer im Dachgeschoß sicherzustellen. Hierfür waren der Einbau und die Abstützung von vier 24er Peinerträgern erforderlich. Dann wurden die Decken mit Dämmplatten verschlagen und der Fußboden — isoliert durch Glaswolle — verlegt. Durch die Spende von nußbaumfurnierten Hartfaserplatten, die aus einem Transportunfall angefallen waren, konnten die Wände komfortabel verkleidet werden. Die Erstellung von Wasch- und Duschraum, Toiletten, der Bau einer Gerätekammer in der Fahrzeughalle, der Einbau eines neuen Tores und viele Arbeiten waren nötig, um das

Für besondere Verdienste



Anläßlich der Tagung der Landesbeauftragten des THW im Luftschutzwartamt VII hat der Direktor des THW, Vizepräsident Dipl.-Ing. Schmitt (links im Bild), dem Landesbeauftragten, Dipl.-Ing. Sulitze, das Helferzeichen in Gold mit Kranz für besondere Verdienste bei dem weiteren Ausbau des THW in Rheinland-Pfalz verliehen.

„Tag der offenen Tür“

Unter dem Motto „Helfen wollen ist gut — Helfen können ist besser — Helfen will gelernt sein“ veranstaltete der THW-Ortsverband Völklingen einen „Tag der offenen Tür“, um der Öffentlichkeit das gesamte Panorama der Hilfsmöglichkeiten vorzustellen.

Während an beiden Tagen im Schulungsraum der Unterkunft ununterbrochen Filme über das Technische Hilfswerk und von ihm durchgeführte Einsätze gezeigt wurden, konnten alle weiteren Räumlichkeiten besichtigt werden. Auf dem angrenzenden Übungsgelände waren verschiedene Brücken und Stege errichtet. Eine Fahrzeug- und Geräteschau ergänzte die Ausstellung.

Besonders erfreut waren die Aussteller von dem großen Interesse der Jugend. Samstags kamen ganze Schulklassen, um im Rahmen der Gemeinschaftskunde über Sinn und Zweck des THW an Ort und Stelle informiert zu werden. Ein Eintopfessen, das am Sonntag verabreicht wurde, fand zur Freude der Köche bei den vielen Besuchern volle Anerkennung.

Landesbeauftragter G. Reimann beglückwünschte OB Heinz Specht und seine Mitarbeiter zu der gelungenen Veranstaltung. Zusammenfassend konnte nach Abschluß der Werbeveranstaltung festgestellt werden, daß sie wesentlich dazu beigetragen hat, über Aufgaben und Ziel des Technischen Hilfswerks zu unterrichten und neue Freunde und Helfer zu gewinnen.

OV Heusweiler beim Schulfest

Beim Ortsverband Heusweiler stellte man schon zu Beginn des Jahres Überlegungen an, in den 8. und 9. Schulklassen der Hauptschule Aufklärungs- und Werbemaßnahmen bei den Entlaßschülern durchzuführen, um eine Jugendgruppe aufzustellen. Diesem Umstand kam entgegen, daß die Mittelpunktschule mit 700 Schülern für den letzten Samstag im Juni ein Schulfest plante,

wobei das THW ein Eintopfessen aus dem Feldkochherd zubereiten sollte. Kurz entschlossen wurde diese



Der 30 m lange kombinierte Steg in Heusweiler.

Hilfeleistung im Einvernehmen mit der Schulleitung zu einer Werbeveranstaltung des THW ausgeweitet, in der alle Geräte und Fahrzeuge des Ortsverbandes ausgestellt wurden. Außerdem wurde ein 30 m langer kombinierter Steg erbaut, an dem alle herkömmlichen und im THW gebräuchlichen Bauarten Verwendung fanden.

Die zahlreichen Gäste, unter ihnen Weihbischof Jakobi von der Diözese Trier, Landtagsabgeordneter Rudi Brück, Landesbeauftragter G. Reimann sowie Beigeordneter Wagner, waren beeindruckt von der unter Leitung des Ortsbeauftragten Ing. Erich Klein durchgeführten Werbeveranstaltung. Das Ziel der Maßnahme, die Schüler über Sinn, Zweck und Möglichkeiten des THW zu informieren sowie die Jugendlichen für die humanitäre Mitarbeit im Katastrophenschutz zu gewinnen, wurde erreicht. In Heusweiler wird erwartet, daß in absehbarer Zeit eine starke Jugendgruppe gebildet werden kann.

OV Lebach übte mit DRK

Östlich von Wiesbach in einem Tal nahe der Straße nach Uchtelfangen führte der Ortsverband Lebach an zwei Tagen unter der Leitung des Ausbildungsleiters Willi Heer im Beisein des Ortsbeauftragten H. W. Hansen und seines Stellvertreters A. Meiser zusammen mit dem DRK-Ortsverein Wiesbach seine diesjährige Übung durch. Neben 54 THW-Helfern nahmen 30 Helferinnen und Helfer des DRK unter der Führung des Vorsitzenden J. Steil teil.

Als Übungslage wurde angenommen: In dem unwegsamem Gelände östlich von Wiesbach ist ein Flugzeug

abgestürzt; Wrackteile haben mehrere Kinder einer Schulklasse, die einen naturkundlichen Ausflug unternahm, verletzt. Die Hauptzufahrtswege sind durch Schaulustige blockiert. Während der Bergungsarbeiten erfolgt ein Zusammenstoß zweier PKW, so daß ein Bergungstrupp eingesetzt werden muß, um die Verletzten mit Trennschleif- und Brennschneidgerät aus den Fahrzeugen zu bergen. Nachdem das DRK den THW-Ortsverband Lebach alarmiert hatte, trafen die Einheiten gegen 9.00 Uhr an der Übungsstelle ein. DRK-Helferinnen und -Helfer versorgten die verletzten Kinder, doch zum Abtransport mußte ein Hängesteg von 52 m Länge und eine Seilbahn von 75 m Länge gebaut werden. Gegen Mittag waren die Bauwerke errichtet und die Verletzten abtransportiert. Die Bergung der drei Verletzten aus den beiden Unfallfahrzeugen wurde zügig durchgeführt.

Am späten Abend wurde die Abwesenheit von zwei Kindern gemeldet, die vermutlich unter Schockeinwirkung umherirrten. Das gesamte Gelände wurde in Planquadrate eingeteilt und die Suche truppweise aufgenommen. Gegen 1.00 Uhr nachts fanden die Suchtrupps die beiden Kinder, die von Helfern dargestellt wurden. Übungszweck war bei diesem Teil der Übung das Zurechtfinden in unbekanntem und unwegsamem Gelände.

Der zweite Tag der Übung stand im Zeichen der gegenseitigen Unterrichtung. THW-Helfer unterwiesen dabei die DRK-Kameraden in der Handhabung verschiedener Geräte und informierten über die Aufgaben des THW im Katastrophenschutz. Die DRK-Helferinnen und -Helfer demonstrierten Sofortmaßnahmen am Unfallort und Bergungseinsätze. Verschiedene gemeinsame Bergungsvorführungen, wobei die THW-Helfer die Bergungsmaßnahmen durchführten und das DRK die Verletzten versorgte, rundeten das Programm ab. Landesbeauftragter G. Reimann, der einem Teil der Übung beiwohnte, war zufrieden mit den gezeigten Leistungen und erfreut über die gute Zusammenarbeit zwischen THW und DRK.

Sieben Ortsverbände errichteten 62 m lange Brücke

Eine technische Hilfeleistung besonderer Art bot sich dem Ortsverband Freudenstadt: Die Stadtverwaltung plante eine Fußgängerbrücke mit 62 m Länge und einer Stützhöhe von ca. 7,50 m über die Bahnlinie Freudenstadt — Horb/Murgtal hinweg und gab hierzu dem THW den Auftrag zur Ausführung. Es handelte sich um eine besondere Konstruktion, die nicht alltäglich ist. Einmal bestand das Mittelstück von 22,50 m Länge aus einem Nagelträger von 2 m Höhe, der auf zwei Unterstützungen von 6 m Höhe lag, sowie aus fünf Strecken mit je 8 m Länge. Die Strecken wurden aus verdübelten Tragbalken 18/26 cm errichtet, insgesamt 52 cm hoch. Erforderlich waren pro Strecke 4 Träger.

Hinzu kamen der Hauptbelag aus 6 cm starken Bohlen sowie ein Schonbelag von 24 mm, die Rödellung und das Geländer.

Als Unterstützung waren 2 Endauflager und 5 Joche in verschiedenen Höhen notwendig.

Die Aufgabe erschien zunächst einfach, wies aber nach Studium der genauen Unterlagen diverse Tücken auf.

Die Planung und statische Berechnung lag in den Händen eines Ingenieurbüros. Dort wurden die Holzstärken und die einzelnen Verlaschungen und Verschraubungen sowie die Nagelung genau festgelegt. Die Verdübelung der Tragbalken mit Schrauben und Dübeln mußte ebenfalls präzise errechnet werden. Durch die statischen Erfordernisse ergab sich, daß zum Einbau der einzelnen Brückenteile ein Kran nötig war, denn die einzelnen Teile hatten ein Gewicht von 2 bis 5 t. Der Hauptträger allein brachte 15 t. Dem Baubeginn gingen verschiedene Besprechungen voraus, da sich herausstellte, daß der OV Freudenstadt nicht in der Lage war, das gesamte Bauwerk allein herzustellen. Die umliegenden Ortsverbände Horb, Schramberg, Tuttlingen/Trossingen, Rottenburg, Tübingen und Reutlingen erklärten sich spontan bereit, an diesem Gemeinschaftswerk mitzuhelfen. So wurde ein Terminplan aufgestellt, nach dem die beteiligten

OV ihre Gruppen nach Freudenstadt abstellten, um die einzelnen Brückenteile zu fertigen. Damit die Bundesbahn einen großen Kran stellen konnte, mußte auch der Einbautermin für den Hauptträger über der Gleisanlage frühzeitig festgelegt werden. Dieser Einbau konnte nur in der Nacht von 22.00 bis 5.00 Uhr erfolgen, wenn der Zugverkehr ruhte. All diese Probleme mußten vorher geklärt werden, ebenso die Werkzeug- und Gerätebeschaffung, wie elektrische Bohrmaschinen und Fräsen, Nagelschußapparat und dergleichen, da diese Geräte nicht im THW-Bestand vorhanden sind.

An einem regnerischen Samstag wurde dann begonnen. Die Stadt lieferte das gesamte Material an, die Fundamente für die Unterstützungen waren bereits fertig. Die beteiligten Ortsverbände bekamen Wochen vorher ihre Aufgaben und Detailpläne zugewiesen, so daß jede Gruppe selbständig arbeiten konnte. Es war erstaunlich, mit welchem Eifer die zahlreichen Helfer ans Werk gingen, trotz des schlechten Wetters, um ihre Aufgaben rechtzeitig zu erfüllen. Die 20 Tragbalken und 5 Unterstützungen mußten an zwei Samstagen fertig werden, einschließlich des Imprägnierens, damit am dritten Samstag der Teileinbau vorgenommen werden konnte. Die Hauptarbeit, der Nagelträger, dessen Anfertigung dem OV Freudenstadt übertragen wurde, verlangte von den Helfern viel Fleiß und Mühe. Am Ende waren alle froh, als dieses Riesenstück auf dem Eisenbahnweg fertig zum Einbau war. Der Teileinbau am dritten Samstag durch einen Kranwagen der Firma Vogel (OV Reutlingen) zeigte nochmals, daß die schweren Teile auf dieser Höhe unmöglich von den Helfern allein eingebaut werden konnten. Selbst die Unterstützungen mußten durch den Kran bewegt und gestellt werden.

Höhepunkt des ganzen Brückenbaues war dann der Einbau des Hauptträgers und der Tragbalken der Zwischenstrecken zum Hauptträger in der Nacht von Freitag auf Samstag in der vierten Arbeitswoche.

Taghell beleuchtet durch Strahler und Flutlichtanlagen war das Bahngelände, als der schwere Kran der Bundesbahn den Hauptträger, der durch einen



Die 62 m lange Brücke — ein Gemeinschaftswerk der sieben Ortsverbände — ist fertiggestellt.

Rangierzug an die Einbaustelle gebracht worden war, spielend leicht in die Höhe hob.

Gespannt war man, ob auch die Maße stimmten und der Träger genau auf die vorher nochmals ausgerichteten Unterstützungen paßte.

Jawohl, es stimmte genau, und nach einigen Schwierigkeiten konnten auch die Zwischenstrecken eingebracht werden. Das Festmachen der gesamten Tragbalken in Längsrichtung wie auch auf den Unterstützungen ergab einen enormen Zeitverlust, so daß am vierten Samstag nur ein kleiner Teil des Belages eingebracht wurde. Doch ein weiterer Samstag und zwei Abende genügten, um die Brücke fertigzustellen. Alle Helfer aus den beteiligten Ortsverbänden gaben ihr Bestes, um der Stadt Freudenstadt dieses große gemeinschaftliche Bauwerk zu übergeben, das als wohl gelungen bezeichnet werden darf. Bei der Übergabe an die Stadt und dem anschließenden Umtrunk bedankte sich Bürgermeister Wolf für die großartige Leistung bei den Helfern und lobte die Zusammenarbeit der verschiedenen Ortsverbände, die in uneigennützig und freiwilliger Arbeit zum Wohle der Stadt tätig geworden sind.

Durch schwieriges Gelände

Am 3. Juni führte die Bergungsbereitschaft des THW Heidelberg eine Kraftfahrer-Weiterbildung auf dem Truppenübungsplatz in Baumholder durch. Die Heidelberger fuhren mit



Weiterbildung für die Kraftfahrer stand auf dem Plan des THW Heidelberg.

einer Kolonne von 2 Fukow, 2 GWK und 3 MKW und benötigten für die 140 km lange Strecke nur eine Zeit von 3 Stunden und 15 Minuten (in dieser Zeit ist ein technischer Halt von 20 Minuten eingeschlossen). Hauptteile der Übung waren: Fahren im Gelände mit den verschiedensten Schwierigkeitsgraden mit GWK und MKW, Bewältigung einer größeren Rundstrecke mit dem Fukow (u. a. Wasserdurchfahrten, extreme Geländeverhältnisse) und Auflegen der Gleitschutzketten. Beim An- und Abmarsch wurde das Fahren in Kolonne geübt. Es war ein interessantes und zugleich lehrreiches Erlebnis und nicht zuletzt auch befriedigend, da alles recht gut klappte.

„Trimm-Pfad“ für Weinsberg

Unter den Einrichtungen zur naturnahen Erholung gewinnen die „Trimm-Pfade“ zunehmend an Bedeutung. Aus diesem Grunde entschloß sich der Ortsverband Weinsberg anlässlich seines 10jährigen Bestehens, einen solchen Trimm-Pfad zu bauen. Pate stand dabei eine Lebensversicherung, die die Pläne für den Bau der Geräte und außerdem die wetterfesten Hinweisschilder zur Verfügung stellte. Mit dem Bau der Strecke wurde unter Leitung der beiden Gruppenführer Scholtybeck und Fischer an einem Samstag begonnen. An den darauffolgenden Wochenenden wurde zuerst der Wald vom Wohlstandsmüll gesäubert. Die Stadt Weinsberg sorgte anschließend für die Beseitigung. Der Bau der Geräte — zu bauen waren ein zweiteiliges Reck, ein



Das „Schikanenbrückle“ ist eine besondere Attraktion des „Trimm-Pfades“.

Übungsgerät mit Ringen, verschiedene Krippen und Treppen — war in verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschlossen. Da die Geräte größtenteils aus Holz gefertigt sind, hat sich dieser Einsatz auch für die Grundausbildung — Holzbearbeitung — der Junghelfer bezahlt gemacht. Die Ringe, Teile der Ketten, Reckstangen usw. wurden ebenfalls in eigener Werkstatt gefertigt.

Da keine geeigneten Waldwege vorhanden waren, mußten auch diese noch angelegt werden. Es wurde in drei Gruppen gearbeitet. Der erste Trupp entfernte das Laub und ebnete den Weg ein, der zweite sorgte für die Herbeischaffung des Materials und der dritte für die gleichmäßige Verteilung des feinen Schotters. Am Tage vor der Einweihung wurden noch die Hinweisschilder angebracht und die letzten Handgriffe vorgenommen. Der Weinsberger Waldsportpfad ist als Vita-Parcours angelegt. Auf einer Streckenlänge von ca. 2000 m sind 21 Stationen eingerichtet. Der Pfad selbst ist nach bestem Können hergerichtet, besondere Erwähnung verdient das von den Gruppenführern erdachte „Schikanenbrückle“. Der Einweihung wohnten mehrere

hundert Zuschauer bei. Nach einer kurzen Eröffnungsrede übergab Ortsbeauftragter Hans Rupp dem Weinsberger Bürgermeister Klatte das Wort. Klatte dankte dem THW im Namen der Stadt und seiner Einwohner für die Leistung und hob hervor, daß die Idee zum Bau dieser Strecke nicht von irgendeiner Institution ausgegangen sei, sondern im Kreise der Helfer geboren wurde. Als Vertreter der Lebensversicherung sprach Direktor Schulz. Nachdem vor rund drei Jahren der erste „Vita-Parcours“ in der Schweiz eröffnet wurde, sei dies nun bereits Nr. 241 in der Bundesrepublik und Nr. 88 in Baden-Württemberg. Zuletzt nahm auch Oberforststrat Rau vom Staatlichen Forstamt Heilbronn kurz das Wort. Dann war es soweit: Der Start zur Aktion „Trimmt Euch gesund“ konnte gegeben werden. Diesmal dienten nicht Schere und Band als Eröffnungssymbol, sondern Baumstamm und Bügelsäge. Nach Festakt und Begehung wurde als besondere Werbung für das THW vom OV Weinsberg ein zünftiger Erbseneintopf aus der Gulaschkanone an die Bevölkerung zum Selbstkostenpreis ausgegeben. Für Unterhaltung sorgte die THWeigene Kapelle.

Gemeinsamer Ausflug

Die Zusammenarbeit zwischen der Landpolizei-Inspektion und dem THW-OV Freising ist so eng und gut, daß die Landpolizei-Inspektion die Geschäftsstelle des OV aufgefordert hat, den diesjährigen Betriebsausflug mit ihr gemeinsam durchzuführen. Wieder einmal mehr zeigt sich hier, was eine konstruktive Zusammenarbeit bewirken kann.

Arbeitstagung in Würzburg

Anläßlich einer Arbeitstagung mit den Leitern der Außenstellen und Kreiswehrrersatzämtern (KWEA) der Wehrbereichsverwaltung VI — Bayern — hat im Juni eine Besichtigung des THW-Ortsverbandes Würzburg stattgefunden. Die Arbeitstagung sah für diesen Tag als Besprechungspunkte vor: Wehrrersatzwesen, Freistellungen, Zurückstellungen und Wehrrersatzdienst. „Vor Ort“ konnten sich unter Führung von Abteilungspräsident Hacker 34 Herren der Wehrbereichsverwaltung VI, darunter die Leiter der 20 KWEA in Bayern, davon überzeugen, wie der Dienstbetrieb bei einem Ortsverband gestaltet wird und abläuft, insbesondere wie die Überwachung der Dienstbeteiligung der freigestellten Helfer erfolgt. Sinn dieser Veranstaltung war es auch, die teilweise untergründig noch vorhandene Skepsis bei einigen Leitern von KWEA auszuräumen, wonach die Verpflichtung gemäß § 8 Abs. 2 KatSG beim THW als geeignetes Mittel zum „Sichdrücken“ von der Bundeswehr angesehen wird. Geschäftsführer Sühle hatte diese Besichtigung entsprechend vorbereitet. Mit einem kurzen Referat steckte er den Rahmen der in diesem Zusammenhang interessierenden Fragen ab. Danach entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß die Herren der Wehrbereichsverwaltung nicht nur sehr gut über das THW informiert waren, sondern daß es eigentlich übereinstimmende Meinung war: Beim THW handelt es sich um einen gut geführten Freiwilligen-Verband, der bei Katastrophen und auch im Verteidigungsfall von großem Wert ist.



Abteilungspräsident Hacker, WBV VI, nimmt Stellung zu den Themen der Tagung.

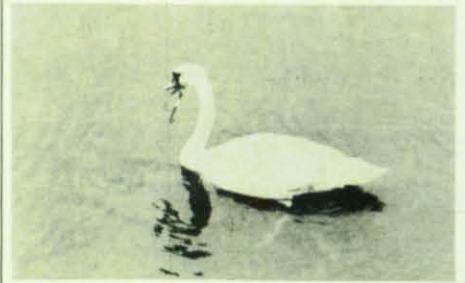
Besonderer Diskussionspunkt wurde — wie kann es anders sein — Anlage 1 und 2 der zwischen dem Bundesminister des Innern und dem Bundesminister der Verteidigung getroffenen „Vereinbarung über die Freistellung von Wehrpflichtigen gemäß § 8 Abs. 2 Katastrophenschutzgesetz (KatSG)“. Die Anlagen schließen bestimmte Berufsklassen wie z. B. Techniker, Monteure u. a. von der Freistellung aus oder schränken sie ein. Bergung und Instandsetzung lassen sich aber nicht ohne ausreichende Fachkräfte bewältigen; das haben besonders die Einsätze der Technischen Nothilfe (TN) während des letzten Krieges erwiesen, wo in den Zentren der bombenzerstörten Gebiete berufserfahrene Helfer der TN als fachliche Anleiter im Verhältnis 2:1 mit freiwilligen und ungelerten Kräften sowie zugewiesenen Hilfskräften Bergungen und Instandsetzungen zur Aufrechterhaltung der lebensnotwendigen Versorgung der schwer getroffenen Bevölkerung durchgeführt haben. Zur Zeit ist dieses Verhältnis — der handwerklich bzw. technisch vorgebildete THW-Fachmann zu dem eingewiesenen (ausgebildeten) Laien — bei den Ortsverbänden, die sich ihren alten Stamm von Helfern erhalten können, 1:3. Dieser Stamm geht aber auf die Altersgrenze zu, und der Nachwuchs beeinflußt dieses Verhältnis so ungünstig, daß das Verhältnis Fachmann zu Nichtfachmann im THW immer schlechter wird und darunter natürlich die Effektivität leiden müßte. Die Gesprächsteilnehmer brachten den Belangen des THW gerade in diesem Punkt besonderes Verständnis entgegen, machten aber auch geltend, daß die

Bundeswehr bei dem heutigen Stand der Waffentechnik vor ebensolchen Problemen steht. Man einigte sich, diese Fragen in den entsprechenden Gremien weiter zu diskutieren und sie einer beide Teile möglichst zufriedenstellenden Lösung zuzuführen.

Insgesamt wurde diese Besichtigung mit einem befriedigenden Ergebnis abgeschlossen, von dem man annehmen kann, daß es sich fühlbar in der weiteren Zusammenarbeit zwischen Wehrbereichsverwaltung VI, den KWEA und dem THW-Landesverband Bayern auswirken wird.

„Jagd“ auf verletzten Schwan

OV Wertheim auf „Jagdexpedition“: Ein Schwan hatte eine Angelschnur verschluckt, Schnur und Schwimmer waren um seinen Hals gewickelt. Das THW versuchte vom Sturmboot aus mit dem Kescher das Tier zu fangen, damit es behandelt werden konnte. Zunächst war allerdings die Jagd vergeblich. Am Abend versuchten es die THW-Helfer erneut und hatten diesmal Erfolg. Der Schwan ist der größte von 13 Artgenossen, die zur Freude der Bürger auf der Tauber und dem Main schwimmen. Die „Operation“ gelang. Oberforstrat Löwe packte den Schwan, und das Tier ließ geduldig die um den Schnabel und den Hals gewickelte Angelschnur mit dem Schwimmer zerschneiden. Dann wurde der Schnabel geöffnet, aus dem weitere Angelschnur entfernt werden konnte. Den Angelhaken selbst konnten die Helfer nicht erreichen, er ist vielleicht im Magen des Tieres. Der Schwan sah nach der erfolgreichen „Operation“ irgendwie glücklich aus, meinte einer der beteiligten THW-Helfer.



Der Wertheimer Schwan vor der „Operation“, an der sich das THW beteiligte.

Abb. 1 (5)



(5) richtet sich unter Verlagern seines Körpergewichts nach hinten im Kreuz auf —

zieht beim Aufrichten den Verletzten auf seine Oberschenkel — schreitet mit gebeugten Knien rückwärts und schleppt den Verletzten mit gestreckten Armen in Sicherheit.

6

[11] Herausziehen aus einem Fahrzeug und Wegschleifen (Abb. 2):

Abb. 2 (1)



(1) Der Helfer kauert nieder und umgreift den sitzenden Verletzten in Sitzflächenhöhe von hinten —

packt die Kleidung des Verletzten an der abgewandten Hüfte und zieht ihn mit kräftigem Schwung zu sich herum —

Abb. 2 (2)



(2) steht auf —

durchfährt die Achselhöhlen des Verletzten und überhakt einen Unterarm mit „Affengriff“ (vgl. Abb. 1 (4)) —

richtet sich rückwärts gehend im Kreuz auf und

zieht den Verletzten aus dem Fahrzeug heraus.

7

Abb. 4 (3)



(3) faßt Schulter und Hüftgegend der abgewandten Seite des Verletzten und zieht diesen zu sich herüber —

Abb. 4 (4)



(4) stützt dabei den Verletzten mit seinen Knien, damit er nicht in Bauchlage fällt und

zieht den unter dem Körper liegenden Arm am Ellenbogen etwas nach hinten hervor.

10

Abb. 4 (5)



(5) Der Helfer überstreckt den Kopf des Verletzten in den Nacken und wendet sein Gesicht etwas erdwärts —

Abb. 4 (6)



(6) schiebt die Finger des jetzt oben liegenden Armes des Verletzten unter dessen Wange, um den Kopf in dieser Lage festzulegen (dabei liegt die Handfläche auf dem Boden).

11

[12] Umdrehen aus der Bauchlage in die Rückenlage (Abb. 3):

Abb. 3



Der Helfer legt den zugewandten Arm des Verletzten gestreckt über dessen Kopf —

ergreift Schulter und Kleidung des Verletzten in Hüftgegend und wendet den Verletzten, indem er ihn an Schulter und Hüfte vorsichtig zu sich herumzieht.

Abb. 1 (3)



(3) Der Helfer tritt dicht hinter den Körper des sitzenden Verletzten — stützt diesen mit den Knien, damit er nicht wegsacken kann — legt einen Arm des Sitzenden vor dessen Leib —

Abb. 1 (4)



(4) durchfährt mit beiden Händen die Achselhöhlen des Verletzten —

überhakt den Unterarm mit „Affengriff“ (Finger und Daumen von oben)

[14] Umdrehen aus der Rückenlage in die Bauchlage (Abb. 5):

Abb. 5



Der Helfer legt den zugewandten Arm des Verletzten gestreckt über dessen Kopf —

ergreift Schulter und Kleidung des Verletzten in Hüftgegend —

dreht den Verletzten vorsichtig zu sich herum, indem er ihn gleichzeitig an der Bekleidung der Hüfte ein wenig nach oben zieht.

[13] Seitenlagerung (Abb. 4):

Abb. 4 (1)



(1) Der Helfer tritt seitlich neben den Verletzten — hebt den Verletzten in der Hüftgegend leicht an und schiebt den zugewandten Arm gestreckt unter dessen Gesäß —

Abb. 4 (2)



(2) beugt das zugewandte Bein des Verletzten und stellt dessen Fuß an das Gesäß —

[17] Huckepacksitz (Abb. 8):

Abb. 8



Der Helfer stellt sich mit dem Rücken zum Verletzten und geht in Hockstellung —

greift in die Kniekehlen des Verletzten und nimmt diesen auf den Rücken —

richtet sich auf, nachdem der Verletzte seine Arme über die Schultern des Helfers vor dessen Brust gelegt hat und

schiebt dann seine Unterarme unter die Oberschenkel des Verletzten.

16

[20] Stützhilfe beim Gehen (Abb. 11):

Abb. 11 (1)



(1)
Der Helfer legt einen Arm des Verletzten um seine Schulter und ergreift fest das Handgelenk —

faßt mit dem anderen Arm um die Hüfte des Verletzten und ergreift dessen anderes Handgelenk

Abb. 11 (2)



(2)
Jeder Helfer legt einen Arm des Verletzten um seine Schulter —

ergreift mit der äußeren Hand fest das Handgelenk des Verletzten und

umfaßt mit der freien Hand die Hüfte des Verletzten.

20

[15] Schultertragegriff (Abb. 6):

Abb. 6 (1)



(1)
Der Helfer tritt mit dem rechten Bein auf den stehenden Verletzten zu —

ergreift mit der linken Hand das rechte Handgelenk des Verletzten —

zieht den rechten Arm des Verletzten über seine Schulter —

führt seinen rechten Arm um die Beine des Verletzten herum —

ergreift dessen rechtes Handgelenk —

Abb. 6 (2)



(2) und (3)
richtet sich auf und verteilt dabei das Gewicht des Verletzten auf seine beiden Schultern.

Anmerkung zu (1):
Bei großen und starken Verletzten greift der Helfer nicht um die Beine herum, sondern zwischen den Beinen des Verletzten hindurch (vgl. Abb. 6 (3)).

13

[18] Tragen auf den Armen (Abb. 9):

Abb. 9



Der Verletzte umfaßt mit beiden Händen den Nacken des Helfers.

Der Helfer greift mit einer Hand unter der Achsel des Verletzten hindurch —

legt den Arm um dessen Rücken, bückt sich, greift mit der anderen Hand unter die Oberschenkel des Verletzten und hebt den Verletzten hoch.

17

Abb. 6 (3)



Schultertragegriff beidseitig
(vgl. Anmerkung auf S. 13)

Abb. 6 (4)



Schultertragegriff einseitig

[19] Tragen vor dem Körper (Abb. 10):

Abb. 10 (1)



(1) Der Helfer tritt dicht hinter den mit gekreuzten Armen sitzenden Verletzten —
führt beide Hände unter den Achseln des Verletzten hindurch —
packt mit beiden Händen fest die Kleidung des Verletzten in Höhe der Oberschenkel —

Abb. 10 (2)



(2) tritt ein wenig zurück —
zieht dabei den Verletzten mit gestreckten Armen vor seinen Körper und
trägt den Verletzten fort.

[16] Rücktragegriff (Abb. 7):

Abb. 7 (1)



(1) Der Helfer umfaßt mit gekreuzten Armen die Handgelenke des vor ihm stehenden Verletzten —

hebt die Arme des Verletzten hoch, während er sich gleichzeitig mit dem Rücken zu diesem dreht
geht leicht in die Knie —

Abb. 7 (2)

(2) legt die Arme des Verletzten über Kreuz so vor seine Brust, daß er mit der linken Hand den oben liegenden rechten Arm des Verletzten etwa in Höhe der Ohren umfaßt und den eigenen rechten Arm beim Tragen frei hat.



Anmerkung
zu (1) und (2):
Falls der Schutzhelm bei dieser Trageweise den Helfer behindert, ist er abzusetzen.

Abb. 10 (3)



Tragen eines Verletzten vor dem Körper mit Hilfe eines Leibriemens

Dr. August Jürgen Maske

Zuständigkeiten in den Warnämtern...

... auf dem Gebiet der Unfallverhütung und Fragen der Haftung/Teil I



Warnämter im Bild: Hier das Warnamt IV in Meinerzhagen.

In den Monaten Mai und Juni dieses Jahres wurden in den Warnämtern neue Sicherheitsbeauftragte bestellt. Dieses Ereignis ist Anlaß für eine Betrachtung der Zuständigkeiten in den Warnämtern auf dem Gebiet der Unfallverhütung und von Fragen der Haftung. Die Betrachtung erfolgt mit allen Vorbehalten, die eine Kurzdarstellung zwangsläufig erfordert. Weil ein Warnamt eine Behörde mit umfangreicher und außergewöhnlicher vielseitiger Technik ist und den technischen Arbeiten dort eine entsprechend große Bedeutung zukommt, erhalten die Fragen der Unfallverhütung in seinem Bereich ein besonderes Gewicht, und zwar sowohl die Fragen der technischen Unfallverhütung (so wird die Verhütung von Unfällen mit überwiegend technischen Ursachen bezeichnet) als auch die psychologische Unfallverhütung (so wird die Verhütung von Unfällen genannt, die überwiegend auf menschlichem Fehlverhalten beruhen).

Regelungen für die Zuständigkeiten auf dem Gebiet der Unfallverhütung

ergeben sich aus der Reichsversicherungsordnung; sie gelten mit gewissen Ausnahmen, wie für Unternehmen der Wirtschaft, auch im Bereich der Warnämter. Insoweit ist der Begriff „Unternehmen“ durch den Begriff „Warnamt“ zu ersetzen; an die Stelle des Unternehmers tritt der Behördenchef, der Warnamtsleiter.

Der Warnamtsleiter

Die Verantwortung für die Unfallverhütung im Warnamt trägt vor allem der Warnamtsleiter. Nach der grundlegenden gesetzlichen Regelung seiner Fürsorgepflicht hat er — zugleich als Vertreter des Bundes — Räume, Vorrichtungen oder Gerätschaften, die er zur Verrichtung der Dienste zu beschaffen hat, so einzurichten und zu unterhalten und Dienstleistungen, die unter seiner Anordnung oder seiner Leitung vorzunehmen sind, so zu regeln, daß alle Bediensteten gegen die Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, als die Natur ihrer Dienstleistung es gestattet. Diese

Fürsorgeverpflichtungen können im voraus durch Vertrag weder aufgehoben noch beschränkt werden. Mit allen geeigneten Mitteln hat der Warnamtsleiter also für die Verhütung von Unfällen und zugleich für eine wirksame Erste Hilfe zu sorgen. Dabei ist zur berücksichtigen, daß — anders als in Unternehmen der Wirtschaft — Gewerbeaufsichtsbeamte nicht mit ihrem Rat ihm verantwortlich zur Seite stehen. Eine Beratung der Warnämter in allen Fragen der Unfallverhütung und der Ersten Hilfe — unter Beachtung des Dienstweges — ebenso wie eine gelegentliche Unterweisung der Warnamtsleiter ist jedoch durch die Bundesausführungsbehörde für Unfallversicherung möglich.

In welcher Weise die Aufgaben der Unfallsicherheit zu erfüllen sind, ergibt sich aus den Vorschriften der Berufsgenossenschaften. Sie sind solange zu berücksichtigen, wie die für die Unfallverhütung zuständige Stelle — das ist für die Warnämter der Bundesminister des Innern — keine entsprechenden Anweisungen erteilt hat. Darüber hinaus sind die notwendigen Maßnahmen der Unfallverhütung aus den Besonderheiten des Einzelfalles heraus festzulegen, wobei frühere Erfahrungen soweit wie möglich zu berücksichtigen sind. Die entsprechenden Anweisungen erteilt der Warnamtsleiter in dem Bestreben, den Dienstbetrieb im Warnamt und das Verhalten der dort Tätigen gefahrlos zu gestalten. Eine Koordination erfolgt erforderlichenfalls durch das BzB.

Für den Erfolg der Arbeit — das gilt hier wie grundsätzlich auch sonst, insbesondere für den Warnamtsleiter, den Maschineningenieur und den Sicherheitsbeauftragten — wird die erforderliche Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit bei der Ausübung der Aufgaben von Bedeutung sein.

Eine sorgfältige Beaufsichtigung ist gegenüber sämtlichen Warnamtsbediensteten und -helfern unerlässlich; sie trifft auch u. U. sogar in besonderer Weise den Maschineningenieur. Daneben werden bei Warnamtsleiter, Maschineningenieur

und Sicherheitsbeauftragtem der Grad innerer Anteilnahme, das eigene Vorbild sowie eine beispielhafte Haltung den Erfolg ihrer Arbeit auf dem Gebiet der Unfallverhütung beeinflussen.

Der Maschineningenieur

Der Leiter des Sachgebietes 5 im Warnamt, der Maschineningenieur, besitzt neben der Befähigung zum Einsatzleiter in besonderem Maße technische Kenntnisse. Da sich diese überwiegende Zahl gefährlicher Anlagen und Arbeiten erstrecken und der Maschineningenieur in einem großen Bereich dieser Anlagen und Arbeiten ohnehin zuständig und weisungsbefugt ist, schien er für Aufgaben der Unfallsicherheit im Warnamt — wenn nicht gerade vorbestimmt, so doch zumindest — gut geeignet.

Zur teilweisen Entlastung des Warnamtsleiters im Interesse der Verbesserung der Unfallsicherheit im Warnamt ist daher kraft Geschäftsverteilungsplan der Maschineningenieur mit für die Betriebssicherheit und den Unfallschutz verantwortlich. Er steht dabei in unmittelbarer Aufsicht des Warnamtsleiters und wird sich, um auch weiterhin möglichst umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der Unfallverhütung zu besitzen und stets auf dem laufenden zu sein, trotz seiner Vorkenntnisse immer wieder mit den einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften befassen müssen. Gelegentliche Schulungen durch die Bundesausführungsbehörde für Unfallversicherung sind möglich.

Die Aufgaben für die Betriebssicherheit und den Unfallschutz bringen es mit sich, daß sich der Wirkungskreis des Leiters des Sachgebietes 5 u. U. in andere Sachgebiete hinein erstreckt, sobald sich dort Fragen der Betriebssicherheit und des Unfallschutzes ergeben.

Schwierigkeiten aus dieser Regelung sind nicht zu erwarten, da eine enge Zusammenarbeit der Sachgebietsleiter in den Warnämtern ohnehin unerlässlich ist.

Der Sicherheitsbeauftragte

In jedem Warnamt hat der Warnamtsleiter zu seiner weiteren Unterstützung bei der Durchführung des Unfallschutzes einen Sicherheitsbeauftragten und einen Vertreter des Sicherheitsbeauftragten bestellt. Die Bestellung erfolgt unter Mitwirkung des Personalrats; da sich aus den Aufgaben des Personalrates auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes zahlreiche Berührungspunkte mit der Arbeit des Sicherheitsbeauftragten ergeben, ist hier eine verantwortungsvolle Zusammenarbeit wichtig.

Die Bestellung zum Sicherheitsbeauftragten ist allgemein als Beweis eines Vertrauens zu werten, dem zu entsprechen sich der Sicherheitsbeauftragte im Interesse der Gesundheit und des Lebens seiner Arbeitskollegen sowie zur Vermeidung menschlichen Leidens aufmerksam und aktiv bemühen muß; schließlich kann er den besonderen Anforderungen seiner Aufgabe nur gerecht werden, wenn er das Vertrauen des Warnamtsleiters und das seiner Mitarbeiter besitzt.

Um seiner Aufgabe wirkungsvoll dienen zu können, benötigt er von Fall zu Fall darüber hinaus seinerseits die Unterstützung des Warnamtsleiters, z. B. um für seine Arbeit erforderliche Zeit und notwendige technische Hilfsmittel wie die Möglichkeit, seine Berichte zu diktieren, zu erhalten. Darüber hinaus sind gelegentliche Schulungen durch die Bundesausführungsbehörde für Unfallversicherung vorgesehen.

Während der Warnamtsleiter den Gedanken der Unfallsicherheit als Vorgesetzter mit all seinen Befugnissen wirksam durchzusetzen versucht, bemüht sich der Sicherheitsbeauftragte als Arbeitskollege ohne Weisungsbefugnisse darum; das Bemühen um die Unfallsicherheit bleibt dadurch nicht allein auf der Vorgesetztenebene, sondern wirkt auch aus den eigenen Reihen heraus auf den Mitarbeiter ein. Dem Warnamtsbediensteten und dem -helfer wird der Gedanke der Unfallsicherheit damit von zwei Seiten nahegebracht. Beharrlich, mit Nachdruck, jedoch zugleich möglichst unauffällig arbeitet der Sicherheitsbeauftragte an einer Verbesserung des Sicherheitsbewußtseins seiner Mitarbeiter. Von

dem Vorhandensein und der ordnungsgemäßen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen überzeugt er sich stets von neuem. Aufgrund seiner fortlaufenden Beobachtungen wird er seine Kollegen und den Warnamtsleiter beraten und die aus seiner täglichen Arbeit gewonnenen Erkenntnisse zur Verbesserung des Unfallschutzes mitteilen; seine Aufgabe verpflichtet ihn dazu. Bei Unfällen wird er eingeschaltet. Das Ziel, nämlich Unfallsicherheit durch ein gefahrenbewußtes, umsichtiges Verhalten der Arbeitnehmer, dürfte auf diese Weise in bestmöglichem Umfang erreicht werden können.

Mindestens einmal monatlich tauscht der Sicherheitsbeauftragte seine Erfahrungen unter Beteiligung des örtlichen Personalrats mit dem Warnamtsleiter aus. Dabei wird der Sicherheitsbeauftragte auch den Schwierigkeiten gegenüber Verständnis aufbringen, die mit der Durchführung der von ihm für notwendig gehaltenen Maßnahmen verbunden sein und u. U. dazu führen können, daß seine Vorschläge nicht oder zumindest nicht unverzüglich berücksichtigt werden. Zweckmäßigerweise werden über diesen Erfahrungsaustausch jeweils kurze Niederschriften gefertigt.

Obwohl an die fachlichen und menschlichen Eigenschaften sowie das psychologische Einfühlungsvermögen des Sicherheitsbeauftragten besondere Anforderungen gestellt werden, ist seine Tätigkeit im Warnamt ehrenamtlich; finanzielle Vorzüge sind damit nicht verbunden. Auch besteht kein besonderer Schutz gegen Kündigung oder Versetzung. Nachteile aus seinem Ehrenamt heraus hat der Sicherheitsbeauftragte nach allgemeiner Rechtsauffassung weder im Hinblick auf die zivilrechtliche noch im Hinblick auf die strafrechtliche Haftung zu erwarten; denn Verantwortung in seinem Amt hat der Sicherheitsbeauftragte nur vor seinem Gewissen, das ihn verpflichtet, seine Aufgabe nach besten Kräften zu erfüllen. Da die Annahme des Amtes des Sicherheitsbeauftragten nicht erzwungen werden kann, sondern freiwillig übernommen wird, ist dem Sicherheitsbeauftragten bei gewissenhafter Amtsführung für die uneigennützigste Übernahme des Amtes besondere Anerkennung entgegenzubringen.

Udo Jacobsen

Warndienst und „Interschutz“

Farbige, plastische und beleuchtete Exponate von großer Aussage

Vom 24. Juni bis 2. Juli 1972 fand in Frankfurt am Main die internationale Ausstellung für Brand- und Katastrophenschutz „Interschutz — Der Rote Hahn“ statt. Auf dieser Ausstellung wurden neueste Erkenntnisse, Entwicklungen, Methoden und Mittel auf dem Gebiet des vorbeugenden und abwehrenden Brandschutzes sowie des Rettungswesens dem Fachmann gezeigt und der Öffentlichkeit verständlich gemacht. Die ständigen Bemühungen um bessere Möglichkeiten des Brandschutzes müssen durch entsprechende Information vorbereitet werden. Nur so können sie Eingang in die Hilfsorganisationen finden und verhindern helfen, daß Katastrophen — durch Brände entstanden — immer wieder hohe Verluste an Menschenleben und Sachwerten fordern.

Im Rahmen dieser humanitären Aufgabenstellung gehörte auch der Warndienst zu den Ausstellern des „Roten Hahns“. In Notfällen kann er durch rechtzeitige Warnungen und Alarmierungen in hohem Maße dazu beitragen, Menschenleben zu retten.

Der Informationsstand des Warn- und Alarmdienstes war Teil des vom Bundesverband für den Selbstschutz gemeinsam mit dem Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz gestalteten Ausstellungsstandes mit dem Motto: „Rund um den Katastrophenschutz“.

Im zylindrischen Ausstellungsstand des Zivil- und Katastrophenschutzes war der Stand des Warndienstes in sehr günstiger Lage und einladend aufgebaut worden, da er als erster Stand auf der rechten Seite fast immer zuerst „angelaufen“ wurde. Vor einer leuchtend roten, ca. 3 m breiten Stellwand waren folgende „Exponate“ aufgestellt und eingerichtet worden:

1. Elektrosirene

Diese Sirene war auf ein Dachstück

montiert, da sie nur von „hoher Warte“ ihre optimale akustische Leistung erbringt. Dazu braucht sie eine Energieversorgung über ein Starkstromnetz und die Steuerung über eine Postleitung.

2. Hochleistungssirene

Dieses Modell war auf einem 20 m hohen Mast angebracht. Am Fuße des Mastes befanden sich — oberirdisch — der Preßluftbehälter und — unterirdisch — der Maschinenbunker. Die Hochleistungssirene arbeitet unabhängig vom Starkstromnetz, muß aber auch über eine Postleitung gesteuert werden.

3. Sirenenbeschallungsplan

Der beleuchtete, farbige Beschallungsplan zeigte die kombinierte Verwendung von Elektro- und Hochleistungssirenen in der Innenstadt von Nürnberg. Durch diese Kombination soll erreicht werden, daß in allen Straßen — trotz Straßenlärms — das Sirensignal mit ca. 60 Phon Lautstärke ertönt.

4. Sirensignale

Auf dieser Tafel leuchteten die Sirensignale für den Katastrophen- und Verteidigungsfall sowie „Entwarnung“ selbständig nacheinander auf, konnten jedoch auch durch Knopfdruck besonders eingetastet werden. Von einer akustischen Darstellung dieser minutenlangen Signale wurde wegen der möglichen Störung anderer Vorführungen abgesehen.

5. Fahrbare Sirene

Das Modell der fahrbaren Sirene war auf das Dach einer PKW-Atrappe montiert worden. Diese Sirenenart ist von öffentlichen Strom- und Fernmeldenetzen unabhängig. Der Lautsprecher ist an die interne Stromversorgung des Fahrzeuges angeschlossen. Über die Lautsprecher

können neben den Sirensignalen auch andere Durchsagen erfolgen.

6. Warnbunker (Schutzbau eines Warnamtes)

Das Schnittbild zeigte das wichtigste Bauwerk des Warnamtes, den unterirdisch angelegten Schutzbau. Er wird über einen mehrfach abgewinkelten, abwärts führenden Haupteingang betreten, hat einen oder mehrere Notausgänge und ist in vier Stockwerke unterteilt.

Eine moderne Luft-, Wasser-, Strom- und Ölversorgung ermöglicht es den Bediensteten des Warnamtes, für einen längeren Zeitraum unabhängig von der Außenwelt im Schutzbau zu leben und zu arbeiten.

7. Funktionsschema des Warndienstes

Das Funktionsschema stellte eine Prinzipskizze für ein einzelnes Warnamt dar. Die übrigen neun Warnämter arbeiten nach gleichem Schema. Es wurden die mit dem Warnamt zusammenarbeitenden bzw. ihm nachgeordneten Dienststellen sowie die dorthin führenden Fernmeldeverbindungen aufgezeigt. Mit diesen ist es möglich, im Warnamt die Luft- und ABC-Lage zentral zu erfassen und auszuwerten sowie alle Aufgaben für das zugehörige Warngbiet wahrzunehmen:

- öffentliche Alarmierung,
- öffentliche Entwarnung,
- Warnstellendurchsagen an bes. Behörden und Betriebe,
- Unterrichtung von Regierung und NATO-Nachbarn.

8. Warngebiete

Diese Leuchttafel zeigte das in zehn Warngebiete eingeteilte Bundesgebiet. Die Grenzen der Warngebiete decken sich weitgehend mit den Grenzen der Bundesländer. Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sind jedoch in jeweils zwei Warngebiete aufgeteilt, während die Stadtstaaten Hamburg und Bremen in die angrenzenden Warngebiete einbezogen sind.

In jedem Warngbiet besteht als Zentrale ein dem Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz unmittelbar nachgeordnetes Warnamt.

9. Warnstelle

Neben der öffentlichen Alarmierung der Zivilbevölkerung mittels Sirenen

und Rundfunk kann ein bestimmter Kreis wichtiger Behörden und Betriebe über eine Warnstelle ständig vom zuständigen Warnamt über die Entwicklung der Gefahrenlage unterrichtet werden. Daher wurde auch bei dieser Ausstellung eine originalgetreue und vorschriftsmäßig an einer Wand montierte Warnstelleneinrichtung gezeigt.

Die sehr farbigen, plastischen und überwiegend beleuchteten Exponate zeigten — zusammenfassend erläutert — wohl das Beste, was bisher im Rahmen des Warn- und Alarmdienstes für derartige Ausstellungen entstanden ist und entwickelt wurde. Die Ausstellungsstücke befinden sich jetzt im BzB, wo sie mit gutem Erfolg als Darstellungsmittel bei Lehrgängen usw. Verwendung finden dürften.

Bereichsingenieur Zernau schied aus dem Dienst aus

Mit dem 30. Juni dieses Jahres schied Paul Zernau wegen Erreichens der Altersgrenze aus dem Dienst aus. Er gehörte dem Warndienst seit Anfang 1963 als Bereichsingenieur an. Er hatte seinen Dienstsitz im Warnamt III/Rodenberg am Diester und bearbeitete von dort aus Planung und Aufbau der Fernmeldeeinrichtungen im Bereich der Warnggebiete I bis V (Warnbereich Nord). Damit oblag ihm eine sehr wichtige Tätigkeit beim Aufbau des Warn- und Alarmdienstes. Die zahlreichen Stellen innerhalb und außerhalb des Warndienstes, mit denen Paul Zernau im Laufe vieler Jahre zu tun hatte, kannten alle sein persönliches Engagement für die ihm übertragene Aufgabe.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde ihm nunmehr die vom Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz unterzeichnete Dankesurkunde ausgehändigt. Die Angehörigen des Warnamtes III verabschiedeten sich von Paul Zernau mit der Überreichung einer auf Pergament gezeichneten Landkarte seines bisherigen Dienstbereichs umrahmt von den Wappen der entsprechenden Bundesländer.



Bereichsingenieur Paul Zernau

Wir wünschen Paul Zernau für den verdienten Ruhestand das Beste!

Einsatzleiter Stein trat in den Ruhestand

Mit Ablauf des 30. Juni 1972 trat Dietrich Stein, Einsatzleiter im Warnamt VII und zeitweiliger stellvertretender Leiter dieses Warnamtes in den Ruhestand. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde händigte Warnamtsleiter Dipl.-Ing. Utischill ihm die Dank- und Anerkennungsurkunde des Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz aus.

Gleichzeitig übermittelte Utischill ihm den Dank des Abteilungsleiters WD sowie aller Referenten und Mitarbeiter der Abteilung WD im Bundesamt. In seiner Ansprache würdigte WAL Utischill die Person und die Arbeit Steins, der 12 Jahre lang im Warndienst als Einsatzleiter tätig gewesen ist und sich während dieser Zeit großes Fachwissen angeeignet und reiche Erfahrungen gesammelt hat.

Diesen Fähigkeiten war es auch zu verdanken, daß Stein nach dem Tode des Warnamtsleiters Petersson zeitweilig mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Warnamtsleiters im Warnamt VII beauftragt wurde.

Nach einem arbeitsreichen und erfolgreichen Berufsleben trete er

nun in den wohlverdienten Ruhestand.

Wie sehr sich Dietrich Stein im Bereich des Warndienstes Achtung und Wertschätzung erfreute, zeigte sich bei einer abendlichen Abschiedsfeier, an der alle hauptamtlichen Bediensteten des Warnamtes VII, die Leiter der WD-Leitmeßstellen sowie fast alle nebenberuflichen Kräfte und eine Abordnung der freiwilligen Helfer des Warnamtes teilnahmen.

LMST 35 Lemgo flog aus

Am Nachmittag des 27. 5. 1972 trafen sich die Helfer der LMST 35 Lemgo mit ihren Frauen zu einer Besichtigung der Diensträume der WD-Leitmeßstelle. Nach einem kleinen Umtrunk startete man zu einer Fahrt in den lippischen Norden und erreichte in den frühen Abendstunden das Ziellokal „Hotel Niedermeiner Hof“. Nach einem kurzen Film über die Arbeit in der Leitmeßstelle setzte man sich zu einem gemeinsamen Essen zusammen.

Im Anschluß daran wurde getanzt bis in den frühen Morgen. Beim Auseinandergehen waren alle Teilnehmer sich darin einig, daß ein solcher Tag unbedingt zum festen Jahresprogramm der Leitmeßstelle gehören sollte.

Hermann Eickholt †

Im Juni verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren Hermann Eickholt, Leiter der Leitmeßstelle 35 Lemgo von 1962 bis 1967.

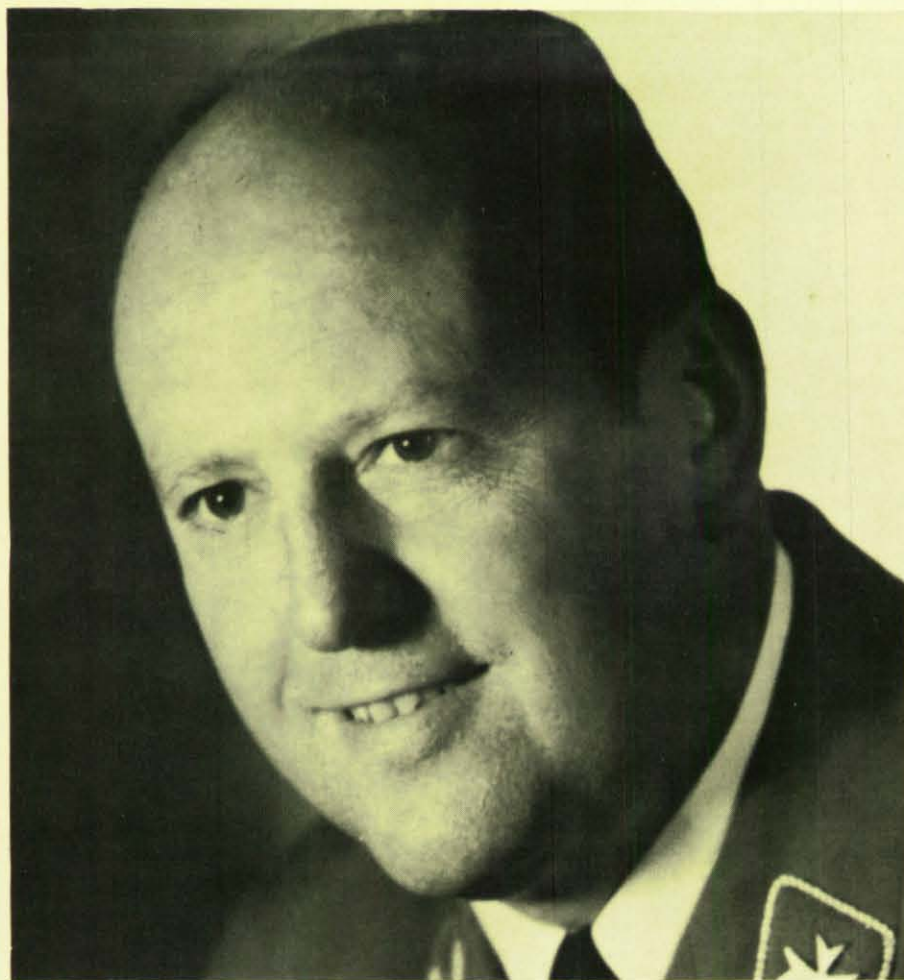
Eickholt war maßgeblich am Aufbau der LMST Lemgo beteiligt und es ist seinem Einsatz zu verdanken, daß eine personell gut besetzte und ausgebildete WD-Leitmeßstelle entstanden ist.

Sein aufgeschlossenes und humorvolles Wesen wird allen Helfern unvergessen bleiben.

Wulfdietrich Peltz

Führen freiwilliger Helfer

Eine besondere Aufgabe



Wulfdietrich Peltz, Bundesausbildungsleiter der Johanniter-Unfall-Hilfe.

Über Führung ist gerade in den letzten Jahren unendlich viel geschrieben worden, und wenn ich heute die ohnehin schon reichlich vorhandene Literatur noch um einen kleinen Aufsatz erweitere, so tue ich das nur deshalb, weil ich der Meinung bin, daß die Probleme in unserer Sanitätsorganisation, die sich nur aus freiwilligen Helfern zusammensetzt, besonders gelagert sind. Gerade bei

freiwilligen, ehrenamtlich tätigen Helfern muß die Führung sehr behutsam erfolgen, um die gestellten Aufgaben mit größter Effizienz zu erfüllen. Von Vorteil ist es naturgemäß in einer solchen Organisation, daß man es in der Regel nur mit Menschen zu tun hat, die aus freiwilligem Antrieb gewillt sind, anderen Menschen zu helfen. Eine Gemeinsamkeit ist also schon von der Aufgabe her gegeben und bedingt eine Grundhaltung.

Individuum im Vordergrund

Die Führungsaufgabe ist hier von doppelter Natur, denn sie enthält eine Sachaufgabe und die Aufgabe der Menschenführung. Der Führer löst eine Aufgabe mit seinen Helfern als Mitarbeiter und durch sie. Es ist daher erforderlich, daß er sie als wesentliche Elemente seines Erfolges ansieht und diesen ihm anvertrauten Menschen ebensoviel Zeit und Mühe widmet wie der Sachaufgabe. Jeder Helfer hat Anspruch darauf, als Individuum behandelt zu werden.

Objektive Beurteilung

Um führen zu können, bedarf es zunächst der Beurteilung der Mitarbeiter, wobei sich der Führende größtmöglicher Objektivität und Gerechtigkeit zu befleißigen hat.

Menschenführung bedingt Menschenkenntnis. Die Psychodynamik unterscheidet fünf Grundbedürfnisse des Menschen, nämlich das

- Seinwollen
- Habenwollen
- Mitteilwollen
- Wissenwollen
- Wirkenwollen.

Werden diese Grundbedürfnisse verletzt, kommt es zu Konfliktsituationen, die sich naturgemäß im Verhalten des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft auswirken.

Die Kenntnis der Person

Als Führer muß man viel über seine Helfer wissen, ihre persönlichen Probleme, Sorgen und Nöte kennen. Die Fähigkeit der Menschenkenntnis ist unterschiedlich ausgeprägt und niemals angeboren, sie muß vielmehr entwickelt werden. Im Umgang mit den anderen, aus der Beobachtung und Beurteilung des Verhaltens

anderer Menschen eignet sich jeder Mensch einen gewissen Grad von Menschenkenntnis an. Hierbei geht er den beschwerlichen Weg über Versuch und Irrtum. Neben oft sehr zutreffenden Urteilen kommt es bei der intuitiven Menschenkenntnis zwar häufig zu sehr zutreffenden Urteilen.

Immer wieder ergeben sich jedoch Irrtümer aus vagen Gesamteindrücken, die leider nur allzu häufig zu krassen Fehlbeurteilungen führen. Zu allgemeine Vorstellungen sowie Meinungen Dritter führen zu Vorurteilen und übernommenen Denkformeln. Wir kennen einen Menschen noch nicht, wenn wir subjektiv einen Eindruck von ihm haben. Menschenkenntnis beruht nicht auf sachlogischen Deduktionen wie die Ergebnisse fachmännischen Denkens; Menschenkenntnis beruht im wesentlichen auf Eindrücken, also auf subjektiver Erfassung bestimmter Verhaltensmerkmale. Es gibt zwei verschiedene Ebenen der Beobachtung und Beurteilung von Menschen, nämlich die Gefühls- und die Verstandesebene. Wir treten dem anderen nicht „wertneutral“ gegenüber, sondern hier handelt es sich um die Begegnung lebender Organismen. Die Verbindung zwischen Menschen erfolgt sowohl auf der Verstandesebene wie auch auf der Gefühlsebene. Da alle Menschen aufgrund früherer Erfahrungen mit Menschen vorgeprägt sind, wird jede neue Erfahrung an den früheren gemessen. So bildet sich bei jedem ein individueller Maßstab in der Beurteilung anderer. Bei der Beobachtung anderer Menschen stehen unsere Sinnesorgane immer auch im Dienst unseres durch Anlagen und Umweltpprägung, Charakter und Gemüt, Wollen und Streben entstandenen einmaligen Wesens.

Gegen Vorurteile

Die Verhaltensbeobachtung anderer geht durch den Filter der Persönlichkeitsstruktur des Beobachters. Hier sei besonders auf die Gefahr des „ersten Eindrucks“ hingewiesen. Jedes Verhalten ist im Hinblick auf seine Bestimmungskräfte mehrdeutig. So kann sich jemand als hilfswillig erweisen aus echter Menschenfreundlichkeit, aus

anerzogener Moral, aber auch aus Berechnung eines erstrebten Vorteils willen, oder um einen anderen zu verpflichten. Meist wird der erste Eindruck durch einen bestimmten, besonders ausgeprägten Zug des unbekannteren anderen bestimmt. Es besteht die Gefahr, daß der Beurteilende bei ihm selbst ausgeprägte Eigenarten bei der Persönlichkeitseinschätzung anderer durch die Lupe seines eigenen Ichs betrachtet und so überbewertet. Es kommt dann zu den persönlichen Gleichungen — „er hat die und die Anlagen“, man könnte dann ohne weiteres hinzusetzen „so wie ich“. Solche spontanen Beurteilungen bergen große Gefahren in sich, da es leicht zu Fehleinschätzungen, wie Überbewertungen oder Aversionen, kommt.

Vorurteile und Voreingenommenheiten führen häufig zu Analogieschlüssen. Es ist also erforderlich, sich mit jedem Menschen genauer zu befassen, und der Führer wird nicht umhin können, sich ein psychologisches Grundwissen anzueignen, wenn er die Entstehungsbedingungen von Verhaltensweisen erklären und Verhaltensmotive richtig deuten und so einen Sicherheitsgrad in der Menschenkenntnis erreichen will.

Bei jeder Beurteilung der Verhaltensweise anderer geht es immer wieder darum, die treibenden Kräfte und inneren Gesetze zu erkennen. Menschenführung ist also psychologische Menschenbehandlung. Sie bedingt die Notwendigkeit einer Anerkennung der fachlichen und menschlichen Eigenschaften beruhenden Autorität. Nur diese verleiht Sicherheit gegenüber den Helfern.

Die Führungseigenschaften

Von entscheidender Bedeutung ist natürlich die charakterliche Haltung des Führers. Er muß seinen Helfern ein stetes Vorbild sein und über ausreichende Fachkenntnisse verfügen.

Als wesentliche Führungseigenschaften seien hier genannt:

Herzenstakt, Sauberkeit in Gedanken und Taten, Aufrichtigkeit, Anpassungsfähigkeit, Aufgeschlossenheit, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Toleranz, Bereitschaft zum Dienen, Objektivität, Konsequenz im Anordnen, Vorausdenken und -planen, Dynamik, Engagement, Flexibilität, Sinn für das Wesentliche, Mut zur Verantwortung, geistige und physische Kraft, Stehvermögen, Sendungsbewußtsein, Intelligenz, Fleiß, Wortgewandtheit.

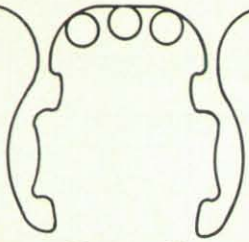
Ein ständiges Arbeiten an sich selbst, verbunden mit einer selbstkritischen Haltung, ist unerlässlich für den Führenden. Hauptziel muß die Schaffung einer stets einsatzfähigen, gut ausgebildeten und ausgerüsteten Einheit sein, deren Helfer und Führer in harmonischer Wechselbeziehung miteinander stehen. Die Gemeinschaft muß vom Idealismus durchdrungen sein, wobei unter Idealismus die konsequente Verfolgung der gesetzten Ziele zu verstehen ist. Nur so können die vielfältigen Aufgaben gemeistert werden.

Die gesetzten Regeln

Die persönliche Wirkung eines Führers auf seine Helfer hängt stets mit bestimmten Erwartungsverhaltenen derselben zusammen. Anerkannt wird nicht die Person kraft Eigenrecht oder Machtvollkommenheit, sondern entscheidend sind die gesetzten Regeln, denen auch der Führer sich selbst zu unterwerfen hat. Er tut das gleiche wie seine Einheit, jedoch in erhöhtem Maße.

Die Führernatur erweist sich in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie ist abhängig von den Individual-eigenschaften der Helfer der Einheit.

Hofstätter hat einmal sehr richtig gesagt: „Die Gesetze, nach denen ein Führer von seiner Gruppe bestätigt oder abgelehnt wird, bestimmt nicht der Führende. In der Regel kann er auch nicht seine Ziele der Gruppe aufdrängen.“ Somit fällt also zwangsläufig die Führung dann auch auf einen anderen, wenn sich Struktur, Dynamik, Ziele sowie Handlungsform der Einheit ändern.



AKTUELLE NACHRICHTEN

Regen als Kriegswaffe

Eine segensreiche Erfindung wird in der Hand von Militärs zu einer vernichtenden Waffe: in Laos wurde mit Hilfe von Silberjodid künstlicher Regen zu militärischen Zwecken erzeugt. Die Code-Bezeichnung für dieses Unternehmen war „Operation Pop Eye“. Von der US-Zeitschrift „Science“ wurde dieser Vorgang aufgedeckt. Wie die Zeitschrift aus sicherer Quelle wissen will, ist dieses Verfahren auch in Bereichen des Ho-Chi-Minh-Pfades praktiziert worden. Die neue Version, künstlichen Regen zu militärischen Zwecken einzusetzen, hat die Wissenschaftler alarmiert. Wetterveränderungen dieser Art, schreibt Professor Meselson von der Harvard-Universität, können eine unvorhergesehene und unkontrollierbare Massenvernichtung mit sich bringen; insbesondere für Staaten, in denen eine überwiegend bäuerliche Bevölkerung lebt.

Empfehlungen für betrieblichen Selbstschutz

Nach der Modifizierung des betrieblichen Katastrophenschutzes sind die Unternehmensleitungen für den Schutz und die Sicherheit der Arbeitnehmer verantwortlich. Kernpunkt der Empfehlungen sind die Werksanalyse und der Aufbau des Selbstschutzes, die von vielerlei Faktoren abhängig sind. Die Lage des Betriebes spielt dabei ebenso eine Rolle, wie die Anzahl und die Lage der Lösch-Hydranten, der Verlauf der Fluchtwege oder die Bebauungsdichte und die Bauart. Die Einrichtung einer zentralen Notrufstelle und die Anlage von Alarmeinrichtungen werden empfohlen. In Betrieben, in denen mehrschichtig gearbeitet wird, soll

eine vernünftige Verteilung der ausgebildeten Helfer vorgenommen werden, damit in jeder Schicht „Schutzleute“ verfügbar sind. Die Ausarbeitung eines Alarmplanes, der sich zweckmäßigerweise auch in übersichtlicher Form in der Notrufstelle befinden sollte, ist von großer Wichtigkeit. Alle Katastrophenschutzangehörigen sollten einen besonderen Ausweis mit genauen Angaben über Arbeitsplatz und Zugehörigkeit zum spezifizierten Fachdienst erhalten, der an einer zentralen Stelle abgegeben werden muß, wenn der Helfer Dienst tut. Das erleichtert den Überblick über die verfügbaren Kräfte, die sich im Werk aufhalten.

Zivilschutzmaterial auch beim Rettungsdienst

Bundesinnenminister Genscher hat gefordert, daß bereits in Friedenszeiten das vorhandene Katastrophenschutzpotential zum Nutzen der Zivilbevölkerung eingesetzt werden soll. Vor allem soll das Material im allgemeinen Rettungswesen eingesetzt werden — den Ausbau dieses Sektors hatte die Bundesregierung im Zuge des Ausbaues der Zivilverteidigung als vorrangig bezeichnet. Nutznießer dieser Maßnahmen werden vor allem die mit dem Rettungsdienst betrauten Organisationen sein, bei denen das Gerät des Sanitätsdienstes und der Rettungsdienste Verwendung finden kann. Mit dem Nutzbarmachen dieser vorhandenen Ausstattungen soll auch dem Vorwurf begegnet werden, die verhältnismäßig hohen Anschaffungskosten hätten keinen Nutzeffekt.

Atomkriegsgefahr noch nicht gebannt

Die „Prawda“, das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, hat in einem Artikel vom 22. Juni dieses Jahres erklärt, die Gefahr eines atomaren Angriffes sei durch das SALT-Abkommen nicht beseitigt worden. Die Sowjetunion werde daher ihre Vorbereitungen für den Fall eines solchen Konfliktes ergreifen, um ihre eigene und die

Sicherheit ihrer Bündnispartner zu gewährleisten. Westliche Diplomaten sind der Ansicht, diese Einstellung habe sich aus der Tatsache ergeben, daß der US-Verteidigungsminister vor dem Kongreß erklärt habe, er werde sich dem SALT-Abkommen so lange widersetzen, bis der amerikanische Kongreß für die Entwicklung neuer Waffensysteme einen Betrag von 1,3 Milliarden Dollar bewilligt habe.

Bonner Feuerwache mit Schutzraum

Nach den Richtlinien des Bundeswohnungsbauministeriums wurde der Schutzraum entworfen, welcher im Neubau der Bonner Feuerwache I errichtet wurde. Er faßt fünfzig Personen und ist mit allen Einrichtungen versehen, die ein Überleben für einen Zeitraum von 14 Tagen und länger sicherstellen sollen. Ein vom normalen Stromnetz unabhängiges Notstrom-Aggregat ist vorhanden, Lebensmittelvorräte angelegt. Im Falle einer Katastrophe wird der Bunker die Katastrophabwehrleitung aufzunehmen haben; eine Nachrichtenzentrale, deren Relaisstation schwingungsfrei gelagert ist, ist bereits eingebaut.

Trinkwasserversorgung bei Nuklear-Katastrophen

Vom Bundesministerium des Innern wurde eine Arbeitsgruppe beauftragt, eine Studie über radioaktive Stoffe und Trinkwasserversorgung bei nuklearen Katastrophen zu fertigen. Die Mitglieder dieser „Arbeitsgruppe Trinkwasser-Kontamination“ haben inzwischen ihre Arbeit abgeschlossen und eine entsprechende Studie vorgelegt. In ihr werden alle Gesichtspunkte, die bei der Beurteilung der für eine Trinkwasserversorgung in Betracht kommenden Wasservorkommen — ober- und auch unterirdisch — zu berücksichtigen sind, zusammengefaßt. Selbstverständlich fanden die Untersuchungen besonders im Hinblick auf die Gefährdung der Bevölkerung in Katastrophenfällen oder in einem Verteidigungsfalle statt. Auf Anforderung wird interessierten Stellen die Studie vom BMI kostenlos zur Verfügung gestellt.

Ing. (grad) Günter Fass

Ein Werk von Sekunden

Ziegeleikamin wurde fachgerecht gesprengt



Das Objekt der Sprengung.



Einer der Fallschlitze wird gebohrt.

Am Ortseingang der saarländischen Kreistadt St. Wendel, unmittelbar neben der stark frequentierten Eisenbahnstrecke Saarbrücken — Türkismühle — Bingerbrück und der Bundesstraße B 41, stand jahrzehntelang eine Dampfziegelei mit zwei hohen Kaminen. Im Jahre 1878 erbaut, mußte sie 1966 ihre Produktion einstellen. Nachdem bereits im vorigen Jahr in unmittelbarer Nähe ein Supermarkt erbaut worden war und nunmehr eine Vergrößerung geplant ist, mußte die Ziegelei abgerissen werden. Als diese Arbeiten durchgeführt waren, standen noch die beiden 40 m hohen Kamine. Der eine davon sollte als Wahrzeichen stehenbleiben, doch der zweite, etwa 35 m von der Bahnlinie entfernt, mußte beseitigt werden.

THW in Aktion

Da sich kein gewerbliches Unternehmen fand und somit eine Voraussetzung für die Durchführung



Helfer besetzen die Maulbohrlöcher.

der Sprengung durch das THW gegeben war, trat der THW-Ortsverband St. Wendel in Aktion.

Die Vorbereitungen

Nachdem vom THW-Landesverband aufgrund der vorgelegten Berechnungen, Pläne und sonstigen versicherungsrechtlichen Unterlagen die Genehmigung zur Durchführung der Sprengung erteilt war, trafen am Donnerstag, dem 22. Juni 1972, gegen 15.00 Uhr zwei Sprengtrupps des Ortsverbandes St. Wendel unter Leitung von Sprengmeister Karl Philipp und des stellvertretenden Ortsbeauftragten Günter Roth an der Sprengstelle ein, um die vorbereitenden Maßnahmen für die zwei Tage später vorgesehene Sprengung zu treffen. Geschäftsführer Haßdenteufel, zuständig für den Betreuungsbereich St. Wendel, war kritischer Beobachter.

Als alle Beteiligten mit den einschlägigen Unfallverhütungs- und Sicherheitsbestimmungen vertraut gemacht waren, erfolgte die Einteilung der Helfer.

Fallschlitze vorbereitet

Eine Ventilatoröffnung — etwa 1,50 m über dem Erdboden mit einem Durchmesser von 1,00 m — war zufälligerweise in der Fallrichtung vorhanden, so daß bei der vorgesehenen Fallschlitzmethode hier nur Nacharbeiten durch Ausstemmen erforderlich waren. Eine Bühne wurde errichtet. Sprengmeister Philipp markierte die Bohrlöcher sowie die beiden Fallschlitze.



Man erkennt deutlich die V-förmige Anordnung der Bohrlöcher.

Die Bohr- und Stemmarbeiten zur Herstellung der Bohrlöcher und der Fallschlitzte, bei denen sich der kürzlich dem Landesverband zugeteilte Kompressor vorzüglich bewährte, wurden zügig durchgeführt. So konnten die vorbereitenden Arbeiten, nachdem die Arbeitsstelle gegen unbefugtes Betreten und die Fallschlitzte durch Abstützung gesichert waren, gegen 20.00 Uhr abgeschlossen werden.



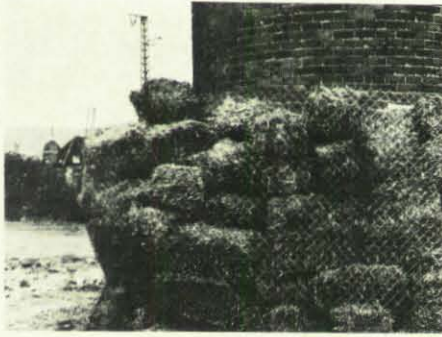
Sprengsachverständiger Uecker erklärt den zahlreichen Gästen den Ablauf des Sprengvorgangs.

Sprengzeit festgelegt

Die zuständige Bundesbahndirektion hatte die Sprengzeit für den folgenden Samstag zwischen 16.00 Uhr und 16.40 Uhr festgelegt. An diesem Tage wurde gegen 15.20 Uhr mit dem Einbringen der Ladungen begonnen. Die Verdämmung erfolgte mit Lehmudeln.

Zahlreiche Gäste

Zwischenzeitlich hatte der Sprengsachverständige der Dynamit-Nobel AG, Werk Saarwellingen, Siegfried Uecker, der sich seit Bestehen des Landesverbandes dem THW verbunden fühlt und bei allen Sprengungen des THW beratend mitwirkt, die Aufgabe übernommen, den zahlreichen Gästen — unter ihnen Landesbeauftragter G. Reimann, Gewerbeberater Rinck vom Gewerbeaufsichtsamt des Saarlandes,



Die Dämmwand aus Strohballen als Splitterschutz ist fertig, die Zündung kann erfolgen.

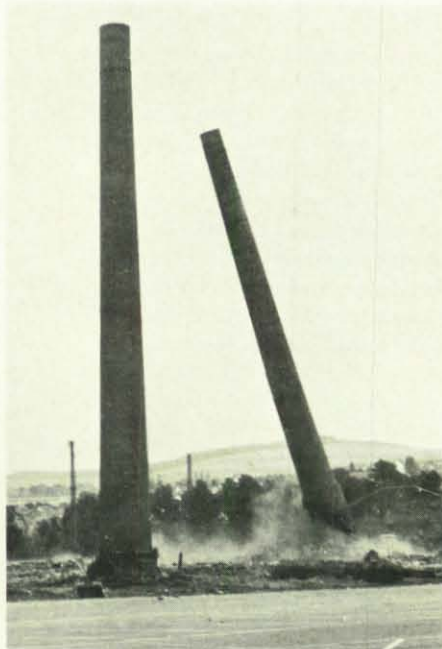
Vertreter der Polizei und der Presse sowie die Helfer des Ortsverbandes St. Wendel — den Sprengvorgang zu erklären, damit auch Information und Ausbildung nicht zu kurz kämen. Anhand der Lagepläne wurden bereits vorher die THW-Helfer, die für die Absperrmaßnahmen vorgesehen waren, die DRK-Helfer sowie die Polizeibeamten über die zu besetzenden Zugänge im Radius von 300 m vom Sprengobjekt unterrichtet und eingewiesen. Zu allen wichtigen Punkten bestand Funkverbindung.

Zündung um 16.15 Uhr

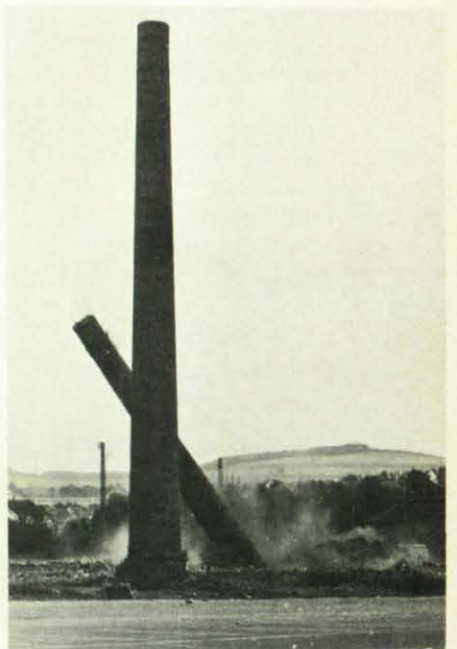
Nachdem Lautsprecherwagen des THW die angrenzenden Straßen befahren und die Anwohner auf die vorgesehene Sprengung hingewiesen hatten, erfolgte das Hornsignal, und genau um 16.15 Uhr die Zündung. In Fallrichtung des Schornsteins entwickelte sich gleichzeitig mit der Detonation in Höhe der Bohrlöcher eine rotbraune Staubwolke. Dann stürzte der Schornstein, zuerst langsam und dann immer schneller, genau in die vorgesehene Richtung. An der Stelle, an der wenige Sekunden vorher noch der über 90 Jahre alte Kamin der Ziegelei gestanden hatte, ragten nur noch Fundamentreste aus dem Boden. Die Helfer des THW-Ortsverbandes St. Wendel hatten wieder einmal mit Sprengmeister Karl Philipp und unter Koordinierung von Geschäftsführer H. Haßdenteufel bewiesen, daß sie in der Lage sind, die ihnen gestellten Aufgaben zu meistern.



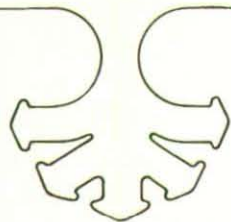
Nach der Zündung ...



... knickt der Kamin um und ...



... fällt in die berechnete Richtung.



Presseschau DES INLANDS

Umfassende Hubschrauber-Experimente

Für einen weiteren Ausbau der Hubschrauber-Einsätze im Rettungsdienst und im Katastrophenschutz haben sich die Innenminister der Länder eingesetzt. Der Bundesinnenminister wurde gebeten, die vom Innenministerium geförderten Modellversuche durch einen Hubschrauber-Rettungsdienst auch in einem ländlichen Bereich zu ergänzen.

Es soll dabei geprüft werden, ob mit einem bodengebundenen Rettungsdienst der gleiche Effekt wie mit Rettungshubschraubern sichergestellt werden kann. Die Innenminister wollen bis zum Jahresende eine Stellungnahme zur Frage des Einsatzes von Hubschraubern im Rettungsdienst und Katastrophenschutz abgeben. Dazu will man erst noch weitere Versuchsergebnisse abwarten. Die Innenminister haben vorgeschlagen, einen besonderen Arbeitskreis für die Koordinierung von Maßnahmen des Rettungswesens und des Katastrophenschutzes zu schaffen. Zwar falle das Rettungswesen in die Zuständigkeit der Bundesländer, wegen seiner engen Verzahnung mit dem Katastrophenschutz, den Feuerwehren und der Polizei solle jedoch künftig auch das BMI mit eingeschaltet werden.

(Generalanzeiger, Bonn)

Landesverwaltung verbessert Selbstschutzbasis

Mit gutem Vorbild geht die niedersächsische Landesregierung bei der Förderung des Katastrophenschutzes voran, dessen Anliegen es u. a. auch ist, den Selbstschutz in allen Betrieben der gewerblichen Wirtschaft und in den Behörden zu

fördern. Das Kabinett hat einen Beschluß gefaßt, der die Einrichtung eines Behördenselbstschutzes in allen Dienststellen mit mehr als 15 ständig Beschäftigten zur Pflicht macht. Außerdem werden die Bediensteten des Landes gegenüber Dritten freigestellt, soweit sie bei der freiwilligen Wahrnehmung des Betriebsselbstschutzes Schäden verursachen.

Ministerialrat A. Dedekind vom Niedersächsischen Innenministerium hat hierzu Erläuterungen gegeben. „Der Beschluß des Innenministeriums wendet sich als Weisung an die Leitung aller Behörden mit dem Auftrag, alsbald auch einen Behördenselbstschutz einzurichten. Die Mitwirkung der Landesbediensteten bleibt dabei freiwillig, doch wird die Mitwirkung voll als ‚Dienst‘ im Sinne der Rechtsvorschrift für den öffentlichen Dienst anerkannt. Zur Zeit werden im Innenministerium unter Beteiligung von Vertretern kommunaler Spitzenverbände und des Bundesselbstschutzes Richtlinien erarbeitet, die auch den Behördenselbstschutz und seine praktische Handhabung einbeziehen. Sondervorschriften werden die zivilschutztaktischen Gesichtspunkte im Bereich der Schulverwaltung, des Krankenhauswesens, in Haftanstalten u. a. geregelt.“

(Niedersächsische Wirtschaft, Hannover)

Nur mit Freiwilligen erfolgreich

Rund 120 Teilnehmer, die von der Landesregierung, der Bundeswehr, vom Landesfeuerwehrverband, Roten Kreuz, Technischen Hilfswerk und anderen Verbänden und Organisationen entsandt worden waren, erschienen zum 12. Ascheberger Gespräch. In mehreren Referaten und in einer Podiumsdiskussion wurde der Standort der Zivilverteidigung untersucht. Ein erfolgreicher Zivilschutz ist nur dann möglich, wenn sich die Bevölkerung freiwillig daran beteiligt.

Dabei muß der freiwillige Helfer vom Sinn und der Notwendigkeit seiner Aufgabe überzeugt sein, der Staat muß ihm das notwendige Gerät, eine ausreichende Ausbildung und Übungsmöglichkeiten bieten — und die Gesellschaft muß den Helfer voll anerkennen.

Dies betonte Ministerialrat Dr. Weiß vom schleswig-holsteinischen Innenministerium in seinem Referat. Schleswig-Holstein liege mit dem Mitgliederstand bei den Organisationen freiwilliger Helfer an der Spitze aller Bundesländer. Bei der Bevölkerung dürfe das Bewußtsein der Notwendigkeit eines Zivilschutzes bei Katastrophen und auch in einem eventuellen Verteidigungsfall nicht verlöschen, erklärte die Bundestagsabgeordnete I. Tübler (CDU). Bundestagsabgeordneter Konrad (SPD) verwies auf den Willen der Bundesregierung, den Ausbau des Zivilschutzes zu fördern.

(Kieler Nachrichten)

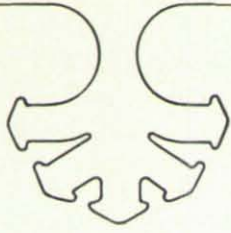
Katastrophenschutz gibt Sicherheit

Die Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes übernehmen auch — neben ihrer Aufgabe in Friedenszeiten — im zivilen Bereich im Verteidigungsfall den Schutz vor Gefahren und die Abwehr von Schäden. Bei dieser Regelung wurde gemäß Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968 die bis zu diesem Zeitpunkt bestehende Zweigleisigkeit beseitigt.

Es wird zwischen dem Selbstschutz in Wohnstätten und dem Selbstschutz in Arbeitsstätten (Betrieben) unterschieden. In vier Allgemeinen Verwaltungsvorschriften werden die sogenannten örtlichen Dienste in den Fachbereichen Brandschutz, Instandsetzung, Bergung, Sanitätsdienst, ABC-Dienst, Betreuungsdienst, Veterinärdienst, Fernmeldedienst und Versorgungsdienst geregelt.

Die Neuregelung des Katastrophenschutzes sieht an vielen Stellen die Mitwirkung des Betriebes vor, sei es bei der Durchführung des Selbstschutzes in den Betrieben, der Mitwirkung in den Beratungsstäben und den Katastrophenschutzleitungen oder der Übernahme und Ausführung wirtschaftlicher Leistungen. Für ein Gelingen dieser Maßnahmen werden das Verständnis und die selbstverständliche Mitwirkung auch der Betriebe vorausgesetzt.

(Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer, Frankfurt)



presseschau DES AUSLANDS

Zivilschutzmaterial auch für andere Zwecke

de paladijn

Ein Abgeordneter der Arbeiterpartei hat im niederländischen Parlament die Frage gestellt, warum das mit erheblichem finanziellen Aufwand beschaffte Material des Bescherming Bevolking nicht auch von anderen Einrichtungen — wie etwa Ambulanzen, Feuerwehren und Krankenhäusern — benutzt werden könne. Eine enge Zusammenarbeit zwischen diesen Organisationen der öffentlichen Hilfe und dem BB werde dadurch doch nur gefördert.

Bereits im vergangenen Oktober hatte der gleiche Abgeordnete die Frage nach einer besseren Koordination beim Einsatz verschiedener Hilfsorganisationen gestellt.

Daraufhin wurde im A-Kreis Limburg c des BB eine Beratungskommission für allgemeine Hilfeleistung eingesetzt. Es soll untersucht werden, auf welche Weise das beschaffte Material von Organisationen, die mehr auf die realistische Praxis ausgerichtet sind, genutzt werden kann.

(Den Haag, Nr. 4/1972)

Notvorräte in Großbritannien

THE TIMES

In den kommenden Jahren wird die englische Regierung ihren eingelagerten Notvorrat an Keksen

ersetzen. Die eingelagerten Vorräte — darunter auch Tausende Tonnen Mehl, Corned Beef, Zucker und Süßigkeiten — sind auf verschiedene Vorratslager im Lande verteilt und sollen bei einem Angriff mit nuklearen Waffen die Versorgung mit Nahrung sicherstellen. In einem staatlichen Labor ist eine Reihe besonderer Tests entwickelt worden, mit deren Hilfe regelmäßig die Qualität und der Nährwert der eingelagerten Vorräte, die man außerdem regelmäßig erneuert, überprüft werden.

Anlaß für die Entwicklung verfeinerter Überprüfungsmethoden war die Tatsache, daß sich infolge der Verwendung von Blei bei Corned-Beef-Büchsen Schwierigkeiten ergaben.

Obwohl normalerweise die eingelagerten Büchsen lange vor einem Verfalldatum aufgebraucht werden, nahm das Fleisch infolge des üblichen Aufwärmens eine zu hohe Bleikonzentration an. Die neuen Einlagerungen werden nun in Büchsen mit bleifreier Abdichtung vorgenommen.

(London)

Benachteiligter Zivilschutz

NARODNA ARMIJA

Auf einer Sitzung des Volksverteidigungsausschusses des Rates der Völker der Skupstina, die Mitte Juni dieses Jahres stattfand, erörterten die Abgeordneten ihre Eindrücke vom Stande des Zivilschutzes. Sie hatten sich während der kürzlich stattgefundenen Besichtigungen des Zivilschutzes in den Republiken und Provinzen aus eigener Anschauung orientieren können. An der Sitzung des Ausschusses nahmen auch die Generalobersten Dolnicar und Kukoc aus dem Verteidigungsministerium teil.

Dem Zivilschutz wird in Jugoslawien eine erhebliche Bedeutung beigemessen, die Bevölkerung stellt sich in großer Zahl für eine Mitarbeit zur Verfügung. Bedauerlicherweise aber steht der Zivilschutz im Schatten der Territorialverteidigung.

Die Volksverteidigungsstäbe sind mehr an den Aufgaben des

bewaffneten Widerstandes interessiert und geben die vorhandenen Finanzmittel für die Beschaffung von Waffen und Ausrüstung der Territorial- und Partisaneneinheiten aus. Der Zivilschutz kommt dabei zu kurz, weil für ihn nur sehr wenig oder gar kein Geld übrig bleibt. Aus diesem Grunde sind in einem Großteil der ärmeren Gemeinden auch keine Zivilschutzeinheiten aufgestellt worden. Man sollte nach Meinung der Abgeordneten und des Verteidigungsministeriums die Führung des Zivilschutzes den Zivilschutzstäben, die bereits in einem Großteil der Republiken bestehen, übertragen. Auch die Mittel für den Zivilschutz sollten in einen besonderen Fonds fließen.

In einem Gesetz soll jetzt festgelegt werden, über welche Mittel die Organisation verfügen kann, um ihre besonderen Aufgaben — dazu gehört auch ein gut funktionierendes System der Aufklärung, Information und Alarmierung der Bevölkerung — zu erfüllen.

(Belgrad, 22. Juni 1972)

Besondere Anforderungen

Protection civile
Protezione civile
Proteccziun civila

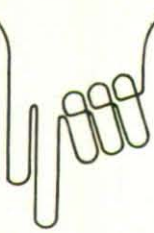
An das Zivilschutzmaterial werden in der Regel wesentlich höhere Bedingungen gestellt als

etwa an vergleichbares Material des zivilen Bedarfs. Trotzdem können viele handelsübliche Geräte verwendet werden. Forschung, Entwicklung und Beschaffung solcher Ausrüstungen sind Angelegenheiten des Bundesamtes für Zivilschutz. Dieses arbeitet in den entsprechenden Bereichen mit der Gruppe für Rüstungsdienste, der Abteilung für Luftschutztruppen und der Abteilung Sanitätswesen im Eidgenössischen Militärdepartement sehr eng zusammen.

Durch praktische Auswertung von Forschungsergebnissen will man nicht nur bereits vorhandenes Material einer Weiterentwicklung anpassen, sondern durch Neuentwicklungen solche Ausrüstungsgegenstände herstellen, die dem spezifischen Verwendungszweck entsprechen.

Man will eine Versagerquote im Material bei einem Einsatz so klein wie möglich halten.

(Bern, Nr. 4/1972)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Zivilschutz-Mitteilungen
Zürich/Schweiz, Nr. 1/1972

Friedensmäßige Verwendung von Zivilschutzmaterial

Zivilschutzmaterial ist in seiner Art und Zusammenstellung spezifisch auf den Einsatz im Ernstfall abgestimmt. In einer Abhandlung der von der Stadt Zürich herausgegebenen Mitteilungen wird jedoch auch über den Komplex des Einsatzes dieses Materials bereits im Frieden informiert. Grundlage eines solchen Einsatzes sind die Weisungen des Bundesamtes für Zivilschutz vom 19. November 1970. Hiernach ist der Einsatz zulässig: zur Hilfeleistung bei Schadensereignissen, wenn das Material der eingesetzten Formationen nicht ausreicht, das ist ohne besondere Bewilligung möglich; zu Ausbildungszwecken in Kursen und Übungen, die den Interessen des Zivilschutzes entsprechen, aber nicht für diesen organisiert sind, hierzu ist allerdings eine Bewilligung erforderlich.

Civilforsvars Bladet
Oslo, Nr. 2/1972

Ein Stiefkind des Selbstschutzes

Mit den unklaren Vorstellungen darüber, was man ganz allgemein als Einzelhausschutz bezeichnet, möchte J. Ochtrup, Vorsitzender des Zivilschutzverbandes Kreis Gentofte, Schluß machen.

Seine Abhandlung über den Einzelhausschutz in der norwegischen Zivilschutzzeitschrift will zur Aktivität ermuntern, die seiner Meinung nach allerdings durch eine Rahmenverordnung besser gefördert werden könnte. Noch ist die Einrichtung eines Dienstes für den Einzelhausschutz eine völlig freiwillige Angelegenheit, in vielen Orten zudem eine starke und auch unangenehme Belastung für den Zivilschutzverband. Die Vorschläge, die Ochtrup

anzubieten hat, sind durchaus zu realisieren, wenn man zuvor auch einige organisatorische Maßnahmen treffen muß. Wichtig ist, daß zunächst einmal entsprechende Schutzbereiche gebildet werden, die jeweils 80 — 100 Häuser umfassen.

Materialbeschaffung und Einrichtungsplanung sind bei der Vorbereitung ebenso wichtig wie verfügbares Informationsmaterial.

Ochtrup wendet sich an die Laien, die Amateure, wie er sie nennt — und hofft, sie davon überzeugen zu können, wie wichtig ihre Mithilfe ist.

Truppenpraxis
München Nr. 4/72

Wirkung und Abwehr von Napalm

Major Klaus Lohse zeigt in seinem Beitrag in der in München erscheinenden Fachzeitschrift Möglichkeiten zur Abwehr und zum Schutz vor der Feuerwirkung von Napalm auf; denn auch Napalm hat — wie jedes andere Kampfmittel — trotz seiner vernichtenden Wirkung seine Grenzen.

Im militärischen Bereich wird nach zwei verschiedenen Brandstoffgruppen unterschieden, den metallischen Brandstoffen — zu ihnen gehören Magnesium, Elektron-Metall und Thermit — und den nicht-metallischen Brandstoffen, z. B. Flammöle, Phosphor, Benzin, Benzol und Düsentreibstoff. Die drei letztgenannten Flüssigkeiten sind allerdings sehr flüchtig und verbrennen schnell. Sie haben zudem kein eigenes Anhaftvermögen und gleiten von glatten oder geneigten Flächen rasch ab. Nur unter Beifügung eines sogenannten Verdichters gewinnen sie — unter dem Begriff Napalm — Eigenschaften, die sie zu einem gefährlichen Kampfmittel werden lassen.

Napalm wird auf kaltem oder auf warmem Wege hergestellt. Neben diesen rein technischen Angaben, die der Verfasser erschöpfend bringt, wird auch die Wirkung des Kampfstoffes ausführlich beschrieben. Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der Abwehrmaßnahmen und der dazu erforderlichen pioniertechnischen Arbeiten ein. Grundvoraussetzung ist allerdings bei jeder Abwehrmaßnahme die vorangegangene Aufklärung, die überzeugen muß, daß eine Abwehr möglich ist.

EMO — National-Digest
Ottawa/Kanada, Nr. 2/1972

Medizinische Bevorratung

Der „Emergency Health Service“, Kanadas Gesundheitsdienst im Katastrophenfall, schätzt die eingelagerten Vorräte für die medizinische Versorgung des Landes auf einen Wert von 20 Millionen Dollar. Wird die vorhandene Ausrüstung mit bestem Effekt genutzt, dann kann die Überlebenschance der Bevölkerung auf 96 — 98 % ansteigen. Diese Feststellungen trifft W. J. Connelly von der Medizinischen Beratungsstelle im Katastrophenfall in einem Beitrag in der kanadischen Zivilschutz-Fachzeitschrift. Die vorgenannten Prozentzahlen sind — nach Connelly — Ermittlungen militärischer Stellen, die sich dabei auf konventionelle Kriege der jüngsten Vergangenheit stützen. Eine wichtige Rolle spielen die Not-Krankenhäuser, die jeweils eine Kapazität von 200 Betten haben. Sie verfügen über Behandlungszentren und Sammelstellen und ermöglichen die Versorgung von je 500 Verletzten. Seit 1952 ist die Kapazität der Vorratslager ständig gewachsen; im Jahre 1966 erging der Kabinettsbeschuß, wonach diese Lager auch im Frieden in Gebrauch genommen werden können.

Survive
Starke/Florida, Vol. 4 Nr. 6

Abschreckung durch Zivilschutz

Das Problem, ob ein Zivilschutz auf einen möglichen Angreifer auch abschreckend wirken kann, untersucht Richard C. Rasmussen, der Direktor der Stabsschule des Bundesamtes für Zivilschutz, in einem Artikel, den er für die US-Fachzeitschrift geschrieben hat. Rasmussen zählt zunächst eine ganze Anzahl von Stellungnahmen prominenter Politiker und Militärs auf, ehe er selbst zu Schlußfolgerungen kommt. Man ist versucht, der Auffassung von Lloyd V. Berkner zuzustimmen, der meint: „Eine Zivilverteidigung, die vernünftig und wirksam aufgezogen ist, bildet in Ergänzung zur militärischen Macht die einzig wirkliche Abschreckung gegen den Krieg.“

Rasmussen kommt im allgemeinen zu einer ähnlichen Auffassung und glaubt, der Zivilschutz könne, auch wenn er im Grunde passiver Natur sei, ein Kriegsrisiko erheblich vermindern.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Neues Absaugegerät für die Erste Hilfe

Ein neues, kleines Absaugegerät für die Erste Hilfe gibt es jetzt auch auf dem deutschen Markt: der Jet-Sauger, der es dem Helfer leicht macht, Wasser und Sekrete aus den Atemwegen eines Verunglückten zu entfernen. Das Gerät arbeitet mit Treibgas (Frigen), das durch Injektorwirkung einen kräftigen Sog bis zu 400 mm Hg bzw. eine Absaugeleistung von 3 l/min Wasser erzeugt. Diese Saugkraft genügt, um auch zähflüssigen Schleim durch den angeschlossenen Plastikschlauch in



den Sekretbehälter zu saugen und die Atemwege freizumachen. Der Helfer trägt den Jet-Sauger an einem Band um den Hals, so daß er beide Hände frei hat, um den Absaugeschlauch in den Rachenraum einzuführen und den Unterkiefer vorzuhalten.

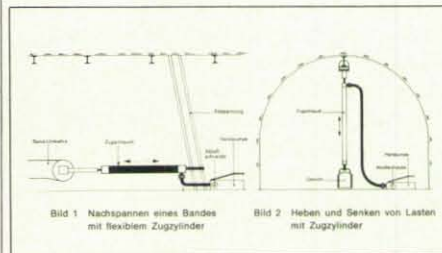
Das Treibgas wird einer auswechselbaren Patrone entnommen. Eine Gasfüllung reicht für eine Absaugezeit von 35 Minuten. Da man das Gerät meist nur für wenige Minuten braucht, kann eine Patrone unter Umständen für eine ganze Reihe von Einsätzen genügen. Um feststellen zu können, ob der Gasvorrat noch ausreicht oder ob die Patrone gewechselt werden muß, wurde der Gerätebehälter so konstruiert, daß er gleichzeitig als Wiegevorrichtung dient. So kann man

den Füllungsstand der im Gebrauch befindlichen Patrone jederzeit an einer Skala ablesen. Diese Kontrollmöglichkeit ist ein großer Vorteil, weil sie im Ernstfall — wenn jede Sekunde kostbar ist — eine Unterbrechung des Absaugvorganges verhindert.

H. F.

Flexible Zugzylinder

Zum Heben, Verschieben und Anspannen von Lasten und Werkstücken, für Instandsetzungsarbeiten, im Katastrophenschutz, bei Aufgleisungen usw. werden häufig große Zugkräfte benötigt. Bei größeren Hüben sind herkömmliche Zugzylinder oft schlecht anwendbar, weil sie zu schwer und nur umständlich zu transportieren sind. Hier können neue flexible Zugzylinder helfen. Der flexible Zugzylinder ist ein Hochdruckschlauch, an dessen Enden Anschlußarmaturen mit je einer Ringschraube befestigt sind. Er kann



mit Hilfe der Ringschrauben einerseits an der Last, andererseits an der Abstützung befestigt werden. In der Armatur befindet sich ein Füll- bzw. ein Ablaßanschluß. Der Zugzylinder arbeitet nach folgendem Prinzip: An den flexiblen Zugzylinder, in diesem Fall ein Hochdruckschlauch, wird eine Hand- oder Motorpumpe angeschlossen, die ihn beaufschlagt. Unter der Druckeinwirkung erweitert sich der Schlauchdurchmesser und der Schlauch verkürzt sich. Dabei wird eine große Zugkraft entwickelt. Dehnung und Verkürzung liegen in einem bestimmten Verhältnis. Die Verkürzung ist je nach Schlauchtyp und Betriebsdruck unterschiedlich. Die größten Verkürzungen (Hübe) liegen bei ca. 30 %. Zur Zeit sind

Zugzylinder zum Heben bzw. Ziehen von Lasten bis zu 3 000 kg lieferbar. Weil die Länge des Schlauches beliebig gewählt werden kann, sind sehr große Hübe erreichbar. Das Ablassen des Druckes und somit der Last ist sehr schnell und auch sehr feinfühlig möglich. Es geschieht entweder durch Öffnen der Ablaßschraube an der Handpumpe oder durch Betätigung eines Ablaßventils an der Motorpumpe.

H. F.

Zur Überprüfung der Herzfähigkeit

Zu den modernen Geräten, die uns heute zur Behandlung von Unfallschäden an der Unfallstelle und während des Transportes zur Verfügung stehen, gehört auch ein Schnelldiagnosegerät zur Überprüfung der Herzfähigkeit. Mit



diesem Gerät kann nicht nur der Arzt, sondern auch der Sanitäter mühelos und erfolgreich umgehen. Das Gerät ist sehr einfach zu bedienen. Mit nur einem Griff wird es mit den Kontroll-Elektroden in der Vorherzgegend aufgesetzt. Nach einem Knopfdruck zeigt das Gerät akustisch an, ob Herzaktivität vorhanden ist. Ebenso kann die Herzschlagfrequenz fortlaufend überwacht werden. Unregelmäßigkeiten in der Herzfähigkeit werden sofort erkennbar, und der Helfer kann seine Hilfsmaßnahmen danach einrichten. Wenn keine Herzfähigkeit mehr vorhanden ist, erscheint innerhalb von sieben Sekunden im Sichtfeld des batteriegetriebenen Gerätes eine rote Markierung.

H. F.

Mit China allein

Von Wolf Schenke.
Holsten-Verlag, Hamburg.
DM 23,—.

Wer heute den allgemeinen Entwicklungen der Weltpolitik nachspürt, wird nicht umhin können, auch die Entwicklung der Volksrepublik China zu berücksichtigen.

„Mit China allein“ ist ein Stück vom Autor selbst erlebter Zeitgeschichte der Jahre 1939 bis 1947. In dieser Zeit zeichneten sich spätere politische Entwicklungen des Landes bereits ab. „Die Politik fast aller Großmächte“, so schreibt Schenke, „scheiterte in China . . ., ihr Versagen gegenüber dem chinesischen Problem (beweist), daß ihre Einschätzung und Behandlung Chinas von Grund auf falsch war.“

Heute sind in und an China die Grenzen der beiden Mächte sichtbar geworden, die glauben, so mächtig zu sein, daß sie jeden Vorgang auf der Welt lenken können. Die vor über zwanzig Jahren gestellten Prognosen Schenks haben sich bestätigt. Man sollte seine Mahnung nicht überhören, auch die deutsch-chinesischen Beziehungen zu normalisieren.

P-X.

Der verlorene Untertan

Von Günther Schmölders.
Econ Verlag Düsseldorf - Wien.
DM 24,—.

Schmölders, Begründer der sozial-ökonomischen Verhaltensforschung, hat in seinem Werk die Krise zwischen Staatsbürger und „Obrigkeit“ enthüllt. Mit einleuchtenden Argumenten, Fakten und Zahlen beweist er, daß sich der Staatsbürger substantiell in einer anderen Situation befindet und sich auch relativ anders verhält, als vorausgesetzt wird.

Die Verhaltensmuster, die der Staat

vorschreibt, so stellt Schmölders fest, überfordern die naturgebundenen, lebens- und arterhaltenden Eigenschaften des Menschen. Der klassische „Untertan“ der Obrigkeit aus früheren Zeiten ist heute nicht mehr existent. Amüsant und überraschend ist die Beweisführung Schmölders, der sich nicht scheut, den Staat als einfallsreich bei der Durchführung seiner Ziele zu bezeichnen, sondern zu dem Ergebnis kommt, der frühere „Untertan“ habe sich heute, soweit dies notwendig werde, als listenreich und sogar „schlitzhöhrig“ erwiesen. Letztlich also sei er abtrünnig geworden.

Eine unterhaltsame Lektion zur Staatsbürgerkunde, die nachdenklich stimmt.

E. W.

Enträtselte Zukunft

Von Karl F. Kohlenberg.
Langen-Müller Verlag, München, Wien.
DM 22,80.

Wenn so „fortgeschritten“ wird, wie bisher, droht dieser Welt der sichere Untergang, das ist eine Erkenntnis, die sich nach der Lektüre des Buches von Kohlenberg zwangsläufig aufdrängt. Der Mensch ist dabei, die Grundlagen des Lebens — damit auch seine eigenen — zu zerstören. Und er tut das, mit Hilfe einer allzu willigen Technik, sehr nachhaltig. Jahrelange Forschungsarbeiten des Verfassers belegen seine Ausführungen. Kohlenberg glaubt nicht an Teillösungen und steht damit natürlich im Gegensatz zu vielen anderen Umweltkritikern. Nach seiner Meinung kann nur ein radikales Umdenken, eine geistige Umkehr, die sich anbahnende Katastrophe abwenden. Die „isolierende Arroganz“ einer einseitig utilitaristischen Naturbeherrschung und -ausbeutung, die sich aus dem Bibelwort: „Macht euch die Erde untertan“ ableitet, muß nach Kohlenbergs Meinung durchbrochen werden durch eine Verantwortlichkeit für den Bestand einer vorgesehenen kosmischen Ordnung und eine Mitverantwortung gegenüber aller Kreatur.

In einem umfassenden Bildteil werden Gegenüberstellungen angeboten, die keiner zusätzlichen Erklärungen bedürfen.

E. W.

Personenströme in Gebäuden

Von Predtetschenski/Milinski.
Verlagsgesellschaft Rudolf Müller,
Köln.

Übersetzung der russischen
Originalausgabe.

DM 26,—.

Überall dort, wo größere Menschenansammlungen stattfinden, kann im Katastrophenfall, insbesondere im Brandfall, eine schnelle Räumung der betreffenden Bauwerke erforderlich sein. Dafür müssen schon bei der Projektierung der Anlage die dafür erforderlichen Verkehrswege vorgesehen werden. Um solche Evakuierungswege ausreichend und dennoch wirtschaftlich bemessen zu können, ist die Kenntnis der Bewegungsabläufe von Personenströmen aller Art erforderlich. Die Autoren des vorliegenden Werkes haben darüber intensive Untersuchungen angestellt und mathematische Berechnungsverfahren für die Berechnung von Personenströmen und die Bemessung von Evakuierungswegen entwickelt. Damit wird dem planenden Ingenieur die Berücksichtigung sicherheitstechnischer Belange wesentlich erleichtert.

Neckermann

Erste Hilfe - einmal anders

Was kann ich tun
bei Verkehrsunfällen, Verletzungen,
Erkrankungen?

Von Dr. med. Hans Weigand.
Wilhelm Goldmann Verlag,
München, Postfach 800709. DM 3,—.

Mit dem vorliegenden Taschenbuch, wegen der großen Nachfrage nunmehr in der 3. Auflage, sollen alle diejenigen angesprochen werden, die Erste Hilfe leisten wollen, aber nicht mehr ganz sicher sind, wie. Wer eine Erste-Hilfe-Ausbildung mitgemacht hat, kann anhand dieses Buches seine Kenntnisse auffrischen. Die Ausbildung in „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ ist für alle Führerscheinbewerber obligatorisch. Anders als bei sonstigen Erste-Hilfe-Büchern ist die alphabetische Anordnung der Notfälle und deren stichwortartige Beschreibung von Erster Hilfe, Symptomen und Ursachen. Als Nachschlagewerk ist dieses Buch sehr handlich. Die 32 Abbildungen sind klar und eindeutig.

H. F.



Bergeweise Hagel und eingeschlossene Autos.



Einsatzfahrzeuge des Katastrophenschutzes.



Die Feuerwehr beim Lenzen vollgelaufener Keller.



Aufräumarbeiten. Gesamtschaden: über 100 Mill. DM.



In diesem Tunnel mußten mehrere Personen aus eingeschlossenen Kraftfahrzeugen befreit werden.



Helfer des Technischen Hilfswerkes beseitigen angeschwemmten Hagel aus einer Wohnung.



Original Bundeswehr-Parka
 mit ausknöpfbarem Teddyfutter,
 oliv **DM 139,50**

HANDSCHUHE

Wildleder **DM 18,—**
 Nappaleder, gefüttert **DM 18,—**
 Hosengürtel, Leder **DM 9,—**

REITSTIEFEL

schwarz Rindbox mit Waden-
 schnalle **DM 75,—**
Bundeswehr-Krawatte **DM 7,50**
 Barette
 rot, schwarz, grün **DM 26,—**

KNOBELBECHER

DM 75,—
 (ohne Abbildung) leichte Aus-
 führung. Oberleder: wasser-
 abstoßendes Waterproofleder,
 mit orig. Sohle vom
 Springerstiefel

TEXTIL PICHT



Fallschirmspringer-Stiefel

sportlich, bequem, strapazierfähig, fachärztlich
 empfohlen, ledergefütert, mit durchgehender
 Hartgummisohle, aus geprägtem Profil, genäht und
 verschraubt

DM 80,—
 incl. 2 P. Schnürsenkel und 1 P. Socken
DM 85,—

Original Bundeswehr-Hemd

Diolen-Cotton, blau für Heer und
 Luftwaffe
 weiß für Marine

bügelfrei **DM 19,50**
 1/3 Arm, taill., blau/weiß **DM 17,50**



Bundeswehr-Uniform Rock

aus hellgrauem Off.-Tuch
 (inkl. Effekten), neueste Ausf.
DM 200,00

Hose, für Heer **DM 59,50**
 schlanke Form
Bundeswehr-Schirmmütze
DM 37,00
Bundeswehr-Schuhe
DM 42,00

Bundeswehr-Ausgehmantel

mit verdeckter Knopfleiste
 ausnehmbarem Wollfutter
 Polyester/Schurwolle **DM 179,00**

Original Bundeswehr-Hose

für Heer **DM 59,50**
 für Luftwaffe **DM 65,00**
 mit 2 Gesäßtaschen, schlanke
 Form, Fußweite 41/42 cm

Ordensspangen
Schiffchen **DM 12,00**

Leistungsstarke Versandabteilung — Alle Artikel im Versand und in den Filialen — Telefonanruf oder Postkarte genügt. — Volles Umtausch- und Rückgaberecht. Ab DM 30,— keine Versandkosten. Lieferung geg. Nachnahme. TZ durch Dauerauftrag ab DM 150,—.

TEXTIL-PICHT · 633 WETZLAR

Zentrale und Groß-Versand-Abteilung Joh.-Seb.-Bach-Straße 1—2, Telefon (0 64 41) 2 42 90
 Filialen: 3572 Stadt-Allendorf, Niederrheinische Str., Tel. 72 33 3042 Munster, Klappgarten 3, Tel. 30 77